Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 85 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk. zuzügl. 30 Pfg Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Der Feuerreiter" 10 bezw. 20 Pfg. Verlag und Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 13—14. Chefredakteur Joseph W. Hasler. — Verantwortlich für Politik und Feuilleton: J. W. Hasler. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers; Theater und Musik: Dr. E. Brinkschulte; Handel und Sport: F. J. Landefeld; für Provinz und Allgemeines: K. Dörnemann; Anzeigenteil: Joseph Blum, sämtlich in Bochum. Sprechstunden der Schriftleitung von 11—13 Uhr. Telefon SN 647 41. — Berliner Vertretung Chefredakteure J. W. Kraus und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zieldurchschreitung, zwangsweiser Beitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 13. Postscheck.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 41

62. Jahrgang — Bochumer Volkszeitung — Forles in fide! — Bochumer Stadtanzeiger — Begr. 1872

Nr. 283 | Mittwoch, den 6. Dezember (Nikolaus) | 1933

Tagesfragen.

Um die Saar. In einem Augenblick, in dem die Frage des europäischen Friedens auf die Tagesordnung der internationalen Erörterung gestellt wurde, hat in Frankreich das zweiundneunzigste Ministerium, das seit dem Beginn der Republik gebildet wurde, und das fünfte Kabinett in Jahresfrist sein Amt angetreten. Es gibt viele, die dem Ministerpräsidenten Chautemps erneut eine Niederlage prophezeien, wie er sie schon bei seiner Regierungsführung im Jahre 1926 erfahren hat, und der gegenwärtigen Kombination kein längeres Leben als den zahlreichen anderen, die in den achtzehn Monaten seit dem Wahlerfolg des Kartells der Linken in Erscheinung traten. Das scheint bedenklich unter dem Betracht, daß nur eine Emanzipation der französischen Außenpolitik von den bisherigen Ideen und Methoden Gefahren beseitigen kann, die sich aus dem Mangel an einem Plan und an dem Mut zur Rettung der Welt notwendig ergeben. In dieser Situation ist die Verführung für Quertreiber groß, und es hat auch nicht an verschiedenen dunklen Versuchen gefehlt, wie die letzten Verhandlungen im Ausschuß der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten beweisen, eine allgemeine, eine generelle Demonstration gegen eine unmittelbare französisch-deutsche Aussprache durchzusetzen. Diese Versuche der Opposition, die Ideen zu diskreditieren, die nicht ihre Ideen sind, werden von denen, die mit den amtlichen Kreisen in ständiger Berührung stehen, sehr deutlich abgelehnt. Das sind die, die auch dagegen sind, eine Vermittlung anzunehmen und walten zu lassen, die die Unabhängigkeit der französischen Politik berühren könnte, und die wünschen, daß Frankreich die Möglichkeit der Verständigung mit Deutschland auseigenem Wirken erprobe. Diese psychische Umstellung auf eine reale Politik ist ein wichtiges Element der Stabilität für die außenpolitische Aktionsfähigkeit Frankreichs gerade bei der gegenwärtigen Unbeständigkeit der Regierungsverhältnisse. Die Erklärungen der Bereitschaft, mit Deutschland zu sprechen, sind zweifellos von dem Wunsche mitbestimmt, das Land darüber zu beruhigen, daß Frankreich auch „stark" genug sei für eine solche Unterhaltung. Es ist aber darüber hinaus auch sicher, daß sie einer Volksabstimmung entsprechen, die eine vernünftige Politik mit Deutschland verlangt. Unter diesen Umständen braucht Frankreich Ministerien, die länger als drei Wochen regieren, hat ein Franzose gesagt. Was Deutschland angeht, so kann es mit jeder französischen Regierung verhandeln, denn ihm geht es nicht um die Verständigung mit dieser oder jener parlamentarischen Kombination, es will die Verständigung nicht mit Parteien, sondern mit dem französischen Volk, um mit ihm gemeinsam den Weg zu dem Vertrauen zu finden, das die Grundlage ist für den Frieden miteinander und für den gemeinsamen Wohlstand. Der Versuch, zu einer Aussprache zu kommen, hat bereits begonnen. Insofern hat die Tatsache, daß die französische Presse in eine umfangreiche und lebhafte Erörterung der Saarfrage eingetreten ist, eine besondere Bedeutung. Dies Problem ist nach den wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers die einzige noch bestehende Streitfrage, die eine Konfliktsmöglichkeit für das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich enthält, ihre Vereinigung würde die Gesamtheit der Beziehungen außerordentlich erleichtern. Es wäre darum nützlich, wenn das für Frankreich Unvermeidliche, für Deutschland Selbstverständliche mit möglichst wenig Reibung vollzogen würde. Gewisse ebenso phantasievolle wie pathetische Beschwörungen, die letzthin in Paris zu hören waren, zeigen bereits, wie unerfreulich weitere zwecklose Diskussionen sein müßten. Die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland ist eine Forderung nicht nur des nationalen Wissens des Saarlandes, sondern auch der wirtschaftlichen Vernunft. Wenn nun von denen, die in Erkenntnis der wahren Sachlage sich an so aussichtslosen Unternehmungen wie der Werbung für den Gedanken eines autonomen Saarstaates nicht weiter beteiligen möchten, der Verzicht auf die Volksabstimmung, die im nächsten Jahre stattfinden soll, propagiert wird, so ist das nur logisch. Weil aber der Ausgang dieses Plebiszits sicher ist, hat Deutschland an sich keine Veranlassung, auf ein Verfahren zu verzichten, wie es für die Liquidierung des gegenwärtigen Regimes an der Saar nicht von ihm, sondern von seinen Gegnern im Versailler Vertrag festgelegt worden ist. Wem es trotzdem darum geht, daß sich Deutschland geneigt zeige, einer Verkürzung und Vereinfachung des geregelten Ablaufs der vorgeschriebenen Maßregeln zuzustimmen, der muß vor allem begreifen, daß nicht etwa Deutschland seinerseits eine Konzession will, sondern daß es im Gegenteil, auf einen Triumph verzichtend, zur Vermeidung unnötiger Unruhe ein äußerstes Zeichen seiner Friedensbereitschaft geben würde. Wenn der Versuch Frankreichs, die Möglichkeit der Verständigung mit Deutschland zu erproben, von dem gleichen Geist des Entgegenkommens um des Friedens willen beseelt ist, dann wird das große Werk gelingen, zu dem der Führer der deutschen Nation das französische Volk aufrief.

Der 6. Dezember in USA. Heute fällt in Amerika nach vierzehnjähriger Trockenheit das Alkoholverbot mit der Ratifikation des verfassungsändernden Gesetzes durch den 36. Staat. Dieser 36. Staat ist ausgerechnet Utah, der Staat der Mormonen, die einst die eifrigsten Verfechter für ein allgemeines Alkoholverbot waren. Mit Utah haben, abgesehen vom Kongreß in Washington, dreiviertel der Einzelstaaten, wie in der Verfassung vorgeschrieben, ihr Einverständnis zum Widerruf des 18. Amendements der Bundesverfassung gegeben. Wenn sogar die Mormonen in Utah sich für den Widerruf der Prohibition entschieden, so bedeutet das nur, daß auch sie, wie die meisten „trockenen" Amerikaner, die Prohibition für einen Fehler halten. Es gelang nicht, das Trinken zu unterdrücken. An Stelle der offenen „Saloons" entstanden, die „Speakeasies". Die Rolle, die große und kleine Schmuggler in den dreizehn Jahren des „noblen Experiments", wie der frühere Präsident Hoover die Prohibition nannte, spielen konnten, ist bekannt. Der Widerruf hat in den Augen vieler Amerikaner nicht den Sinn, jetzt die Vorkriegszustände wieder aufleben zu lassen, sondern den Weg für einzelstaatliche Regelungen freizumachen, die nach dem Muster Englands das Trinken einzuschränken versuchen wollen. So sind die Polizeiverordnungen in den einzelnen Bundesstaaten über den Ausschank von Alkohol, die nunmehr in Kraft treten, so verschiedenartig, daß sich offenbar nur Personen mit juristischen Vorkenntnissen auskennen. Wie verwickelt die Alkoholgesetzgebung ist, ergibt sich z. B. aus folgendem: In den Staaten New Jersey, Wisconsin, Luisianna, Nevada und Missouri dürfen Volljährige an den Bars Alkohol jeder Art trinken. In Newyork dagegen wird nur Bier an Bars ausgeschenkt, während die übrigen alkoholischen Getränke nur an Tischen serviert werden. Die Newyorker Lokale dürfen noch keine Reklame für Alkohol machen. In Rhode Island wird Alkohol nur ausgeschenkt, wenn gleichzeitig etwas verzehrt wird. In Kalifornien, Connecticut und Colorado werden Biere und Weine nur gleichzeitig mit Speisen verabreicht. Den Bewohnern dieser drei Staaten ist es dagegen gestattet, die Alkoholika, die allerdings in Paketen verpackt sein müssen, zum Hausgebrauch mitzunehmen. In Montana ist Alkohol nur gegen Alkoholkarte in staatlichen Verkaufsläden zu haben. In Washington nur Alkohol über 16 v. H. In Delaware und Pennsylvanien kommt der durstige Amerikaner nur in Hotels, Restaurants und Klubs auf seine Kosten. Andere Gaststätten haben keine Ausschankmöglichkeit. In Colorado gibt es nur Wein und Bier. Einen besonderen Schutz vor alkoholischen Ausschweifungen genießen Armee und Marine. Die amerikanischen Matrosen und Soldaten dürfen nur Bier trinken. Die Speisewagen der Eisenbahnen richten sich jeweils nach den Gesetzen des Staates, dessen Gebiet gerade durchfahren wird. Im Flugverkehr ist der Genuß von Alkohol verboten. Die Importeure erhalten auf Antrag die Erlaubnis zur Einfuhr alkoholartiger Getränke in Höhe einer viermonatigen Vorkriegseinfuhr. Diese Genehmigung bildet lediglich einen Notbehelf, um Amerika einige Monate lang mit genügenden Mengen hochwertigen Alkohols versorgen zu können. Wie das Staatsdepartement erklärt, werden die Bestimmungen der Handelsverträge wegen der Meistbegünstigung dadurch nicht berührt. Im Januar werden endgültige Abmachungen mit fremden Ländern in Form gegenseitiger Handelsabkommen ausgearbeitet. Jedenfalls ist, soweit der Zolltarif in Frage kommt, ein Meistbegünstigungsrecht in die Genehmigung eines Alkohol-Einfuhrkontingents nicht eingeschlossen, da einstweilen die Zölle unverändert bleiben. Die Mengen der Biereinfuhr werden nicht festgesetzt, da Zoll und Steuer die Einfuhr stark erschweren und die Vorkriegsmengen kaum ausgenutzt werden dürften. Die amerikanische Regierung hat bereits mehr als 350 Gesuche auf Einführung von Weinen und anderen geistigen Getränken geprüft. Nach Italien hat Deutschland die größte Zahl von Einfuhrbewilligungen erhalten, dann folgen England und Frankreich. Für Whisky wurden nur fünf Prozent der Bewilligungen erteilt. Die Regierung wünscht, daß für die Weihnachtszeit ein genügender Vorrat guter Getränke vorhanden ist, damit das Publikum nicht weiterhin den schlechten Schnaps der Schmuggler zu trinken braucht.

Zurück zum Normalzustand!

Das Vierkindersystem.

VDZ **Berlin**, 5. Dezember.

Wie das VDZ-Büro meldet, haben die maßgebenden Stellen für die Bevölkerungspolitik festgestellt, daß noch immer Unklarheit über Sinn und Zweck der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung bestehe. Bei dem Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege gehen dauernd zahlreiche Zuschriften ein, aus denen sich diese Unklarheiten ergeben. Eine dieser Zuschriften betone z. B., daß der Absender aus wirtschaftlichen Gründen nur eine sehr kleine Wohnung halten könne und daß er daher verantwortungsbewußt handele, wenn er in den engen Räumen nur ein Kind und nicht mehrere Schwindsuchtskandidaten aufwachsen lasse. Er verlangt dann billigere Kleinwohnungen. Hierzu erklärt das Aufklärungsamt u. a., daß eine zielsichere Bevölkerungspolitik ohne den „Rechenschieber", nämlich durch die Statistik, festgestellt sei, wie stark die Abwärtsentwicklung in Deutschland gediehen war.

Um nicht das Schicksal aller aussterbenden Völker zu teilen, die immer von volkreicher werdenden Nachbarstaaten überrannt wurden, müsse in letzter Stunde das deutsche Volk auf die ihm drohenden Gefahren aufmerksam gemacht werden.

Erste und oberste Voraussetzung zur Bannung dieser Gefahren sei die Steigerung der Kinderzahl, d. h. wir müßten wieder auf den Normalzustand zurückkehren, bei dem jede Familie mindestens vier Kinder habe. Wenn manche Ehepaare bei allem guten Willen die Frage stellten, wie sie dieses Ziel mit dem unzureichenden Einkommen ermöglichen sollten, so stehe fest, daß der Staat sich der heute noch bestehenden Schwierigkeiten voll bewußt sei.

Der Beseitigung dieser Schwierigkeiten solle der Familienlastenausgleich dienen, an dem die zuständigen Stellen z. Zt. arbeiteten, und der auch den wirtschaftlich Schwachen die Familiengründung und Kinderaufzucht ermöglichen werde.

Aber heute schon sei es für jede Familie in gefestigten, guten Einkommens- und Gesundheitsverhältnissen selbstverständliche Pflicht und Ehre, wieder Kinder zu haben und von dem Kein- oder Ein- bis Zweikindersystem deutlich abzurücken. Und das werde der Unterschied der heutigen Zeit gegen die Vorkriegszeit sein: Wenn damals vor allem bestimmte Schichten wie Beamte, Hochschullehrer, Offiziere die niedrigsten Kinderzahlen aufwiesen, so werde es gerade heute in diesen Kreisen als Schande empfunden werden, sich hinter allerlei Ausreden zu verschanzen, warum man keine Kinder wolle. Der Staat aber werde der kinderreichen Familie möglichst Unterstützung angedeihen lassen zum Dank und als Anerkennung für die manche durch die größere Kinderzahl bedingte Entsagung.

Die jüdische Bevölkerung nimmt stärker zu.

VDZ **Berlin**, 5. Dezember.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß die statistischen Ermittlungen eine stärkere Zunahme der jüdischen Bevölkerung als der deutschen ergeben haben. Seit der Zählung vom 10. Dezember 1910 bis zum 16. Juli 1925 habe im ganzen preußischen Staat

eine Zunahme der jüdischen Bevölkerung von 366 376 auf 403 969, d. h. um 10,1 vom Hundert stattgefunden. Die Gesamtbevölkerung Preußens sei aber im gleichen Zeitraum und bei gleichem Gebietsumfang nur um 8,9 vom Hundert, nämlich um rund 3 119 000, also erheblich weniger stark als das Judentum gestiegen.

Dabei seien nur diejenigen Personen als Juden gezählt worden, die sich ausdrücklich zum mosaischen Glauben bekannten. Die Zahlenverschiebung sei umso bemerkenswerter, als die Zeit nach dem Kriege die Abtretung besonders judenreicher Gebiete und den Uebertritt zahlreicher Juden zum Protestantismus und Katholizismus sowie den Austritt von Juden aus der jüdischen Religionsgemeinschaft brachte. Wenn man berücksichtige, daß bei den Juden mosaischen Glaubens in den letzten beiden Jahrzehnten ein Sterbeüberschuß von 18 252 Personen zu verzeichnen sei und wenn man die 15 408 Uebertritte zu christlichen Konfessionen in Rechnung stellt, dann ergebe sich, daß

1925 in Preußen nur 333 212 Juden hätten vorhanden sein dürfen. In Wirklichkeit habe jedoch Preußen 403 989 Juden gezählt. Die Differenz, die sich auf rund 70 000 belaufe, sei als jüdische Einwanderung vom Jahre 1910 bis 1925 zu erklären.

Sie stelle nur eine Mindestzahl dieser Einwanderung dar, da ein größerer Teil der eingewanderten Juden bereits als Dissidenten, Katholiken oder Protestanten die preußische Staatsangehörigkeit erwarb. Beachtenswert sei noch der Anteil der Reichsausländer unter den in Preußen lebenden Juden. Während zum Beispiel von der Gesamtbevölkerung Preußens nur 601 779, also 1,57 vom Hundert Reichsausländer seien, seien es von den 403 969 Juden in Preußen 76 387 oder 18,63 vom Hundert. Im preußischen Staat seien also von 100 Juden rund 19 ausländische.

Ein Ziel der Arbeitsfront: Gesunde Wohnungen.

VDZ **Berlin**, 5. Dezember.

Das Problem der Schaffung von gesunden Wohnungen für den deutschen Arbeiter wird von der Deutschen Arbeitsfront als eine besondere Aufgabe betrachtet, wie sich aus einer neuerlichen Veröffentlichung der Arbeitsfront ergibt.

Darin wird unter Hinweis auf die Bedürfnisse der Volksgesundheit dargetan: Wirtschaftliche Dinge zwängen viele in Wohnungsverhältnisse, die sie ohne Zwang nicht gewählt haben würden. Der Siedlungsbau habe bereits einige Abhilfe geschaffen. Eine wirkliche Hilfe aus der Uebervölkerung der Städte könne aber erst durch eine in großem Maßstab durchgeführte Besiedlung des flachen Landes gebracht werden. In demselben Maße, wie unter dem Einfluß der Industrialisierung in den letzten Jahrzehnten, besonders vor dem Kriege, ein ständiger Zustrom vom Lande in die Städte stattfand, müsse nun die Entvölkerung der Großstädte einsetzen, wenn eine gesunde Entwicklung unseres Volkes gewährleistet werden solle. Zu den Kennzeichen einer gesunden Wohnung gehöre außer vielen anderen Dingen, daß sie für die Anzahl der Bewohner geräumig genug sei und daß genügend Licht und Luft hineingelangen können. Der Siedlungsgedanke und der Ruf nach Lebensraum und Licht für alle unsere Volksgenossen sei eine Forderung des Tages.

Englands Antwort an Irland

Der Dominienminister weicht aus.

w. **London**, 5. Dezember.

Der Staatssekretär für die Dominions, Thomas, beantwortete heute im Unterhause die Mitteilung, die de Valera der englischen Regierung in Erwiderung der Ausführungen hatte zukommen lassen, die der Staatssekretär am 14. November im Unterhause gemacht hatte. de Valera habe erklärt, so betonte Thomas heute, daß die Vereinigung des irischen Freistaates mit Großbritannien niemals eine freiwillige gewesen sei und daß der irisch-englische Vertrag von 1921 an der grundsätzlichen Haltung Irlands nichts geändert habe. Die Erfahrungen der letzten 12 Jahre, so habe de Valera in seiner Mitteilung hinzugefügt, würden nur zu deutlich beweisen, daß eine dauerhafte Freundschaft auf der Grundlage der gegenwärtigen Beziehungen nicht erreicht werden könne. Die Regierung des Freistaates ziehe aus der Erklärung des Staatssekretärs für die Dominions vom 14. November den Schluß, daß sich die britische Regierung ebenfalls der Nachteile einer erzwungenen Verbindung bewußt sei und daß die britische Regierung nicht beabsichtige, eine Entscheidung des irischen Volkes im Sinne einer Lösung der es mit dem britischen Reichsverband verknüpfenden Bande als eine Ursache zum Kriege oder zu einer anderen aggressiven Handlungsweise zu betrachten.

In Beantwortung dieser irischen Mitteilung erklärte Thomas, die britische Regierung könne der Versicherung nicht zustimmen, daß auf der Grundlage der gegenwärtigen Beziehungen eine dauerhafte Freundschaft nicht erreicht sei. Sie sei der Meinung, daß kein Anlaß vorliege, auf eine Frage zu antworten, die sich auf diese Behauptung gründe. Die britische Regierung könne nicht glauben, daß der Freistaat beabsichtige, seine aus dem Vertrage herrührenden Verpflichtungen in der von de Valera angedeuteten Weise endgültig aufzuheben. Die britische Regierung fühle sich daher nicht veranlaßt, auseinanderzusetzen, welche Haltung sie unter Umständen einnehmen würde, die ihr rein hypothetischer Natur zu sein schienen.

Steuerermäßigung für Dienstaufwandsentschädigung.

× **Berlin**, 5. Dezember.

Nach den geltenden Vorschriften ist für diejenigen leitenden Angestellten in Handel und Industrie, die Ausgaben für Repräsentationszwecke zu leisten haben und für angestellte Journalisten vorgesehen, daß ein Pauschbetrag bis zu 7½ v. H. entweder der laufenden Bezüge oder der gewährleisteten Tantième als Dienstaufwandsentschädigung angewandt werden kann. Diese Regelung gilt grundsätzlich auch für die Dienstaufwandsentschädigungen der Angestellten des privaten Dienstes und der Journalisten, die für die Zeit vom 1. Januar 1934 ab gewährleistet werden. Der Reichsfinanzminister hält es jedoch nicht mehr für vertretbar, den Höchstpauschalsatz künftig auf 7½ v. H. zu bemessen, da die Repräsentation des leitenden Angestellten heute eine weit geringere Bedeutung für die ihn beschäftigende Firma hat als früher, und die Aufrechterhaltung des Satzes von 7½ v. H. auch mit der noch immer vorhandenen sozialen Not weiter Kreise unseres Volkes und mit der noch immer vorhandenen sehr hohen Belastung der kleinen Einkommensempfänger nicht in Einklang zu bringen wäre. Der Reichsfinanzminister hat daher bestimmt, daß an die Stelle des Höchstbetrages von 7½ v. H. bis auf weiteres ein Höchstbetrag von 5 v. H. der laufenden Bezüge oder der gewährleisteten Tantième tritt.

55 Millionen Liter Milch für die deutsche Schuljugend.

Vielleicht die Hälfte als Kakaomilch.

VDZ **Berlin**, 5. Dezember.

Wie das VDZ-Büro meldet, wird gegenwärtig von den zuständigen Stellen beim Reichskommissariat für die Milchwirtschaft mit tatkräftiger Unterstützung der Kultusministerien der deutschen Länder eine großzügige Aktion zur weitesten Einführung des Schulmilchfrühstücks in allen deutschen Schulen vorbereitet. Man geht dabei von der grundsätzlichen Erwägung aus, daß erwiesen sei, daß die Verabfolgung von Milch an die Schüler nicht nur die Volksgesundheit fördere, sondern auch die Aufnahmebereitschaft der Schüler stärke und gleichzeitig ein wesentliches Hilfsmittel für die deutsche Landwirtschaft darstellen würde. Gewisse kleinere Widerstände, die in der Vergangenheit einer breiteren Basis für das Schulmilchfrühstück im Wege standen, würden nun leicht zu überwinden sein.

Man geht zahlenmäßig davon aus, daß von den etwa 3½ Millionen Schülern in ganz Deutschland rund eine Million Schüler für das tägliche Schulmilchfrühstück erfaßt werden könnten. Bei Verabfolgung je eines Viertelliters Milch für jeden Schüler würde also ein Tagesbedarf von 250 000 Litern entstehen und — bei 220 Schultagen im Jahr — eine Jahresabnahme von rund 55 Millionen Litern Milch in Frage kommen. Die in der Praxis beobachteten Widerstände mancher Kinder gegen den regelmäßigen Milchgenuß ließen sich, wie gleichfalls praktische Feststellungen ergaben, dadurch überwinden, daß ein wesentlicher Teil der Schulmilch, vielleicht die Hälfte, als Kakaomilch geliefert wird. Dabei würde eine weitere volkswirtschaftlich sehr beachtliche Tatsache die sein, daß ein breites Feld für die Verwendung von entrahmter Milch entsteht, die ja für die Kakaomilch vor allem in Frage komme, zumal das Milchfett in diesem Falle durch das Kakaofett ersetzt wird und die sogenannte Magermilch, die diesen Namen ganz zu Unrecht trage, alle sonstigen Bestandteile der Frischmilch enthalte, also ein vollwertiges Nahrungsmittel sei. Es würden also 25 Millionen Liter „Magermilch" bei dieser weitgehenden Durchsetzung des Schulmilchfrühstücks ohne weiteres unterzubringen sein.

Gerade für den kindlichen Körper sei die Milch unbedingt notwendig, weil sie alle zum Aufbau der Knochen notwendigen kalk- und phosphorsauren Salze enthalte und darüber hinaus Milchzucker, das hochwertigste Eiweiß usw. Es wird nun erzielt werden, daß in jeder Schule sowohl Milch wie Kakaomilch angeboten werden. Beide Getränke sollen in hygienisch einwandfreier Form, nämlich in Flaschen, geliefert werden. Daß die deutschen Mütter die Bedeutung des Schulmilchfrühstücks für ihre Kinder einsehen, unterliegt für die zuständigen Stellen keinem Zweifel. Die Abgabe der Schulmilch soll ohne wesentliche Nebenkosten so billig wie möglich durchgeführt werden. Insbesondere wird vorgeschlagen, die Verteilung an die Schüler durch den Hauswart der Schule ehrendienstlich durchführen zu lassen.

Das Ende der Prohibition in Amerika.

Die letzten Vorbereitungen.

TU. **Newyork**, 5. Dezember.

Unmittelbar nach der Rückkehr von seinem Wochenendsitz „Warmsprings" hatte Präsident Roosevelt im Weißen Haus eine Besprechung mit dem Landwirtschaftsminister Wallace und dem Schatzsekretär Mellon, um über die letzten Maßnahmen für das Inkrafttreten der neuen Alkoholgesetzgebung, die am Dienstag Wirksamkeit erlangt, zu beraten. In Newyork wurden am Montag umfassende Vorbereitungen getroffen, um die Totenfeier der Prohibition am Dienstag in würdiger Form zu begehen. In den Hotels, Nachtklubs, Restaurants, in allen Kneipen und in den Privathäusern wird heute zum ersten Mal seit fast 14 Jahren dem Gott des Weines, Bacchus, wieder geopfert werden. Newyork, das auch in der Zeit des Alkoholverbots eigentlich nicht mit Trinken aufgehört hat, wird den Wein, das Bier und die zahllosen Cocktails und Mixed Drinks zum ersten Mal wieder mit gutem Gewissen zu sich nehmen können. Es ist auch Vorsorge getroffen, daß es an einer eindrucksvollen Kundgebung nicht fehlt. Ein Mann namens Benjamin Decassers hat sich vorgenommen, das erste Glas Alkohol legal zu trinken. Vor dem Bureau der großen amerikanischen Nachrichtenagentur United Preß wird ein besonderes Kabel in ein großes Hotel gelegt, wo Benjamin Decassers auf die Nachricht wartet, daß der Staat Utah das neue Alkoholgesetz ratifiziert hat. Sofort nach Eingang dieses Telegramms wird Decassers das Glas Alkohol hinunterstürzen und United Preß wird die gesamte amerikanische Presse eine Sekunde darauf von diesem hochbedeutsamen Ereignis unterrichten.

Verschiebung der Abstimmung in Utah?

TU. **Newyork**, 5. Dezember.

Die Nachricht von einer möglichen Verschiebung der Abstimmung über die Aufhebung der Prohibition im Staate Utah, die überraschend in die Festvorbereitungen hineinplatzte, verursachte in Newyork größte Verwirrung. Durch diese Verschiebung würde der Alkoholkleinverkauf in der Stadt Newyork unmöglich gemacht werden, da der Kleinverkauf nach 20 Uhr verboten ist. Dagegen dürfen Hotels, Restaurants usw. ihre im Zollverschluß lagernden Waren bereits abholen. Auf jeden Fall sind die Newyorker fest entschlossen, ihren Festtag mit oder ohne legalen Alkohol zu feiern. Die Bundesbehörden üben einen starken Druck aus, um die Abstimmung in Utah nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten lehnte einen im letzten Augenblick von den alkoholgegnerischen Verbänden eingebrachten Antrag, der die Aufhebung der Prohibition für verfassungswidrig erklärt, ab.

Pennsylvania ratifiziert.

w. **Newyork**, 5. Dezember.

Der Staat Pennsylvania hat den Beschluß auf Abschaffung der Prohibition ratifiziert.

Die amtliche Bekanntgabe.

TU **Washington**, 5. Dezember.

Der stellvertretende Außenminister der Vereinigten Staaten, Unterstaatssekretär Phillipps, hat, nachdem auch Utah zugestimmt hatte, den Zusatz zur amerikanischen Verfassung, der den Widerruf der Prohibition enthält, amtlich bekannt gegeben.

Whisky gegen Hopfen.

Newyork, 5. Dezember.

Verschiedene an der Ausfuhr von Whisky und Likör interessierter Länder verhandeln gegenwärtig mit den Vereinigten Staaten über ihre Einfuhrquoten nach Aufhebung der Prohibition. Irland soll Amerika angeboten haben, daß es seinen Bezug von Hopfen und Gerste aus den Vereinigten Staaten im Austausch gegen die großen Whiskybezüge aus Irland gegenüber der Vorprohibitionszeit verviefachen wolle. Auch scheinen irische Konzessionen auf dem Gebiete der Automobileinfuhr angeboten worden zu sein. Großbritannien ist ebenfalls sehr stark an einer entsprechenden amerikanischen Einfuhrquote interessiert.

Die Verhaftung des Wiener Gauleiters der NSDAP.

Die Beschuldigungen gegen Frauenfeld.

Wien, 5. Dezember.

Die Verhaftung des Wiener Gauleiters der NSDAP, Frauenfeld, wird nunmehr von der Polizei bestätigt. Am Samstag wurde ein Mann, der ein Paket trug, von einem Kriminalbeamten angehalten. In dem Paket wurden 800 Flugblätter vorgefunden, die von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurden. Der Verhaftete verweigerte jede Auskunft über die Stelle, von der er die Flugblätter erhalten hatte. Aus einer schriftlichen Anweisung war jedoch zu entnehmen, daß es sich um einen Aufruf des frühern Gauleiters Frauenfeld handelt, worauf er verhaftet wurde. Frauenfeld wurde nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung dem Landesgericht überwiesen. Frauenfeld erklärte bei der polizeilichen Vernehmung, daß ihm über die Verteilung und die Herstellung der beschlagnahmten Flugschriften überhaupt nichts bekannt sei und stellte auch jede Verbindung mit dem Mann in Abrede, bei dessen Verhaftung auf der Straße die Flugblätter festgestellt wurden. Die Polizei will sich auf die langen Beobachtungen und Ueberwachungen stützen, die sie angeblich angestellt hat. Es scheint, daß in letzter Zeit eine Gruppe von Kriminalbeamten mit dem besonderen Auftrag betraut war, die Tätigkeit Frauenfelds zu überwachen. Die Beamten wollen angeblich festgestellt haben, daß er mit Hilfe von Kurieren mit reichsdeutschen Stellen der NSDAP in Verbindung gestanden habe. Die Polizei will auch Anhaltspunkte dafür haben, daß in geheimen Zusammenkünften von Nationalsozialisten unter Mitwirkung Frauenfelds neue größere Kundgebungen besprochen worden seien. Bekanntlich befindet sich auch der Bruder des Gauleiters, Richard Frauenfeld, seit einiger Zeit in Haft, jedoch steht dieses Verfahren mit dem Vorgehen gegen den Gauleiter in keinem Zusammenhang.

Schwere Böller-Explosion in der Innsbrucker Universität.

TU **Wien**, 5. Dezember.

Die Bundespolizeidirektion Innsbruck gibt erst jetzt bekannt, daß am Montag hier vormittags an der Innsbrucker Universität zwei Sprengkörper explodiert sind. Es handelt sich offenbar um Papierböller, jedoch glaubt man aus der Wirkung schließen zu können, daß ein ziemlich brisanter Sprengstoff verwendet wurde. Ein Papierböller platzte im Treppenhaus, das schwer beschädigt wurde, der zweite Böller im Untergeschoß. Fensterkreuze wurden herausgerissen und Türfüllungen eingedrückt. Das Ueberfallkommando sperrte die Universität und vernahm alle Studenten, die sich im Gebäude befanden. Nur jene wurden entlassen, die ihre Schuldlosigkeit nachweisen konnten. Eine Anzahl von Studenten, die als nationalsozialistische Parteigänger bekannt sind, befinden sich noch in Haft. In Wien wurde am Montag bei einem Monstre-Konzert, das die Vaterländische Front veranstaltete, an dem auch Mitglieder der Regierung, u. a. der Bundeskanzler Dollfuß und die Gemahlin des Bundespräsidenten Miklas, teilnahmen, Tränengasbiolen geworfen. Einige Personen wurden festgenommen, jedoch nach der Vernehmung wieder freigelassen.

Bischofskonferenz gegen politische Betätigung katholischer Geistlicher.

CNB **Wien**, 5. Dezember.

Die österreichische Bischofskonferenz hat beschlossen, die Mitglieder der katholischen Geistlichkeit in Oesterreich aufzufordern, Mandate, soweit sie solche in politischen Vertretungskörpern bekleiden, niederzulegen.

Von dem Verbot der Ausübung politischer Mandate werden drei Bundesräte, fünf Nationalräte und zahlreiche Mitglieder der Landtage und Gemeinderäte betroffen. Die Gesamtzahl der katholischen Geistlichen in den verschiedenen politischen Körperschaften beträgt mehrere Hundert. Bundeskanzler Dr. Dollfuß berichtete in der heutigen Sitzung des Christlich-Sozialen Abgeordnetenklubs über den Beschluß der Bischofskonferenz.

Keine Feststellung der Nichtwähler.

TU **Berlin**, 5. Dezember.

Wie der Parlamentsdienst der TU meldet, hat der Reichsminister des Innern den Landesregierungen folgenden Runderlaß zugehen lassen: „Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, die stimmberechtigten Personen festzustellen, die am 12. November mit Absicht der Wahlurne ferngeblieben sind.

Angesichts der Tatsache, daß das deutsche Volk sich am 12. November mit einer überwältigenden Mehrheit zu seinem Führer Adolf Hitler und den von der Reichsregierung verfolgten Zielen bekannt hat, erscheint mir eine nachträgliche Feststellung der Nichtwähler als eine kleinliche und unnötige Maßnahme. Das gleiche gilt hinsichtlich der mehrfach vorgeschlagenen Feststellung der Personen, die sich einen Stimmschein haben ausstellen lassen und trotzdem von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Mögen alle diese Personen wie die „Neinsager" es mit sich selbst abmachen, daß sie sich am Schicksalstag der deutschen Nation bewußt außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben.

Ich bitte, darauf hinzuwirken, daß jede Maßnahme, die auf eine Feststellung der Nichtwähler oder „Neinsager" hinausläuft, unterbleibt. Die Reichsleitung der NSDAP habe ich verständigt.

Erster Tag der Transferbesprechungen.

w. **Berlin**, 5. Dezember.

Heute vormittag haben die informatorischen Besprechungen mit Vertretern der ausländischen Gläubiger lang- und mittelfristiger Kredite in der Reichsbank begonnen, wobei die auf den neuesten Stand gebrachten ziffernmäßigen Unterlagen unterbreitet worden sind. Die Ziffern zeigen die Unzulänglichkeit der deutschen Devisenlage. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Sie sind auch nicht zu erwarten, da die letzten Entschließungen bei der Reichsbank liegen. Die Verhandlungen nehmen morgen ihren Fortgang.

Um die Ursachen der Invalidität.

Eine Eingabe an den Reichsinnenminister.

VDZ **Berlin**, 5. Dezember.

In einer Eingabe an den Reichsinnenminister betont die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene die Notwendigkeit, im Interesse der Gesundheitswissenschaft und Gesundheitsfürsorge die Herstellung einer umfassenden Invaliditätsursachenstatistik einzuführen. Es handle sich darum, daß die bei der jüngsten Volkszählung vom 16. Juni 1933 gewonnenen Angaben über die Zugehörigkeit zur Angestellten- bezw. Invalidenversicherung statistisch verarbeitet werden. Die gleiche Gesellschaft hat, wie das VDZ-Büro weiter meldet, sich auch mit einer Eingabe an das badische Kultusministerium gewandt, die wegen ihrer grundsätzlichen überregionalen Bedeutung besondere Erwähnung verdient. In dieser zweiten Eingabe wird das Ministerium gebeten, dahin zu wirken, daß in allen Volksschulen den Schulkindern Gelegenheit geboten werde, sich aus zwingenden hygienischen und kulturell-erzieherischen Gründen nach Benutzung der Aborts die Hände zu waschen. Es würden dann allerdings Ergänzungsbauten notwendig werden, die aber ebenso wie die Gewährung von Handtüchern und Seife zugleich der Arbeitsbeschaffung dienten.

Eine Reichsarbeitsgemeinschaft der Naturheilärzte.

VDZ **Berlin**, 5. Dezember.

Der Führer der deutschen Aerzteschaft, Dr. Wagner teilt mit, daß die biologischen und Naturheilärzte, die sich auf einen früheren Aufruf gemeldet haben, in einer Reichsarbeitsgemeinschaft zusammengefaßt werden sollen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft setzt sich aus Verbänden und aus Einzelmitgliedern zusammen. Mit der Durchführung hat Dr. Wagner als seinen Beauftragten Dr. Griesbeck-München betraut, der zunächst in jedem Landes- und Provinzialverband des Hartmann-Bundes einen Vertrauensmann aufstellen wird.

D. Schlegel evangelischer Feldbischof der Wehrmacht.

w **Berlin**, 5. Dezember.

Der Herr Reichspräsident hat dem evangelischen Feldpropst des Heeres und der Marine D. Schlegel die Amtsbezeichnung „Evangelischer Feldbischof für Wehrmacht" verliehen.

Die Verleihung der entsprechenden Amtsbezeichnung an den katholischen Feldpropst kommt zurzeit nicht in Frage, da die Stelle des katholischen Feldpropstes nicht besetzt ist; sie wird bis zur Regelung der katholischen Militärseelsorge nach dem Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 vom katholischen Wehrkreispfarrer im Wehrkreis III wahrgenommen.

Bevorzugte Behandlung von SA- und SS-Männern.

CNB **Berlin**, 5. Dezember.

In Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze hat der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit Dr Schmitt angeordnet, daß bewährte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, insbesondere SS- und SA-Männer, bevorzugt einzustellen sind, soweit eine Anstellung nach Eignung des Bewerbers und nach den bestehenden Bestimmungen nur irgendwie verantwortet werden kann. Weiter hat der Minister angeordnet, daß bewährte Kämpfer der nationalen Bewegung bei handwerklichen Prüfungen insofern bevorzugt werden sollen, als gewisse formale Vorschriften, z. B. der Nachweis der vorgeschriebenen 3—5jährigen Gesellentätigkeit als Zulassungsvoraussetzung zur Meisterprüfung, ganz oder teilweise in Wegfall kommen können.

Das unsichtbare Bollwerk.

Besichtigung der französischen Ost-Befestigung.

TU **Paris**, 5. Dezember.

Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Guy la Chambre, macht zur Zeit eine Inspektionsreise durch die ostfranzösischen Befestigungsanlagen, um die Unterkunftsmöglichkeiten der Truppen zu prüfen.

Ein Vertreter des „Journal", der den Unterstaatssekretär auf seiner Reise begleitet, unterstreicht am Dienstag noch einmal die porzügliche Anlage dieser Bollwerke, die von außen völlig unkenntlich seien. Unterirdische Gänge pflanzen sich nach allen Richtungen fort, ohne daß der Uneingeweihte feststellen könne, wohin sie führen. Die Truppe, die in den Befestigungsanlagen Wache halte, werde alle 24 oder 48 Stunden abgelöst und verbringe ihre Ruhetage in den Lagern, die jeweils wenige Kilometer hinter der Festungskette eingerichtet seien. Diese Truppenlager mit Sportplätzen und anderen Einrichtungen für die Zerstreuung der Soldaten seien geschaffen worden, um die langwierige Beförderung von und zu den Garnisonen zu vermeiden.

Deutsch-feindlicher Hetzfilm in London verboten.

TU **London**, 5. Dezember.

Die geplanten Vorführungen des deutsch-feindlichen Hetzfilms „Wohin Deutschland?" sind am Montag vom Londoner Stadtrat verboten worden. Die für Dienstag und Donnerstag angesetzten Privatvorführungen mußten abgesagt werden. Der Filmunternehmer Manasfield Markham erklärte am Montag, er hoffe, noch eine Aufhebung des Verbots zu erzielen, nachdem er seinen „Friedenspropagandafilm" dem Londoner Stadtrat vorgeführt habe. Dem „Daily Telegraph" zufolge ist der Film in Frankreich von der Gesellschaft „L'Eclair" hergestellt und bereits in Amerika in der englischen Fassung gezeigt worden. Der von Shayle Gardiner gesprochene Kommentar bezweckt in der Hauptsache, zwischen dem „militaristisch-preußischen Geist der Vorkriegszeit" und der Erhebung der nationalsozialistischen Bewegung eine Parallele herzustellen. Der Kommentar enthält viele beleidigende Aeußerungen gegen Deutschland.

600 Wilnaer Gutshöfe unter dem Hammer.

tu **Warschau**, 5. Dezember.

In den ersten Tagen des Dezember kommen im Wilnaer Gebiet etwa 600 Gutshöfe wegen Ueberschuldung bei der Wilnaer Bodenbank unter den Hammer. Diese Bodenbank und die mit ihr verwandten Kreditanstalten haben im laufenden Jahre bereits ungefähr 1000 Landgüter wegen Ueberschuldung und Zahlungsunfähigkeit zur Auktion gebracht.

Ehrungen des Deutschtums in USA.

w **Washington**, 5. Dezember.

Der deutsche Botschafter Dr. Luther und Handelsminister Roper haben sich nach Newyork begeben, um an der dortigen „Deutschen Tag-Feier" in Madison Square Garden Hall als offizielle Vertreter der beiden befreundeten Regierungen teilzunehmen und Ansprachen zu halten. Dank den Bemühungen des deutschstämmigen Bundessenators Wagner hat Präsident Roosevelt persönlich bestimmt, daß die amerikanische Regierung das Deutschtum gebührend ehre und hat außer einem Kabinettsmitglied zwei hohe Offiziere zur Feier delegiert: Konteradmiral Stirling, den Kommandanten des Newyorker Marinebezirks und General Preston, den Generalinspekteur der amerikanischen Bundesarmee, den Präsident Roosevelt deswegen ausgewählt hat, weil General Steuben der erste war, dem Präsident Washington diesen hohen Posten verlieh.

Professor Baur †.

tu **Berlin**, 3. Dezember.

Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Züchtungsforschung in Müncheberg in der Mark, Prof. Dr. Erwin Baur, ist im Alter von 58 Jahren plötzlich verstorben. Prof. Baur ist durch seine Erfolge auf dem Gebiete der Tier- und Pflanzenzüchtung bekannt geworden. Zuletzt ist es ihm u. a. gelungen, vollkommengiftfreie Lupinen zu züchten und dadurch ein neues Viehfutter zu schaffen, das durch seinen hohen Eiweißgehalt große Bedeutung für die deutsche Viehhaltung gewinnen dürfte.

Ein Doppelmord.

TU **Glogau**, 5. Dezember.

In Schwusen bei Glogau wurde am Dienstag ein Doppelmord aufgedeckt. Nachbarn bemerkten Brandgeruch aus dem Hause einer Frau Beyer, die mit Mutter und Sohn zusammen wohnt. Sie fanden die etwa 70 Jahre alte Mutter der Frau Beyer und ihren etwa 16jährigen Sohn ermordet auf. Nach den ersten Feststellungen wird vermutet, daß Frau Beyer ihre Mutter und ihren Sohn ermordet und dann versucht hat, das Haus in Brand zu stecken. Frau Beyer ist spurlos verschwunden.

Lotteriegewinn von einer Million Franken erschwindelt.

TU **Paris**, 5. Dezember.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat ein Schwindler mit einem gefälschten Los der französischen Staatslotterie einen Gewinn von einer Million Franken abgehoben. Der Betrug wurde erst entdeckt, als einige Stunden später ein Los mit der gleichen Nummer vorgelegt wurde. Die Lotteriebeamten stellten zu ihrer größten Ueberraschung fest, daß der „Gewinner", der zuerst da gewesen war, die letzten beiden Zahlen der Nummer fortradiert und durch andere ersetzt hatte. Der rechtmäßige Gewinner erhielt jedoch seinen Gewinn ausgezahlt. Es dürfte der Polizei schwer fallen, den Betrüger zu finden, da die Kassenbeamten von den Abhebern der Gewinne keinen Ausweis über ihre Persönlichkeit verlangen dürfen.

Unwetter verursacht Zusammensturz eines Kastells.

× **Rom**, 5. Dezember.

Das anhaltende Unwetter, das in Kalabrien bereits schwere Schäden auf Feldern und Obstkulturen angerichtet hat, verursachte am Montag nachmittag unweit von Ostanzaro den Zusammenbruch eines mittelalterlichen Kastells, dessen Wachtturm seiner ganzen Länge nach auf das angrenzende Gefängnisgebäude stürzte und noch eine Bresche in die Nebenhäuser schlug. Aus den Trümmern des Gefängnisses wurden 12 schwerverletzte Gefangene und ein Toter geborgen. Der Bevölkerung hat sich bei dem ungeheuren Zusammensturz eine heftige Panik bemächtigt.

Motorschiff an der portugiesischen Küste gekentert.

TU **Lissabon**, 5. Dezember.

Das Motorschiff „Continental" kenterte am Montag während eines heftigen Sturmes bei der Einfahrt in den portugiesischen Hafen Figueire da Foz. Die Besatzung und 30 Fischer stürzten in die See und ertranken zum größten Teil. 25 Menschen werden jedenfalls noch vermißt. Mehrere Leichen sind bereits geborgen worden.

Der Ausbruch des „Teufelsberges" auf Hawai.

TU. **Honolulu**, 4. Dezember.

Der Ausbruch des Mauna Loa-Vulkans auf Hawai, von den Eingeborenen der „Teufelsberg" genannt, ist der stärkste seit dem Jahre 1903. Drei große Lavaströme ergießen sich aus dem Krater. Eine ungeheure Rauchwolke erhebt sich bis zu 1500 m Höhe und verdunkelt die umliegenden Gebiete. Drei schwere Erdstöße gingen dem Vulkanausbruch voran. Viele Eingeborene sind geflohen, andere haben sich in ihren Häusern und Grashütten versteckt. Die Lava bedeckt bereits ein Gebiet von 1½ Quadratkilometern Umfang. Die fruchtbaren Gebiete am Fuße des Mauna Loa sind in größter Gefahr, wenn die Ausbrüche noch länger andauern.

Reichskanzler Adolf Hitler ist am Dienstag morgen, mit dem Flugzeug aus München kommend, auf dem Flugplatz Staaken gelandet. Trotz mehrfacher Versuche des Flugzeugführers, auf dem Tempelhofer Feld zu landen, sah er sich gezwungen, wegen der starken Nebelbildung nach Staaken weiter zu fliegen und dort niederzugehen.



Gestern abend wurd
von Linden-Dahl
begrüßt, herzlich
er nun die Kinder ver
ihnen etwas in den Te
aufgestellt haben.

St. Nikolaus ist sch
rettS zu Anfang des
Regierung des römisch
Bischof von Myra war
not in sein Land. Go
Zeit eine ganze Flotille
Kaiser bringen sollte,
laus Land geworfen w
den Fischern, daß sie ih
Schiffe etwas Korn ge
daß das Korn gemesse
Bischof, dann will ich be
Korn nichts abgehet,
habe. Und da sie sein
dem Bischof 300 Scheffe
Hause kamen und ihr K
lich, daß es gar wohl
Gottes. Und sie sagte
dem Land herum. St.
den armen Menschen h
Zum Andenken an ihn
Ländern den Todestag

In Bochum.

Auf den

**Heute wurde die I
chum e. G. m. b. H.
nahmen teil Vertrete
innung, des Baugewer
Anstreicherinnung, des
des, des Haus- und Gr
telstandsbank e. G. m. b
bände bleibt vorbehalte
der stellvertretende Ar
Stadtbaurat Timmer
ter als Führer der
Reichs-Luftschutzbundes
schäftsführer dieses Bu**

Die Instandsetzungs
diejenigen Instandsetzu
fördern, die aus dem 2
Arbeitslosigkeit vom 15
wegen Mangel an eig
werden können.

**Die Instandsetzungs
80 Prozent der A
arbeiten und die 50
bauten, die der Haus
auf dem Kr**

Durch diese Möglichkeit
arbeiten und Umbaute
reichen, welcher der Gr
Der stellv. Arbeitsa
gehend auf die Arbeits
hin und hob die gün
die eine durchgreifend
setzungsgeschäftes auf
würde. Die Stellung, d

Noch jahrelangem Ka
dank der energischen Ar
luftschutzbundes, so we
innere Berechtigung und
menden Diskussion enth
auf an, daß die weiten
Anhänger und Bekenner
Dieser Aufgabe war die
versammlung gewidmet.
dem Schützenhof veranst
Dr. Schlitter eröffne
gebung der Ortsgruppe
hörden und der NSDAP
tete an alle

**dendringenden Appe
Mitgliedschaft sich b
zu stellen und dabe
immer vollkomme**

Derauf hielt der G
Rheinland und Westfal
einen ebenso anschaulich
gangs setzte sich Redne
man hie und da noch i
Diese grundsätzlichen Ei
digkeit eines Luftschutze
neinung der Möglichkeit
aus der Auffassung, daß
aber im Grunde doch zu
die modernen Waffen d
sei. Als „alter Praktik

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln



Gestern abend wurde St. Nikolaus an der Grenze von Linden-Dahlhausen, von den Kindern jubelnd begrüßt, herzlich empfangen. Heute abend wird er nun die Kinder persönlich aufsuchen oder er wird ihnen etwas in den Teller legen, den sie für alle Fälle aufgestellt haben.

St. Nikolaus ist schon ein eisgrauer Mann, der bereits zu Anfang des vierten Jahrhunderts unter der Regierung des römischen Kaisers Licinius lebte und Bischof von Myra war. Da kam eine große Hungersnot in sein Land. Gott aber wollte, daß zu derselben Zeit eine ganze Flotille mit Schiffen, die Korn zu dem Kaiser bringen sollte, von einem Sturm an St. Nikolaus Land geworfen wurde. Und der Bischof sprach zu den Fischern, daß sie ihm um Gottes Willen aus jedem Schiffe etwas Korn geben möchten. Sie aber sagten, daß das Korn gemessen sei. Nun gut, meinte der Bischof, dann will ich bei Gott Bürge sein, daß von dem Korn nichts abgehet, wenn ihr tut, wie ich gebeten habe. Und da sie seine Heiligkeit kannten, gaben sie dem Bischof 300 Scheffel ab. Und als die Schiffer nach Hause kamen und ihr Korn maßen, da fanden sie wirklich, daß es gar wohl gemessen war nach der Gnade Gottes. Und sie sagten das Wunderzeichen überall in dem Land herum. St. Nikolaus aber gab das Korn den armen Menschen in seinem Land, wo er sie fand. Zum Andenken an ihn feiert man in den katholischen Ländern den Todestag des heilige Nkolaus dadurch daß man den Kindern allerhand Leckereien, Aepfel und Nüsse und Spekulatius und Stutenkerle schenkt. Diese sollen den heiligen Mann darstellen.

Und so wird diese schöne Sitte auch heute noch in Bochum geübt. Die Kinder stellen den Teller auf den Tisch. Unter den Tisch stellen sie ein Tellerchen mit Wasser und legen eine Handvoll Heu daneben für den Schimmel, auf dem St. Nikolaus reitet. Heute hat sich der heilige Mann natürlich auch auf die moderne Verkehrstechnik eingestellt und benutzt nun zu seiner Erdenfahrt ein Flugzeug, in dem er vom Himmel herniederpropellert.

Der Kinderglaube läßt den heiligen Mann durchs Fenster kommen, weshalb sie es für die Nacht halb offenstehen lassen. Natürlich bekommen nur brave Kinder etwas. Und deshalb wollen wir hoffen, daß es in Bochum sehr viele Kinder gibt, die sich mit dem heiligen Mann nicht überworfen haben. Früher gab es jedenfalls in Bochum kaum ungehorsame Kinder. Denn zu dieser Zeit hatten die Bäcker allen Hände voll zu tun, um die Aufträge des hl. Nikolaus an. Spekulatius und Stutenkerlen oder Weckmännern, wie sie auch vielerorts genannt werden, auszuführen, so daß im Laden sogar einige vertrauenswürdige Hausbewohnerinnen mithelfen mußten. Wir wollen wünschen, daß auch in diesem Jahre St. Nikolaus den hiesigen Bäckermeistern ähnliche Aufträge gegeben hat, so daß sie mit ihrem Geschäft zufrieden sind.

In Bochum.

Instandsetzungsgenossenschaft gegründet.

Auf dem Kreditwege.

Heute wurde die Instandsetzungsgenossenschaft Bochum e. G. m. b. H. gegründet. An der Gründung nahmen teil Vertreter der Baugewerken-Zwangsinnung, des Baugewerbe-Verbandes, der Maler- und Anstreicherinnung, des Baumaterialienhändler-Verbandes, des Haus- und Grundbesitzervereins und der Mittelstandsbank e. G. m. b. H. Der Zutritt weiterer Verbände bleibt vorbehalten. Außerdem waren anwesend der stellvertretende Arbeitsamtsdirektor Dr. Köhne, Stadtbaurat Timmermann, Direktor Dr. Schlitter als Führer der Ortsgruppe Groß-Bochum des Reichs-Luftschutzbundes und Dr. Hoffmann als Geschäftsführer dieses Bundes.

Die Instandsetzungsgenossenschaft soll dazu dienen diejenigen Instandsetzungsarbeiten und Umbauten zu fördern, die aus dem 2. Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 15. 9. 33 bezuschußt werden, aber wegen Mangel an eigenen Mitteln nicht ausgeführt werden können.

Die Instandsetzungsgenossenschaft soll also die 80 Prozent der Kosten von Instandsetzungsarbeiten und die 50 Prozent der Kosten von Umbauten, die der Hausbesitzer selbst aufbringen soll, auf dem Kreditwege bereitstellen.

Durch diese Möglichkeit werden die Instandsetzungsarbeiten und Umbauten in Bochum den Umfang erreichen, welcher der Größe der Stadt angemessen ist.

Der stellv. Arbeitsamtsdirektor Dr. Köhne wies gehend auf die Arbeitsmarktlage im hiesigen Bezirke hin und hob die günstige Einwirkung hervor, die eine durchgreifende Belebung des Hausinstandsetzungsgeschäftes auf die Arbeitsbeschaffung haben würde. Die Stellung, die in der Arbeitsschlacht erreicht war, muß gehalten und auch noch weiter vorgetragen werden. Daran mitzuarbeiten um alle Mittel aufzugreifen, die geboten werden, ist eines jeden Pflicht. Das Arbeitsamt begrüße es, wenn die Instandsetzungsgenossenschaft ins Leben trete und tatkräftig mithelfe.

Direktor Dr. Schlitter hob hervor, daß die Instandsetzungsgenossenschaft auch

für die Ausrüstung der Häuser mit Luftschutzeinrichtungen

erhebliche Bedeutung habe. Diese Maßnahmen sollen in kürzester Frist durchgeführt werden. Bis zum 31. 3 1934 werden die Zuschüsse gewährt. Die günstige Gelegenheit, notwendige Angelegenheiten so billig wie jetzt in Ordnung zu bringen, sei einzigartig und müsse von jedem wahrgenommen werden.

Aus der kürzlichen Ermächtigung des Reichsfinanzministeriums, Steuerrückstände niederzuschlagen nach Maßgabe der in Angriff genommenen Instandsetzungsarbeiten und aus der Kundgebung der Reichsregierung vor dem Berliner Haus- und Grundbesitzerverband am 4. 12. geht klar hervor, wie großes Gewicht die Reichsregierung auf die Ausführung der Instandsetzungsarbeiten bis zum 31. 3. 34 legt. Hier muß ganze Arbeit geleistet werden.

In einigen Tagen soll die Instandsetzungsgenossenschaft ihre Arbeit aufnehmen. Bis dahin sollen sich die Handwerker, Mitglieder des Baugewerbes, Baumaterialienlieferanten und Hausbesitzer schon als Genossen der Instandsetzungsgenossenschaft e. G. m. b. H. melden und eintragen lassen. Dies kann geschehen bei der Mittelstandsbank e. G. m. b. H. in der Kirchstraße und beim Haus- und Grundbesitzerverein in der Kreuzstraße. Je breiter die Grundlage ist, desto besser können die Arbeitsmöglichkeiten ausgenutzt werden. Es wird Eile empfohlen, denn in der ersten Zeit wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben werden.

Luftschutz tut not!

Nach jahrelangem Kampf hat sich der Luftschutzgedanke dank der energischen Arbeit seines Trägers, des Reichsluftschutzbundes, so weit durchgesetzt, daß heute seine innere Berechtigung und Notwendigkeit jeder ernstzunehmenden Diskussion enthoben sind. Jetzt kommt es darauf an, daß die weiten Kreise des deutschen Volkes als Anhänger und Bekenner dieser Idee gewonnen werden. Dieser Aufgabe war die erstaunlich gut besuchte Werbeversammlung gewidmet, die die Ortsgruppe Bochum auf dem Schützenhof veranstaltete. Der Ortsgruppenführer Dr. Schlitter eröffnete diese erste größere Werbekundgebung der Ortsgruppe und hieß die Vertreter der Behörden und der NSDAP. herzlich willkommen. Er richtete an alle

dendringenden Appell, durch die Erwerbung der Mitgliedschaft sich hinter den Luftschutzgedanken zu stellen und dadurch seine Verwirklichung in immer vollkommener Weise zu ermöglichen.

Darauf hielt der Geschäftsführer der Landesgruppe Rheinland und Westfalen, Major a. D. Roskoten, einen ebenso anschaulichen wie instruktiven Vortrag. Eingangs setzte sich Redner mit den Einwendungen, die man hie und da noch immer hören könnte, auseinander. Diese grundsätzlichen Einwendungen gegen die Notwendigkeit eines Luftschutzes kommen einmal aus der Verneinung der Möglichkeit eines Krieges und zum anderen aus der Auffassung, daß der Luftschutz zwar notwendig, aber im Grunde doch zwecklos sei, weil ein Schutz gegen die modernen Waffen des Luftkrieges einfach unmöglich sei. Als „alter Praktiker" zog Redner energisch gegen diese Saboteure vom Leder und verstand es ganz ausgezeichnet, diese Meinungen als unbegründet und unberechtigt zu widerlegen. Im zweiten Teil seines Vortrages versuchte Redner mit Hilfe einer ganzen Reihe von Lichtbildern Deutschlands Wehrlosigkeit in der Luft und die dadurch bedingte Gefährdung aufzuzeigen und dann die Maßnahmen anzugeben, die die Gefahren und die Wirksamkeit eines Luftangriffes bis zu einem Mindestmaß zu verringern geeignet sind. Die Tatsache einer völligen Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft ist allgemein bekannt, so daß wir darauf nicht näher eingehen brauchen. Besonders hervorhebenswert scheint uns aber folgendes:

Die Wirksamkeit eines Angriffes hängt nicht von der Art der verwendeten Angriffsemittel, sondern in noch viel höherem Maße von dem angegriffenen Objekt ab.

Ein Luftangriff würde also entscheidend wirksam nur dann, wenn die industriellen Anlagen, die lebenswichtig für ein Volk sind, und die menschlichen Siedlungen sehr stark zusammengeballt sind. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Luftgefahr für Deutschland ganz besonders groß. Dazu kommt noch, daß Deutschland in der Mitte Europas von einem Kreis hochgerüsteter Nachbarn umgeben ist, die infolge des großen Eindringungsvermögens und der ungeheuren Geschwindigkeiten der modernen Flugzeuge ganz Deutschland im Falle eines Krieges heimsuchen könnten.

Aber wir brauchen uns nicht hoffnungslos in unser Schicksal zu ergeben. Denn die durch den Menschengeist erfundenen Gefahren können auch durch Menschengeist gebannt oder doch gemildert werden.

Zum Schluß betonte der Redner noch einmal, daß

Luftschutz nötig und möglich sei.

Er forderte alle auf, die Bestrebungen des Luftschutzverbandes zu unterstützen und die Mitgliedschaft zu erwerben. — Darauf sprach Polizeipräsident Schleßmann einige Worte des Dankes für diese ganz ausgezeichnet gelungene Veranstaltung und versprach, daß er als Chef der Bochumer Polizeibehörde sich hinter diese Sache stellen werde.

Alle müssen wir im Luftschutz fest zusammenstehen.

Mit dem Horst-Wessel- und dem Deutschlandlied fand diese Werbeveranstaltung der Bochumer Ortsgruppe ihr Ende.

Helft Euren hilfsbedürftigen Volksgenossen!

Morgen, Donnerstag, Wiederbeginn der Brockensammlung für das Winterhilfswerk!

Nachdem die z. Zt. gesammelten Gegenstände inzwischen ausgebessert und verteilt worden sind, werden die Straßensammlungen morgen fortgesetzt. Ab morgen früh 9 Uhr werden befahren:

im Ehrenfeld: die Königsallee mit Nebenstraßen, ferner die Stadtteile Weitmar-Mitte und Bärendorf.

Die Not unserer hilfsbedürftigen Volksgenossen ist noch fühlbarer geworden, nachdem die Winterkälte plötzlich eingesetzt hat. Dringende Hilfe ist daher geboten, da es in fast allen Familien an warmen Kleidungsstücken, insbesondere auch an Unterwäsche, fehlt. Durchsucht daher sogleich alle Schränke und Aufbewahrungsräume! Bestimmt finden sich dort noch entbehrliche Sachen, die für das Winterhilfswerk verwendbar sind. Denkt auch daran, daß die Bodenräume ohnehin für den Luftschutz zu räumen sind! Außer Bekleidungsstücken für Männer, Kinder und Frauen werden auch andere Gegenstände benötigt, wie Betten, Bettzeug, Oefen u. dgl. Wer möchte es sich auch entgehen lassen, den Kindern hilfsbedürftiger Eltern zu Weihnachten eine Freude durch das Spenden von Spielsachen zu bereiten! Das Winterhilfswerk will jedem Volksgenossen ein deutsches Weihnachtsfest schaffen.

Das alte, vertraute Trompetensignal oder der Spielmannszug der HJ künden die Ankunft der Sammelwagen an. Dann müssen in den Haushaltungen die zu spendenden Bekleidungsstücke und Gegenstände bereit liegen. Niemands dürfen die Wagen ohne Ergebnis vorüberfahren. Die begleitenden SA-Männer kommen bereitwilligst in die Wohnungen, um die Spenden, auch Geldspenden, in Empfang zu nehmen.

Nochmals die herzliche Bitte:

Erfüllt den Willen des Führers: Niemand darf hungern, niemand darf frieren!

Adventsfeier im Walde.

-v- Eisig pfiff der Wind, als am Sonntag vormittag eine überaus große Zahl von Mitgliedern der Vereinigung für Heimatkunde, Bochum, unter Führung ihres Wanderwarts Erich Palussek von der Schulenburg, am Ehrenmal der Stadt Hattingen vorbei, über den Honsberg nach Nierenhof und von dort nach Langenberg wanderte. Die Mühe des ziemlich steilen Aufstiegs zum Langenberger Sender wurde belohnt durch die seitens der Postbehörde gestattete Besichtigung der Sendeanlagen. An Hand von graphischen Darstellungen wurde den Heimatfreunden zunächst in groben Umrissen der Aufbau und der Betrieb der Sendeanlagen geschildert, dem ein Rundgang durch die Maschinenräume folgte. Besonderes Interesse erweckte der „Kommandotisch" und die Reihe der Senderröhren im großen Empfangs- und Verstärkerraum. Im Anschluß an die Besichtigung behandelte Gewerbelehrer Haacke das im Senderaum Gehörte und Gesehene nochmals zusammenfassend in einem tiefschürfenden gemeinverständlich gehaltenen Vortrag, der dankbar aufgenommen wurde.

Die Wanderung führte dann weiter über schneebedeckte Höhen nach Elfringhausen bis zur Schule am Berge. Der Höhenweg bot prächtige Ausblicke zu den Industriestädten — insbesondere Bochum — im Norden und zu den Höhen bei Elberfeld im Südwesten. Die Sonne war bereits untergegangen, als die Heimatfreunde durch das reizende Wodantal gen Hattingen zurückwanderten. Die ersten Sterne funkelten schon am dunklen Himmelszelt.

Im Schaumburger Wald versammelten sich die Teilnehmer der Wanderung mit den Hattinger Heimatfreunden um eine mit Lichtern geschmückte Tanne, um ihre Adventsfeier zu halten. Gemeinsam gesungene Adventslieder sowie ein von Mitgliedern der Singestube mit besonderer Hingabe dargebotenes altdeutsches Adventslied klangen durch die abendliche Stille. Dazwischen hörte man Worte von dem kommenden Weihnachtsfest, dem Fest der Liebe, des Friedens und der Freude.

Bochums Jugend gehört in die Deutsche Jugendbühne!

Die Deutsche Bühne hat sich in der Deutschen Jugendbühne eine Organisation geschaffen, die alle junge Volksgenossen für das Theater erfassen soll. Sie will durch Veranstaltungen, die der Auffassung der Jugendlichen am nächsten kommen, im Sinne der nationalsozialistischen Kulturauffassung, Kulturarbeit an der deutschen Jugend leisten. Wenn die Deutsche Jugendbühne ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen will, dann braucht sie die Mitarbeit aller Jugendlichen. Das Theater ist ein solch starker Bildungsfaktor, daß er in der Erziehung des Jugendlichen für den neuen Staat nicht entbehrt werden kann. Ein Theaterbesuch für den jungen Volksgenossen muß aber billig sein, wenn wirklich alle Kreise der jugendlichen Volksgenossen erfaßt werden sollen. Er kann aber nur billig sein, wenn alle mitmachen. Es ergeht daher an alle jugendlichen Volksgenossen der Aufruf, unverzüglich Mitglied der Deutschen Jugendbühne zu werden. Mitglieder können alle werden im Alter von 14—21 Jahren.

Der Theaterbesuch ist für den Jugendlichen kein Luxus, sondern ist eins der wertvollsten unter unseren Kulturgütern was wir dem jugendlichen Volksgenossen vermitteln können. Wir erbitten daher

auch die Mitarbeit aller Eltern und Erzieher

und bitten sie, auf die ihnen anvertraute Jugend dahingehend einzuwirken, daß ihre Kinder Mitglieder der D. J. B. werden. Der

Jahresbeitrag beträgt nur 0,20 RM.

und die Eintrittspreise für eine Vorstellung sind so gering, daß der Besuch aus geldlichen Gründen nicht zu unterbleiben braucht.

Vorstellungen durch Schülerzyklen usw. wird es in Zukunft nicht mehr geben. Der Theaterbesuch der Jugendlichen geht nur noch durch die Deutsche Jugendbühne. Anmeldungen für die Deutsche Jugendbühne nehmen die Vertrauensleute sämtlicher Schulen und Jugendverbände sowie der Hitler-Jugend (Gummertshof) an, besonders auch die Deutsche Jugendbühne, Bochum, Lueghaus, Fernruf 643 90.

BOCHUMER Mosaik

Winters Freud und Leid. Vergangenen Samstag hätte noch niemand daran gedacht, daß über Nacht der Winter mit Macht losbrechen würde. Er kam so plötzlich, daß es uns auch unfaßlich erschien, daß Montagmorgen schon im Rechener Busch eine spiegelglatte Eisbahn der Besucher harrte. Aber so schnell und stark war die Kälte hereingebrochen, daß die Tennisplätze, auf denen im Sommer dem weißen Sport gehuldigt wird, Montagvormittag für den Eislauf bereits startbereit waren. Sah man am Wochenend die ersten Sportler mit den langen Stiehölzern zum Bahnhof streben, so in den letzten Tagen die Jugend mit ihren Schlittschuhen zum Rechener Busch eilen. Inzwischen hat sich dort schon ein frisch-fröhliches Treiben abgespielt. Kunststück auch, wenn Frau Sonne es so gut meint, daß sie von ihrem blauen Himmel den ganzen Tag nicht mehr wegzukriegen ist, nachdem man den scharfen Ostwind hinausgrault hat. Und wenn nun noch dabei eine dicke weiße Schneedecke da wäre, so wäre unsere Jugend wieder mal für einige Tage wunschlos. Leider sind auch schon wieder die ersten Unglücksfälle zu melden. In Riemke brach sich ein Junge beim Schlindern den Arm in Weitmar brach ein Mädel sich sogar ein Bein, so daß man nicht anders kann, als wieder zur Vorsicht zu mahnen. Vor allem höchste Vorsicht vor tieferen, stehenden Gewässern, wenn die Eisdecke nicht tragfähig ist. Lange scheint die Freude übrigens nicht zu dauern, da der Wetterbericht Bewölkungszunahme und damit Temperaturanstieg meldet.

*

24 000 Mark — das Ergebnis vom Sonntag. Auch diesmal ist unsere Vorauslage wieder in Erfüllung gegangen: Das Ergebnis der Eintopfspende vom vergangenen Sonntag ist noch größer gewesen, als die beiden Male vorher. Am 1. Adventssonntag wurden insgesamt 24 000 Mark vereinnahmt. An Christrosen allein wurden nahezu 40 000 Stück in Bochum abgesetzt. Der kleine Restbestand, der noch verblieben ist, gelangt im Laufe dieser Tage zum Verkaufe. Die Geschäftswelt, Familien und Einzelpersonen, die Christrosen für ihre Auslagen, Geschäftsräume, Schaufenster, für Adventskränze Weihnachtspakete oder für den Weihnachtstisch benötigen, werden daher gebeten, umgehend ihren Bedarf bei der Kreisgeschäftsstelle des Winterhilfswerks, Malteserstraße 14 b, früher Gummertshof, Fernruf 641 27, anzumelden, da der Restbestand voraussichtlich schnell vergriffen sein wird. Die Höhe des eingesammelten Betrages ist ein erneuter Beweis für die Opferbereitschaft der Bochumer Bevölkerung. Sie hat gezeigt, daß auch in Bochum das Winterhilfswerk und die Eintopfsonntage sich eingespielt haben und daß man die Idee dieser Sonntage der Volksverbundenheit begriffen hat und auch danach handelt. Das Ergebnis ist aber auch eine Anerkennung für die durch die Sammler geleistete Arbeit die bei der Winterkälte nicht gering eingeschätzt werden darf. Daß sie vollauf ihre Pflicht getan haben, bezeugt das schöne Resultat. Diese Anerkennung dürfte ihnen auch Dank genug sein für die aufgewandte Mühe.

*

Drucksachenversand verbilligt. Die Post hat die Gebühr für Drucksachensendungen unter Umschlag bis zum Gewicht von 20 g von 4 Rpf. auf 3 Rpf. ermäßigt. Damit ist ein besonderer Wunsch der Geschäftswelt nach Verbilligung des Massenversandes ihrer Werbedrucksachen erfüllt worden, und umsomehr zur rechten Zeit, als die Verbilligung noch den zahlreichen Werbesendungen für den Weihnachtskauf zugute kommt. Die Deutsche Reichspost hat außerdem — was noch nicht allgemein bekannt sein wird — gestattet, künftig den Drucksachensendungen kleine Muster in geringer Stärke beizufügen, wenn sie den Zweck haben zur Erläuterung der Druckangaben zu dienen. Es kommen hierfür Muster aus Webstoffen, Leder usw. in Betracht. Tariflich wirkt sich diese Erweiterung der Bestimmungen nur bei Drucksachen bis 50 g aus, da über diese Gewichtsgrenze hinaus die Gebührensätze für Drucksachen und Mischsendungen gleich hoch sind. Die werbende Eigenschaft der Geschäftsdrucksachen wird sich in vielen Fällen durch die neue Bestimmung unverkennbar ganz bedeutend erhöhen lassen. Die Gebühr für Drucksachen — auch für Karten, die ohne oder mit anhängender Antwortkarte versandt werden — beträgt bis 20 g 3 Rpf., über 20 bis 50 g 4 Rpf., über 50 bis 100 g 8 Rpf., über 100 bis 250 g 15 Rpf. und über 250 bis 500 g 30 Rpf. Ferner ist die Gebühr für Drucksachen, die ohne Anschrift an bestimmte Berufskreise usw. durch die Post verteilt werden sollen (sog. Postwurfsendungen) in der untersten Gewichtsstufe (bis 20 g) von 1½ Rpf. auf 1 Rpf. ermäßigt worden.

*

Nicht lange zögern. Wir berichteten gestern über die Kundgebung der Hausbesitzer, die in Berlin stattfand und auf der Staatssekretär Reinhardt höchst wichtige Mitteilungen über die zukünftige Steuerreform machte. Bei dieser Gelegenheit beschäftigte er sich auch eingehend mit dem Gebäudeinstandsetzungsgesetz, indem er im einzelnen nochmals die Vorteile darlegte, die sich für den Hausbesitzer aus diesem Gesetz ergeben und dabei ausdrücklich feststellte, daß wer diese Gelegenheit, sein Haus instandzusetzen oder zu ergänzen, jetzt nicht wahrnimmt, später die Aufwendungen restlos aus eigenen Mitteln bestreiten und auf jeden Zuschuß des Reiches und auf jegliche steuerliche Vergünstigung verzichten muß. Dadurch ist von vornherein Klarheit geschaffen. Schon gestern sagten wir daß unserer Stadtverwaltung weitere 300 000 M. für Instandsetzungsarbeiten zur Verfügung gestellt worden sind und daß damit alle Anträge Aussicht auf Bewilligung haben. Gewiß können bis zum 13. März 1934 noch Anträge gestellt werden, ist der letzte Termin für die Fertigstellung in allen Fällen der 31. März 1934. Die Absicht der Regierung ist aber, durch die Reichszuschüsse vor allem für den Winter Arbeit zu beschaffen. Man sollte daher nicht noch lange zögern, sondern eiligst seine Anträge stellen. Die bezuschußten Arbeiten müssen natürlich innerhalb der vom städtischen Siedlungsamt Bochum gestellten Frist begonnen und beendet sein. Die Ausrede, der Handwerksmeister, der die Arbeit machen solle, sei zur Zeit mit Arbeit überlastet und könne deshalb nicht beginnen, kann nicht anerkannt werden. Denn es entspricht dem Zweck der ganzen Sache, möglichst neue Arbeitskräfte einzustellen, um nach und nach aber sicher die Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Uebrigens kann nach den neuesten Bestimmungen jetzt auch für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Bürgersteigen ein Reichszuschuß gegeben werden.

Schlecht Wetter droht! Jetzt, wo schneidende Kälte und naßkaltes Wetter miteinander abwechseln, braucht die Haut besondere Pflege, soll sie nicht rissig und spröde werden. Bei dem Hinausgehen findet die Haut in Leotrem, der tief in die Haut eindringt, einen idealen Schutz gegen alle Witterungseinflüsse. Durch seinen Gehalt an naturechtem Sonnen-Vitamin fördert Leotrem zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie noch heute einen Versuch! Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pfg. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Bochumer Tageschronik.

Man merke.

Mittwoch, den 6. Dezember.

Sonnenaufgang 8.24. Sonnenuntergang 16.17
Mondaufgang 20.08. Monduntergang 11.50.

1834 Adolf Frhr. v. Lützow, Führer der Freischar 1812/13 in Berlin gest. (geb. 1782).
1849 Generalfeldmarschall August von Mackensen in Hausleipnitz geb.
1858 Der Schauspieler Adalbert Matkowsky in Königsberg geb. (gest. 1909).
1864 Der Schriftsteller Rudolf Stratz in Heidelberg geb.
1869 Der Polarforscher Otto Nordenskiöld in Hesselby geb. (gest. 1928).
1892 Werner v. Siemens, Erfinder der Dynamomaschine gest.
1914 Eroberung von Lodz.
1916 Eroberung von Bukarest.

Weihe des „Bruno Figger-Heim".

Im Griesenbruch konnte der SA-Sturm R 11/441 die Weihe seines neugeschaffenen Heimes im Lokale Balthasar vornehmen. Unter vielen Opfern der einzelnen SA-Männer konnte das wunderbare Heim entstehen. Einen besseren Namen als den des Sturmbannführers Figger vom Sturmband 11/441 konnte das Heim kaum bekommen; denn als einer der ältesten Kämpfer ist Sturmbannführer Figger der Eroberer des Moltkeplatzviertels. Mit freudigem Stolz weihte er das Heim, welches nunmehr seinen Name trägt. Musik und humoristische Vorträge verschönerten den Abend, der den Anwesenden lange in schöner Erinnerung bleiben wird.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Gegen 7 Uhr wurde ein Radfahrer an der Ecke Viktoria- und Kirchstraße von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

*

Am gleichen Tage, gegen 14.15 Uhr erfolgte auf der Hattinger Straße, Ecke Klemensstraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Straßenbahnlinie 9 und einem Rollfix. Der Führer des Rollfixes erlitt Hautabschürfungen, konnte jedoch seine Fahrt fortsetzen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

*

Auf der Rottstraße wurde gegen 15.45 Uhr eine Radfahrerin von einem Personenkraftwagen angefahren. Dabei wurde das Fahrrad leicht beschädigt.

*

Gegen 21.30 Uhr wurde auf der Kortumstraße, Ecke Brückstraße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer blieb besinnungslos liegen und wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Nach der vorläufigen ärztlichen Feststellung hat er eine Gehirnerschütterung, einen rechten Wadenbeinbruch und Hautabschürfungen am Kopfe davongetragen. Der Personenkraftwagen wurde sichergestellt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Reichsmusikkammer.

Eine Eingliederung der Berufsmusiker als Voraussetzung der Berufsübung muß bis zum 15. Dezember 1933 erfolgt sein. Wer nach dem 15. Dezember 1933 noch nicht in der Reichsmusikkammer organisiert ist, setzt sich der Gefahr aus, an der Ausübung seines Berufes durch die Polizeiorgane verhindert zu werden.

Für den Bereich des Arbeitsamtes Bochum sind die Meldestellen: Freistehende, Orchester- und Ensemblemusiker: in der Geschäftsstelle des Reichsstartells, Ecke Mühlen- und Auguststraße, Telefon 677 79, Zeit 11—13 Uhr. Musiklehrer: bei Musikdirektor R. Hoffmann, Kortumstraße 93, Telefon 690 39. Kirchenmusiker, Organisten und Chorleiter: bei Musikdirektor W. Mehrmann, Wiemelhauser Str. 59. Konzertierende Solisten, Dirigenten, Musikwissenschaftler und Vortragskünstler bei Kammermusiker Fritz Geistfeld, Freigrafendamm 11, Telefon 677 78. Die Meldung hat bis spätestens zum 10. Dezember 1933 zu erfolgen.

Schutz gegen Frostgefahr. Wir verweisen auf die Bekanntmachung der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke im Anzeigenteil.

= **Ausrücken der Feuerwehr.** Gegen 7.25 Uhr rückte die Feuerwehr nach dem Hause Rottstraße 26 aus. Dortselbst war beim Auftauen einer eingefrorenen Wasserleitung mit offenem Feuer im Keller Holzwolle, die zum Verstopfen der Kellerfenster Verwendung gefunden hatte, in Brand geraten. Das Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht. — Am gleichen Tage, gegen 23.50 Uhr rückte die Feuerwehr nach der Kortumstraße aus. Dort war an einem Personenkraftwagen ein Vergaserbrand entstanden. Die Feuerwehr brauchte nicht einzuschreiten da das Feuer in der Zwischenzeit gelöscht worden war.

= **Erste St. Gerhardusandacht bei unseren Redemptoristen.** Die St. Gerhardusverehrung im Kloster der Redemptoristen kann zweifellos als besonderer Lichtpunkt angesprochen werden. Wer schon einmal Zeuge gewesen, muß dies bestätigen. St. Gerhard hat sich als treuer Freund und Helfer in bedrängter Zeit erwiesen. Aus dieser Erkenntnis heraus war schon lange der Gedanke akut, zu Ehren des großen Heiligen eigens eine Gerhardusandacht einzuführen. Am Montagabend fand zum ersten Male die Andacht statt. Trotz der schneidenden Kälte waren die Gläubigen in hellen Scharen herbeigeeilt, um ihre Anliegen dem Heiligen zu Füßen zu legen. Der Vater Superior entbot allen Verehrern das Grußwort. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß von heute ab jeden Montagabend die Andacht gehalten wird. Nach Verrichtung der Gebete und Gebetsempfehlungen erteilte Pater Tillmann unter Assistenz der Patres Pickartz und Grün den eucharistischen Segen. Hernach reichte man den Gläubigen die Reliquie zur Verehrung hin. Möge der schlichte Laienbruder, der große Wundertäter des 20. Jahrhunderts Fürbitter sein am Throne der Heiligsten Dreifaltigkeit für unsere Familien, unsere Stadt, unsere Erzdiözese und für das ganze Deutsche Reich.

× **Kirchenmusikalische Andacht in der Marienkirche.** Am 8. Dezember, dem Feste der Unbefleckten Empfängnis, veranstaltet der Kirchenchor St. Marien abends 8 Uhr eine kirchenmusikalische Andacht zu Ehren der Mutter Gottes. Neben einigen Choralgesängen bringt der Chor den vollständigen Liederzyklus „Unserer lieben Frau" von Franz Philipp zu Gehör, einer Reihenfolge von sieben a capella-Chören für 4—8stimm. gem. Chor. Da dieser Chor nur selten vollständig zum Vortrag kommt, ist ein Besuch dieser Andacht nur zu empfehlen.

Morgen wieder Landhelfertransporte.

Das Arbeitsamt schreibt uns hierzu:

Mit den Ende November eingetroffenen Rückkehrertransporten kamen mehrere Hundert Jungen und Mädchen — die meisten reich bepackt mit Lebensmitteln — aus dem Osten nach hier zurück. Sie konnten die Sehnsucht nach der Heimat nicht überwinden und sich nicht entschließen, den Winter in ihren Stellungen zu verbleiben. Manche von ihnen hofften, daß es ihnen vielleicht doch gelingen könnte, hier Arbeit und Brot zu finden. Schon bald mußten sie einsehen, daß vorläufig mit einer Stellung hier am Ort nicht zu rechnen ist, da alle frei werdenden Plätze vorläufig den Familienvätern vorbehalten bleiben. Viele dieser Jungen haben kurzer Hand unter ihre Bemühungen einen dicken Strich gezogen und sich entschlossen, so schnell wie möglich in ihre alten Arbeitsstellen zurückzukehren. Sie, die im Sommer treu ausgehalten hatten, haben den einen Wunsch: nur nicht wieder arbeitslos werden. Ihnen können wir mitteilen, daß am

Donnerstag der erste Transport vom Arbeitsamt Bochum nach Ostpreußen, nach Treuburg, abgehen wird.

Alle die, die noch müßig und ohne Arbeit nicht wissen, wie sie die Tage verbringen sollen, fordert das Arbeitsamt auf, es diesen Burschen und Mädchen gleichzutun und sich zum Transport unverzüglich zu melden. Es wird vielen nicht leicht fallen. Sie werden sich hinter den Ausreden verstecken, daß sie die Kälte in Ostpreußen nicht vertragen könnten und daß sie die Festtage hier verleben wollen. Gewiß, es wird im Osten kälter als hier, aber auch da hat das Arbeitsamt Sorge getragen. Alle Jungen und Mädchen, die mit dem Transport am Donnerstag abfahren, werden in Treuburg mit warmem Unterzeug für den Winter reichlich versorgt werden. Was die Festtage anbelangt, werden einsichtige Eltern und Erzieher zugeben, daß unsere Jungen und Mädchen Weihnachten froher und zuversichtlicher im Osten als Helfer des deutschen Bauern verleben können, als hier bei uns, wo sie keine Aussicht auf lohnende Beschäftigung haben. Zuversichtlicher und froher werden unsere Burschen und Mädchen das neue Jahr im Osten begrüßen, wo sie wissen, daß sie in Arbeit und Lohn stehen, als bei uns, wo sie tagaus tagein vergebens nach Arbeit gesucht haben und nicht wissen, wann das neue Jahr ihnen Arbeit hier am Ort bringen wird.

Wer daher noch mit will, muß sich sofort beim Arbeitsamt melden.

Die Kolpingsfamilie gedachte ihres Vaters.

Am 8. Dezember jährte sich der 120. Geburtstag des Gesellenvaters Adolf Kolping. Adolf Kolping wurde im Jahre 1813 als Sohn armer Schäfersleute geboren. Vom 6. bis zum 12. Lebensjahre besuchte er die Volksschule. Nach beendeter Schulzeit drängte es ihn zur höheren Schule, doch es fehlte das Geld. So geht Kolping dann zu einem Schuhmacher in die Lehre. Nachdem er seine Lehrzeit beendet hatte, wanderte Kolping als Geselle durch seine Heimat, bis er von Hunger nach Kenntnissen getrieben, nach Köln kommt; glaubte er doch, hier an Tüchtigkeit und Erkenntnis mehr zu finden. Aber er hatte sich getäuscht, ja er erlebte sogar noch etwas, das ihm tiefinnerst an die Seele greift: die sittliche Verwahrlosung seiner Mitgesellen. Er hatte geglaubt, hier Mitstrebende zu finden, doch findet er nur mißmutige Arbeiter, die das Kneipen und Zechen mehr lieben als Arbeit und Buch. Ihn, der sein Handwerk liebt, packt es ans Herz, er mahnt, doch man hört nicht auf ihn, ja man verspottete ihn sogar. Das Geld, das er verdient, ist wenig, doch der Glaube an die Berufung ist groß. Er will Priester werden. In Köln besuchte er das Gymnasium und studiert in München Theologie. Im Jahre 1845 wurde er zum Priester geweiht. Das Schicksal führte ihn nach Elberfeld. Hier hatten sich einige Gesellen an einen Lehrer Breuer gewandt, er möchte ihnen Helfer und Berater sein. Dieser Lehrer geht zum jungen Kaplan Kolping und es ist jener Augenblick da, den man die Geburtsstunde des Gesellenvereins nennt. Aus diesem Verein, den er 1849 nach Köln weiter pflanzte, wuchs im Jahre 1850 der Rheinische Gesellenbund und 1851 der kath. Gesellenverein empor. 1852 bereiste Kolping dann Süd- und Westdeutschland und gründete in allen größeren Städten Gesellenvereine mit dem Hauptsitz in Köln. Nicht lange konnte sich Kolping seines Werkes erfreuen, schon nach 13 Jahren starb er und wurde in der Minoritenkirche begraben.

*

Im katholischen Gesellenverein Bochum-Zentral wurde der Gedenktag besonders würdig begangen. Eine Gemeinschaftsmesse in der Marienkirche, die von Präses Pieper gelesen wurde, leitete den Tag ein. Abends fand sich dann die ganze Kolpingsfamilie im Gesellenhaus ein. Im Mittelpunkte dieser schönen Feier stand die feierliche Proklamation des Stammbuches der deutschen Kolpingsfamilie, die der Senior Ruther vornahm. In diesem Buche stehen 350 aktive Gesellen, 200 Alt-Kolpingsbrüder und 270 Mitglieder der Meistergruppe mit ihre Namen verzeichnet. Dann nahm Präses Pieper die feierliche Aufnahme und Verpflichtung von 30 aktiven Gesellen vor, indem er anschließend über Kolpings Saat und Ernte sprach. Die Feierstunde wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des Kolpingsorchesters unter Leitung des Dirigenten Lemberg, gemeinschaftlich gesungene Lieder, Lesungen über Kolpings Werden und Sterben und dem Sprechchor „Lohendes Feuer".

*

Auch in Linden-Dahlhausen gedachte der Gesellenverein in einer schlichten aber doch würdigen Weise seines verdienstvollen und im Herzen der Gesellen nie vergessenen Gründers, des Gesellenvaters Kolping. Morgens fand in der St. Michaelskirche eine Gemeinschaftskommunion statt, an der sich die Gesellen recht gut beteiligten. Nach Schluß der Messe wurde das schöne und immer tief ergreifende Lied „Ein Gotteshaus steht am Rhein zu Köln" gesungen. — Abends vereinten sich die Gesellen sowie einige Altmitglieder zu einer kurzen Gedächtnisfeier auf dem Horkenstein. Nachdem der Senior Fr. Thielens dieselbe eröffnet hatte, gedachte Präses Fischer in einer Gedenkrede des verdienstvollen und für die Gesellen wie überhaupt für das ganze Handwerk segensreichen Wirkens Vater Kolpings. Neben seinem Aufbau der Gesellenvereine im Inlande habe er auch durch Gründung von Gesellenvereinen im Auslande, wo deutsche Gesellen sich finden konnten und deutsches Volkstum immer eine besondere Pflege fand, für unser Vaterland, für Erhaltung und Ausbreitung des Deutschtums, sich unbestreichare Verdienste erworben. Das Kolpingslied beschloß die Gedenkfeier.

*

In Langendreer-Werne feierte die Kolpingsjugend eine stille Gedächtnisstunde an ihren Gründer und Führer Adolf Kolping. Das Jugendheim war zu diesem Zwecke meisterhaft hergerichtet: Zwischen dem Kolpingsbanner und den Farben des neuen Reiches, inmitten reichen Blumenschmuckes, stand die Büste des Gesellenvaters, vor ihr flammten zwei Feuerbecken als Symbol für die unverbrüchliche Treue und Liebe der jungen Kolpingswelt zu Adolf Kolping. Das Gesellenlied eröffnete neben einer Begrüßungsansprache die Versammlung. Die Neudeutschen sangen ein ernstes Weiselied, und dann sprach der Senior kernige Worte zu den Gesellen; das Stammbuch wurde feierlich proklamiert und jeder Geselle nahm seine Mitglieds- und Stammkarte mit dem Handschlag der Treue entgegen. Sodann folgte die Weiherede des Präses, der Kolping feierte als den bahnbrechenden, die Kirche aus ihrer Einsamkeit befreienden Priester und als den Führer für junge Heiligkeit in treuer Konsequenz und heiliger Nächstenliebe. Noch zweimal zeigten die Neudeutschen ihre Sangeskunst, ein Mitglied des Vereins sang ein weihevolles Sololied zur Laute. Den Höhepunkt der Feier bildete ein Sprechchor, der das Ewige im jungen katholischen Wollen zum Inhalte hatte. Das Deutschlandlied beschloß die eindrucksvolle Stunde. — Dienstag, den 5. Dezember, findet im Jugendheim um 20.30 Uhr eine Nikolausfeier statt.

*

Auch der kath. Gesellenverein Bochum-Riemke hatte diesem Tag einen würdigen Rahmen gegeben. Den Auftakt bildete eine gemeinschaftliche hl. Kommunion in ihrer Pfarrkirche. Der Abend sah die Kolpingsfamilie in ihrem Vereinsheim Vorhoff zu einer Feststunde versammelt. Nach der Begrüßungsansprache des Seniors Schüttler, nahm derselbe die feierliche Proklamation des Stammbuches vor, 90 aktive Gesellen, 35 Altkolpingsbrüder stehen mit ihren Namen im Stammbuche verzeichnet. Darauf folgte durch Präses Schnettler die feierliche Aufnahme und Verpflichtung von sechs aktiven Gesellen und überreichte daran anschließend dem Jubilar H. Cornelius die Silbernadel. In einem Festwort behandelte der Präses, Kolpings Saat und Ernte. Lesungen über Kolpings Werden und Sterben, Musikvorträge der Musikabteilung, Lieder der Gesangabteilung und Sprechchöre der Theaterabteilung gaben der Kolpings-Gedenkstunde eine wirkungsvolle Umrahmung, die mit dem Bundeslied abschloß.

Wie wird das Wetter?

Noch immer strömt milde Ozeanluft über Skandinavien und die Ostsee nach Rußland. Sie hat heute weiter nach Süden an Ausdehnung gewonnen und veranlaßt östlich der Oder Temperaturanstieg und verbreitet starke Bewölkung. Aus Polen wird stellenweise Schneefall gemeldet. Gleichzeitig wird der hohe Druck, der sich von der Nordsee über Mitteleuropa nach dem Balkan hin erstreckt, immer weiter verflacht. In seinem Bereiche herrscht infolge der in der Höhe absinkenden Warmluft heiterer bis wolkenloser Himmel. Die deutschen Berge ragen bereits in die Warmluft. Der Brocken meldet mit — 4 Grad einen Temperaturanstieg von 8 Grad gegen gestern, die Schneekoppe mit — 2 Grad einen solchen von 11 Grad. Ueber Berlin werden in 1400 Meter annähernd 4 Grad Wärme gemeldet, und gleichzeitig nur 30 bis 40 Prozent Feuchtigkeit. West- und Süddeutschland wird noch weiter unter dem Einfluß der Kaltluft verbleiben. In den Morgenstunden wird aber verbreitet Nebel oder starker Dunst auftreten.

Vorhersage für Mittwoch: Nach sehr kalter Nacht Temperaturen etwas ansteigend, aber auch tagsüber unter Null Grad. Vormittags verbreitet Nebel oder starker Dunst. Im allgemeinen aufkommende Bewölkung. Schwache Winde aus wechselnden Richtungen.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Stärker wolkig, aber noch anhaltend Frost. Vielfach neblig oder dunstig.

Das Gastspiel der Mailänder Scala,

die gestern abend Rossinis „Barbier von Sevilla" in unserem Stadttheater zur Aufführung brachte, war ein voller Erfolg. Das Theater war schon vorher ausverkauft, war es doch das erste Mal, daß man in Bochum ein italienisches Ensemble hören konnte, ein Ensemble, das nur aus Stars bestand, die in ganz Europa bekannt und berühmt sind. Die Besucher dankten dem Dirigenten und den Künstlern nach jedem Aktschluß und am Ende der Aufführung für die gebotene hochstehende musikalische und vor allem für die Gesangsleistungen, wie man sie in Bochum nur selten zu hören bekam. Wir werden morgen eine eingehende kritische Würdigung der Aufführung veröffentlichen.

u- **Dreißigjähriges Dienstjubiläum.** Oberingenieur August Wahl, von der Jakobstraße 13, kann auf eine dreißigjährige Tätigkeit im Dienste der Firma Aktiengesellschaft Balcke zurückblicken. Bei der Werksleitung und der Angestelltenschaft erfreut sich der Jubilar wegen seiner großen Fachkenntnisse und seines allzeit hilfsbereiten Wesens des besten Rufes.

× **Kellerbrand.** Gegen 12.35 Uhr entstand in dem Hause Hattinger Straße 531 ein Kellerbrand infolge Herausfallens glühender Schlacke aus der Zentralheizungsanlage. Der Brand wurde von den Einwohnern des Hauses gelöscht. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Sachschaden ist nicht entstanden, da nur in der Nähe liegendes, altes Brennmaterial in Brand geraten war.

= **Festgenommen** wurde eine Person aus Bochum wegen Verleitung zum Meineid und eine Person aus Bochum wegen Notzucht.

Von der bekannten Großschlachterei Ernst Flümann, Bochum, Große Beckstraße 19, wurde ein mächtiger bayerischer Bulle, der das respektable Lebendgewicht von etwa 20 Zentnern aufweist, im Bochumer Schlachthof geschlachtet.

Anetta Röders große Liebe

von A. von Sazenhofen (Nachdruck verboten)

Romanvertrieb der Katholischen Korrespondenz, Münster i. W., Königstraße 36a.

(Schluß.)

Der greise Priester begreift und nickt: „Ja, Gottes Wege . . .". notiert in sein Büchlein den Namen. Kann sich so schnell den neuen nicht merken: René Descharpe.

Ein Wink. Der Ministrant reißt die Türe der Sakristei zur Kirche weit auf.

Das Brautpaar überschreitet diese Schwelle, schreitet vor bis zum weiß überhangenen Betpult.

Da — ein Laut, der nicht in die Heiligkeit des Raumes und der Stunde gehört. Auf steinernen Fliesen, Kirchenfliesen, stampft hart ein Fuß auf. Ein Wort springt wie ein zischender Pfeil von zornbebenden Lippen: „Halt!"

Akustik reißt dies unheilige, zornbebende Wort hinauf und läßt es schwellen, aber mit vollen brausenden Akkorden setzt die Orgel ein und schwingt es mit hinein in seine tönende Harmonie, reißt es mit in Andacht und heiliges Erschauern. Weg ist es.

Niemand hat es gehört.

Mathias umspannt das Handgelenk Gustav Röders mit eisernem Griff.

„Gott hat es gefügt. Gib dich! Mein Sohn soll sein Opfer nicht umsonst gebracht haben."

Beatrice lehnt entgeistert in ihrem Chorstuhl, einer Ohnmacht nahe. Die alte Frau von Passavant rückt ein wenig zitternd und ängstlich um einen Stuhl weiter.

Sie fürchtet sich vor Gustav Röder.

„Was er nur hat?"

„Dicomte René Descharpe, wollt ihr hier anwesende Anetta Röder . . ."

An der Wand der Sakristei, an der Türe, lehnt ein todbleicher Mann. Er horcht auf diese Worte. Dann ist er zu sich gekommen. Mit leisen Schritten geht er aus der Kirche, weiter, immer weiter, in Schnee und Sonne weiter. Es ist ihm, als müsse er zeitlebens so weitergehen. Wege zwischen sich und die Liebfrauenkirche legen, in der sein Glück für immer begraben liegt.

In einer der ersten Bänke im Schiff schluchzt eine Frau laut. Sie hat auch laut aufgeschrien, als das Brautpaar aus der Sakristei trat. Ihre Nachbarin stößt sie an.

„Weinese doch nit so laut! Mer versteht ja de Porre net! E Hochzeit is doch kaa Begräbnis."

Aber die gute Lohrbacherin schluchzt fort vor Seligkeit und Rührung.

Und wieder brausende Orgel. Schlußakkorde. In der Sakristei ist ein Fragen und Schauen und Raunen, ein verlegenes, scheues Gratulieren.

Kalt und hochüberragend steht Gustav Röder unter allen. Anetta will ihm zu Füßen fallen, eine Bewegung seiner Hand hält sie auf.

„Vater . . . Vater, verzeih."

Wagen fahren vor. Man hat es eilig. Was soll man auch sagen? Das war doch zu sonderbar. So etwas war doch noch nie dagewesen in Frankfurt.

René steht abseits, er lehnt abseits. Da sieht auf einmal Mathias Ruland, wie er die Besinnung verliert. Es springen zwei Herren zu.

„Platz! Platz machen! Einen Arzt!"

Auch das noch! Kopfschüttelnd sehen sich die Gäste an, die noch da sind. Sie führen ihn. Anetta folgt schreckensbleich. Mathias setzt sich zu den beiden in den Wagen. Er tröstet, er spricht so gut. Anetta wirft sich leise schluchzend an seine Brust.

Man muß René aus dem Wagen heben.

Etwas später liegt er in Grand-Mamans Zimmer. Anetta wollte es so. Niemand wagt einen Einspruch. Gustav Röder kümmert sich um nichts.

René ist wieder zu sich gekommen. Es war Ueberspannung der Kräfte.

„Es hätte schlimm ausgehen können," meinte der alte Hausarzt. „Das hält ja kein Roß aus, was Sie getrieben haben."

Anetta kniet stumm und selig bei René und hält seine Hände in den ihren. Sprechen sollen sie nicht. Aber sie entbehren es nicht.

Unten räumen die Diener und Nanna die blumengeschmückte Tafel ab. Für Mathias war eine Botschaft abgegeben worden: „Erwarte Dich im Schwan, lieber Vater. Ich möchte heimfahren."

Da ging Mathias, der gütige, leise hinauf in Grand-Mamans Zimmer.

„Ich wohl, Anetta! Ich darf wohl in diesem letzten Augenblick noch du sagen. Leb wohl, sei glücklich! Denkt in Liebe meines Karls. Sie, Dicomte, sorgen Sie, daß Sie bald gesund werden! Es ist jetzt genug des Schreckens und der Verzweiflung!"

René reichte ihm die Hand hin und drückte sie innig, sprechen konnte er nicht.

Anetta aber löste ein silbernes Kettchen mit einer kleinen Medaille von ihrem Hals und sagte: „Bring ihm das! Ich will alle Tage Gott bitten für ihn."

Da schloß der alte Ruland Anetta an sein Herz, hatte helle Tränen in den Augen.

Dann suchte er das Arbeitszimmer des Freundes. Gustav sah an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände vergraben. Er fuhr auf, als Mathias eintrat.

„Wie hast du das geschehen lassen können! Das ist unverzeihlich!"

„So? meinst du? Ich glaube, unverzeihlich wäre es gewesen, es nicht geschehen zu lassen. Ehre für meinen Sohn! Ich bin stolz auf ihn. Aus einer solchen Bindung, die mit Herzstränen gekittet ist, wäre kein Glück und kein Erfolg für das Haus Röder-Ruland erwachsen. Füge dich also. Vor Gottes augenscheinlichem Willen sich zu beugen, ist keine Schande. Leb wohl, Gustav!"

Da reichte ihm Gustav Röder mit abgewendetem Gesicht die Hand hin.

Langsam und schwer genug René. Langsam und schwer überwand Gustav. Er hatte den Vermählten das Landhaus in Rödelheim angewiesen. Sehen konnte er sie noch nicht. René hatte einen längeren Krankenurlaub nehmen müssen. So warteten sie denn auf die Ereignisse, die noch kommen würden.

Um das stille Landhaus lag weich der Schnee. Da draußen feierten die Glücklichen eine selige Weihnacht. Mathias hatte geschrieben: „Karl freut sich eures Glückes. Er spricht schon zuweilen von euch. Gott helfe ihm so weiter."

Das war Anetta ein rechter Trost. Im Februar brachte ein reitender Kurier ein Schreiben. Es war vom Grafen von Artois. Es enthielt einen innigen Glückwunsch zur Vermählung und dann: „Ich brauche treue Freunde um mich. Folgt mir nach England. In England soll der neue Stern aufgehen, der über Frankreich leuchten wird."

Dann übergab der Kurier ein mit Segeltuch umwickeltes, verschnürtes und versiegeltes Päckchen. Es war der liebe Spatzpfennig der guten Grand-Roman.

Als die Veilchen blühten, rüsteten René und Anetta zur Reise nach England.

*

Der Winter brachte den Frankfurtern noch einmal den Glanz der friedvollen Zeiten zurück. Militärische Schauspiele, Konzerte, Theater, Lustbarkeit, viel Geschäft und viel Verdienst.

Aber im Hintergrund loderten höher die Fackeln der Revolution. Der Reichskrieg war erklärt. Der Prinz von Koburg war zum Generalfeldmarschall der kaiserlichen und der Reichstruppen ernannt und Spanien, England und Holland rüsteten wider Frankreich.

Halb Europa in Flammen.

Da bewies Frankfurt, die Freie Reichsstadt, den Opfersinn ihrer Bürger, daß sie nicht nur Handel treiben, sondern auch Krieg führen konnten.

Frau Rat Goethe schrieb an ihren Sohn: „Unsere Kaufmannssöhne aus den ersten Häusern tragen Uniformen und sind mit Schneider und Schuster eins, ihre Vaterstadt mit Blut und Leben zu verteidigen."

Ende.

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln

Groß-Bochum meldet . . .

Bochum-Hordel.

th. **Aus dem Vereinsleben.** In der am Sonntag stattgefundenen Monatsversammlung des Kriegervereins „Wacht" konnten fünf neue Mitglieder aufgenommen werden. Führer Bernad hielt einen kurzen Vortrag und ehrte die Helden des Weltkrieges. Beschlossen wurde, im Februar einen Kameradschaftsabend mit Preisschießen und einem Kaffeetrinken für die Damen abzuhalten. — Der Krieger- und Landwehrverein beschloß in seiner Monatsversammlung, seine Jahreshauptversammlung am Sonntag, 6. Januar 1934 vorzunehmen.

th. **Wieder ein Wunsch erfüllt.** Nachdem öfter Klagen geführt worden sind über die Fernsprechverhältnisse an der Postagentur, ist nun im Postraum selbst eine Fernsprechstelle errichtet worden.

g. **Im Silberkranz.** Die Eheleute Karl Schniedhoff und Frau Maria geb. Bergertal, Hordelerstr., feierten das Fest der silbernen Hochzeit. Auf zur goldenen!

g. **In der Fremde verunglückt.** Der aus Hordel stammende Monteur Heinz W. erlitt auf einer Fabrik in Stuttgart bei der Montagearbeit eine erhebliche Beinquetschung. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

th. **Arbeiten auf „Hannover".** Gegenwärtig werden auf der Kokereianlage der Zeche „Hannover 1 u. 2" umwurden eine zweite Drückmaschine und ein neuer eisfangreiche Vorbereitungsarbeiten vorgenommen. Es trischer Füllwagen aufgestellt. Die neue Drückmaschine, die ein Gewicht von zirka 100 Tonnen faßt, unterscheidet sich durch die linksseitige Planierungsvorrichtung gegenüber der ersten Maschine. Auch wird am Kohlenturm ein Vorbau errichtet zur Unterbringung eines Reservefüllwagens.

th. **Vom Pferd gestürzt.** Der Fuhrwerksbesitzer Lange, der sein Pferd nach einer längeren Krankheit wieder einreiten wollte, wurde auf der Cünnigfelder Straße durch plötzliches Aufbäumen des Pferdes abgeworen und dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

lu. **St. Nikolaus bei den Kleinsten.** Einen großen Tag hatten am Montag die Kleinen des Kindergartens der St. Josefs-Pfarrei, als nachmittags St. Nikolaus bei ihnen erschien. Ein allerliebstes Engelchen kündigte alsbald das Nahen des großen Mannes an. Mit dem Liede „Nikolaus, komm in unser Haus" betrat sodann unter Schellengeläut St. Nikolaus den Kindergarten. Dank den Vorbereitungen der ehrw. Schwester Liboris, konnten dem hl. Mann noch manch schönes Gedichtlein vorgetragen werden. Nach einigen Ermahnungen schüttelte sodann St. Nikolaus die Gaben aus, die freudestrahlend von den Kleinen in Empfang genommen wurden. Nach dem Absingen einiger weiterer Nikolauslieder fand diese, für Groß und Klein so schön verlaufene Stunde ihren Abschluß.

Bochum-Werne.

Luftschutz ist Selbstschutz. Im Kinosaal der Arnoldschule fand eine gut besuchte Tagung des Reichsluftschutzbundes statt. Als Referent des Abends sprach Dr. Pfeiffer, der in einem umfassenden Vortrag den Anwesenden die Aufgaben des Luftschutzes beleuchtete und in seinen weiteren Ausführungen die einzelnen Gase behandelte.

Bochum-Langendreer.

:-: **Jahreshauptappell der Komp. Krone.** Kompagnieführer Jung erstattete den Jahresbericht. Ueber die Kompagnietätigkeit gaben 27 Protokolle hinreichend Aufschluß. An Hand der Anwesenheitslisten konnte festgestellt werden, daß rund 80 Prozent der Mitglieder teilgenommen haben. An Neuaufnahmen waren drei zu verzeichnen, während zwei Kameraden zur großen Armee abberufen wurden. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Zu Mitgliedern des Beirats ernannte der Führer Jung folgende Kameraden: Tetzlaff, Potthoff, Mette, Emde, Junge, Aldus und K. Höper. Den Kassenbericht erstattete der Kassenwart Emde. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß den Abend.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

b. **Die neue Einteilung der Büros bei der hiesigen Verwaltungsstelle.** Nach dem Umzug der Verwaltungsstelle sind in den beiden Gebäuden die einzelnen Büros wie folgt untergebracht worden. Hauptgebäude (Dr.-C.-Otto-Straße 78): Zimmer 1: Leiter der Zahlstelle, Z. 2: Zahlstelle, Z. 8: Bauamt, Z. 4: Leiter des Bauamtes, Z. 5: Wohlfahrtsamt (gehobene Fürsorge), Z. 6: Steuerbuchhaltung (Buchstaben A—M), Z. 6a: Steuerbuchhaltung N—Z, Z. 7: Wohlfahrtsamt M—Z, Z. 8: Wohlfahrtsamt (allgemeine Fürsorge), Z. 9: Gesundheitsamt, Z. 10: Wartezimmer, Z. 11: Wohlfahrtsamt A—L, Z. 12: Polizei- und Ermittelungsbeamte: Nebengebäude (Dr.-C.-Otto-Str. 75): Zimmer 13: Allgemeine Verwaltung und Polizeiamt, Z. 14: Leiter der Verwaltungsstelle und Z. 16 Steueramt.

b. **Kanarienvogel-Ausstellung.** Im Lokale Werner fand Samstag und Sonntag eine große Kanarienvogel-Ausstellung statt, die eine reiche Auswahl prächtiger Tiere und Stämme darbot. Liebhaber von Kanarienvögeln, die sich in ansehnlicher Anzahl eingefunden hatten, fanden genügend Material, an dem sie sich erfreuen und ihre sachverständige Beurteilung auswerten konnten.

Bochum-Stiepel.

Von der Wallfahrtskirche. Freitag, den 8. Dez., feiern wir das hohe Fest „Mariä Empfängnis". Daher ist morgens 7,30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr feierliches Hochamt; 2 Uhr Andacht; 3,30 Uhr Festandacht. Festpredigt und Segen. Die Predigt hat ein auswärtiger Redner übernommen. Die Verehrer der lieben Gnadenmutter sowie die Freunde der Wallfahrtskirche sind frdl. eingeladen.

Wanne-Eickel.

rh. **Einkehrtag für den 3. Orden.** Die Mitglieder des 3. Ordens vom hl. Franziskus veranstalten am Sonntag, dem 17. Dezember, im St. Josephshause zu Wanne-Süd einen Einkehrtag. Für die einzelnen Vorträge ist der Franziskanerpater Alkuin Gahmann aus dem nahen Franziskanerkloster Stadenbruch gewonnen worden. Diejenigen, die sich an diesem Einkehrtag beteiligen wollen, melden sich bis zum 13. Dezember bei ihren einzelnen Vorständen. Die Unkosten für Mittagessen und Kaffeetrinken betragen 1.30 RM.

fr. **7530 Mark ergab der Eintopfsonntag.** Bei der Sammlung für das Eintopfgericht am letzten Sonntag haben sich bereitwilligst alle städtischen Beamten unserer Stadt, an der Spitze der Bürgermeister Bönnebruch-Althoff, zur Verfügung gestellt. Der gesamte NS.-Lehrerbund Wanne-Eickel hat mit allen Lehrern und Lehrerinnen Sammelbezirke übernommen, und so war es möglich, auch den Letzten zu erfassen und eine Sammelsumme von 7530 Mark in Wanne-Eickel zu erreichen. Das Sammelergebnis, das höher ist, als bisher eine Sammlung für das Eintopfgericht, ist mit ein Verdienst der Sammler. Allen Beteiligten spricht Kreiswalter Matern im Namen des Kreises der NS.-Volkswohlfahrt herzlichsten Dank aus.

fr. **Große Neubauten bei der Gaveg.** Nachdem die Gaveg in Holsterhausen den Bau der Nitratfabrik bereits fertiggestellt hat, soll die Sulfatfabrik durch einen etwa 25 Meter langen Anbau erheblich vergrößert werden. Auch die bisherigen Versandtürme, die gleichfalls für das Verladen einer sich ständig steigernden Menge chemischer Erzeugnisse nicht mehr ausreichten, werden um je 4 und 8 Meter erhöht, obgleich sie bereits die beträchtliche Höhe von 25 Meter besitzen, ferner ein dritter Turm in Höhe von etwa 35 Metern in neuzeitlicher Form aufgerichtet. Das wuchtige Gesamtbild wird nach Fertigstellung dieser Bauarbeiten, bei denen zahlreiche Arbeiter auf Monate hinaus Arbeit finden werden, um markante, neuzeitliche Baukonturen bereichert.

Kaminbrand. Gegen 12,50 Uhr wurde im Hause Horsthauserstraße 252 ein Kaminbrand bemerkt, der von der Feuerwehr gelöscht wurde. Wie festgestellt, hatte ein Balken in der Nähe des Kamins infolge einer schadhaften Stelle Feuer gefangen. Besonderer Sachschaden ist nicht entstanden.

Feuermelder betätigt. Gegen 2.30 Uhr wurde der an der Hindenburg-, Ecke Göbenstraße, befindliche Feuermelder ohne Grund in Tätigkeit gesetzt, wodurch die Wehr unnötig alarmiert wurde. Wer kann über den Täter Angaben machen?

In hellster Unordnung.

Heute wieder ein großer Tag

im „Goldenen Kegel von Bochum".

Gar zu gern verwenden die Sportkanonen ihre „lieben" Mitbewerber als Schrittmacher und bei den Keglern ist es nicht viel anders. Auch die Ergebnisse des volkstümlichsten aller Scherenkämpfe, des „Goldenen Kegels von Bochum" werden in den Keglerkreisen Westdeutschlands mit größter Spannung verfolgt. Wenn aber die erzielten Holzzahlen früher stets auf Steigerung zustrebten, so wurde man diesmal, beim 6. Kampfe, aufs angenehmste überrascht, denn kaum eine halbe Stunde nach Eröffnung setzte sich bereits Winkler (Dortmund) mit der großartigen Zahl von 563



Holz an die Spitze, 556 und 550 Holz folgen als gute Plätze; mit um so fieberhafterem Interesse sieht man dem Start der noch folgenden beinahe 100 Sportkeglern entgegen, welchen eine harte Aufgabe bevorsteht. Bei der guten Verfassung des Materials, der ausgezeichneten Ergiebigkeit der Bahnen ist jedoch wohl damit zu rechnen, daß dem einen oder andern der große Wurf gelingt.

Besondere Beachtung verdient der heutige Kampftag.

Aus der großen Zahl aussichtsreicher Bewerber nennen wir nur Franz Develer (Aachen), bester Deutscher im Länderkampf gegen Belgien, Simons (Aachen), 2. deutscher Großkampfmeister und 4. Gold. Kegelsieger 1931, Holzapfel (Aachen), 7. deutscher Meister, weiter Hagens Meisterschaft mit den bekannten Lücking, Schäfer, Meyer, Hermes erfolgreiche „Goldene Kegelkämpfer Eberleh und Storch und nicht zuletzt der stark wieder nach vorn gekommene Bochumer Altmeister Mogendorf. Mit Recht erwartet man am Mittwoch eine Sprengung der Spitzengruppe.

Veranstaltungen und Vereine.

Lourdesverein Bochum. Am Feste der Unbefleckten Empfängnis, Freitag, den 8. Dezember, ist morgens um 10 Uhr in der Propsteikirche ein Levitenhochamt mit Aussetzung anläßlich der Heiligsprechung der seligen Bernadette. Es ist Ehrenpflicht jedes Lourdespilgers und Mitglied des Vereins, aber auch jeden Verehrers U.L.F. und der seligen Bernadette, an diesem Hochamt teilzunehmen. Die Abzeichen sind anzulegen. — Am kommenden Sonntag, dem 10. Dezember, ist im Exerzitienhause Höntrop ein Einkehrsonntag. Der Preis beträgt 2,50 RM. Der Tag beginnt morgens 8 Uhr mit einer hl. Messe. Die Teilnehmer fahren entweder um 7,85 Uhr ab Bochum-Hauptbahnhof oder 7,17 Uhr mit der Linie 10 ab Rathaus. Im Restaurant des Gesellenhauses liegt noch eine Einzeichnungsliste auf. Der Preis kann in Höntrop gezahlt werden. Es ist der besondere Wunsch der Vereinsleitung, daß sich recht viele Mutter-Gottes-Verehrer an diesem Einkehrsonntage beteiligen, um dadurch ihre innige Verbundenheit mit der himmlischen Mutter und der seligen Bernadette darzutun. Lourdeswasser ist in kleinen Mengen in der Geschäftsstelle, Marienstr. 4, Kath. Gesellenhaus, zu haben. Fläschchen mitbringen.

Der Josephsverein der Dreifaltigkeitsgemeinde hatte seine Monatsversammlung im Lokale Dahlhoff. Der Vizepräses Schüller eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und brachte seine Freude über den auffallend guten Besuch zum Ausdruck. Der Präses Pfarrvikar Eckhardt hielt nun einen lehrreichen und packenden Vortrag über die jetzige Adventszeit und über das kommende Weihnachtsfest. Mit größter Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung den Ausführungen. Den Delegiertenbericht der Delegiertentagung vom 5. November erstattete das Mitglied Blohme. Die auf der Tagung gegebenen Richtlinien fanden vollen Anklang. Gemeinschaftlich gesungene Lieder gestalteten die ausgiebige Versammlung recht gemütlich. Die Bekanntgabe des Vizepräses Schüller, daß sich trotzdem die Werbung neuer Mitglieder erst eingesetzt habe, eine große Anzahl zur Aufnahme angemeldet hätten, löste bei allen große Freude aus. Es wurde beschlossen, am Neujahrstage eine Weihnachtsfeier im Verein, zu welcher auch die Frauen der Mitglieder eingeladen werden, zu veranstalten, und die hierzu erforderlichen Vorbereitungen dem Vorstand zu überlassen.

DJK. Tus Wiemelhausen. Heute Mittwoch, abends 8,15 Uhr, findet im Vereinsheim Ferd. Schmidt, Brenschederstr., die Monatsversammlung statt. Es wird erwartet, daß jedes Mitglied pünktlich zur Stelle ist.

D. H. V. Die Fachgruppe Versicherungen im DHV. Gros-Ortsgruppe Bochum, wird nach dem Vorbilde der bereits in Tätigkeit befindlichen anderen Fachgruppen nunmehr ihre diesjährige Winterarbeit ebenfalls am 6. Dezember 1933, pünktlich 20.30 Uhr, im Hause der Kaufmannsgehilfen, Bochum, Alleestraße 46, aufnehmen. Da in dieser Fachgruppenversammlung eine Besprechung der Winterarbeit stattfinden soll, ist die Teilnahme aller Fachgruppenmitglieder unbedingt erforderlich.

D.H.V., Ortsgruppe Bochum. In der Monatsversammlung am 7. Dez., 20,15 Uhr, spricht der stellvertretende Gauleiter Mdl. Emil Stürz über das Thema: „Der nationalsozialistische Staat als Verkörperung des Volkswillens". Im Anschluß an diesen Vortrag werden Lichtbilder vom Tag der Arbeit in Berlin gezeigt. Kein D.H.V.er versäume diese Veranstaltung.

Vorbereifeier bei den Fußern 7. Alljährlich kommen die Kameraden des Vereins ehemaliger 7. Fußer zur Feier des Gedenktages der Schutzpatronin der schweren Artillerie St. Barbara mit ihren Angehörigen zusammen. Es sind dies immer frohe Stunden, die die Schwarzkragen verleben. So war es auch heuer. In einer zündenden Festansprache würdigte Kamerad Studienrat Dr. Frohberg die Bedeutung des Barbaratages und St. Barbaras als Schutzpatronin der schweren Artillerie. Lebhafte Zustimmung fand des Redners Forderung, zur dringend notwendigen Ausrüstung die schweren Geschütze der Artillerie wiederzubekommen. Auch seine Worte galten Vaterland, Führer und Volk sowie der Liebe und Treue zum allgeliebten Regiment. Frohgestimmte Schwarzkragenlieder und vaterländische Weisen erhöhten die schöne Festesstimmung. Kamerad Fritz Winkelmann, ein Meister heiterer Vortragskunst, wartete mit neuen Liederschlagern auf, die herzliche Aufnahme fanden. Eine Verlosung, die Gewinne stammten aus Stiftungen der Kameraden, brachte in die Festesstimmung eine nette Abwechslung. Der Damen wurde in ehrender Rede gedacht. So verlief der Schwarzkragenabend frohgemut. Während des Abends wurde den Kameraden, die sich um den Verein verdient gemacht haben, Beckelling, K. Deppe und W. Mikus das Barbarakreuz des Waffenringes der schweren Artillerie mit ehrenden Worten überreicht. Eine verdiente Ehrung erhielt der Vorsitzende des Vereins Landgerichtspräsident Broicher durch Ueberreichung des großen Bildes „Am Geschütz" durch den zweiten Vorsitzenden, Kamerad Funke. Der Vorsitzende dankte herzlichst für die Ueberreichung und erklärte, daß unentwegt seine Liebe dem Verein gelte, dem er in der Leitung treu bleibe.

SPORT·SPIEL·TURNEN

„Turngemeinde Bochum-Ehrenfeld",

Der neue Groß-Turn- und Sportverein

aus der Taufe gehoben. – Er zählt 800 aktive Mitglieder.

Am Samstag fand im Saale der Wirtschaft Weitkämper die erste Hauptversammlung der 3 zusammengeschlossenen Bochumer Turn- und Sportvereine: Turngemeine 1884, Turn- und Spielverein Ehrenfeld-Rechen und Sportverein Ehrenfeld statt. Nachdem bereits eine Woche vorher von den 3 Vereinsvorständen die Bildung eines Groß-Turn- und Sportvereins beschlossen worden war, sollte in der Hauptversammlung die Bestätigung des Zusammenschlusses sowie die Wahl des neuen Vereinsführers vorgenommen werden.

In einer der Hauptversammlung unmittelbar vorhergegangenen Vorstandssitzung wurden noch einmal alle Wünsche und Anregungen aus den drei verschiedenen Lagern entgegengenommen und mit Einmütigkeit geklärt. Alle drei Vereine bringen die Bochumer Stadtfarben „Blau-Weiß" mit, die Turngemeinde 1884 gibt dem neuen Vereinsgebilde den weitbekannten Vornamen, die beiden Vertreter des südlichen Stadtteils setzen den hohen Inbegriff des Kampfes um der turn-sportlichen Ehre willen als Hausname ein und zugleich stellen noch die Ehrenfeld-Rechener das Symbol der heimatverwurzelten Wehrhaftigkeit, wie sie im „Hause Recken" verkörpert wird. Auf diese Weise werden in Zukunft erfaßt:

Turnerische Spitzen- und Breitenarbeit, Freiluftsportarten wie Fußball, Handball, Faustball, Leichtathletik sowie Schwimmen und Geländesport.

Die 800 aktiven Mitglieder des neuen Groß-Turn- und Sportvereins werden eine rege Tätigkeit garantieren.

Die Hauptversammlung selbst wurde von Schulrat a. D. Heenes bei sehr gutem Besuch eröffnet. Der Kern seiner Ausführungen war der, daß die heutige Versammlung ein Gleichnis im kleinen sei für die große vaterländische Sammlung unseres deutschen Volkstums. Drei Einzelvereine wären heute gekommen, um sich zu opfern, damit durch Zusammenballung der Kräfte eine gesteigerte Lebendigkeit und Schlagkraft entstehe. Auf Vorschlag des Versammlungsleiters Cuylen wurde Herr Heenes zum Vereinsführer einstimmig gewählt. Daraufhin gab der Gewählte seinen Mitarbeiterkreis bekannt: 2. Vorsitzender Cuylen, Beisitzer: Dr. Heidemann, Geschäftsführer Hasenclever, Schriftführer Schade, Kassierer Schulz, Fußballkassierer Schmidt, Kreispressewart der D. T. Backhaus, Vereinszeitung: Rumpf (Kenfelau), Oberturnwart Behrenbeck, Männerturnwart A. Karaol (Vertreter Platzek und Weber), Frauenturnwart Ludwig, Bergolte, Jannings, Altersturnwart Ehring, Grimberg, Volksturnwart Bock, Koschinski, Schülerturnwart Rang, Bergolte, Obmann für Spielabteilungen Odenwald, Leiter der Fußballabteilung Fettweiß, Fußballjugendleiter König (Helfer: Niemeyer, Schröter, Wasmuth, Koschinski, Gars), Handballleiter H. Henschel, Schwimmwart Nickel, Faust- und Ballwart Gebauer. Zur Satzungskommission wurden bestimmt: Cuylen, Gimberg (Ehrenfeld-Rechen), Henne, Preuster (Turngemeinde 1884), Dr. Heidemann, Fettweiß (Sp. Ehrenfeld) und der Vereinsführer Heenes.

Mit dem Liede „Deutschland, hoch in Ehren", dem Horst-Wessel-Lied" und einem einmütigen „Sieg-Heil" schloß die außerordentlich harmonisch verlaufene erste Hauptversammlung des neugebildeten Bochumer Groß-Turn- und Sportvereines ihren offiziellen Teil. Das allgemeine gute Echo läßt erwarten daß das neue Vereinsgebilde eine wirkliche Turn- und Sport-Gemeinde sein wird.

Nächsten Sonntag Schwimm-Klubkampf

Blau-Weiß Bochum — SC. Altenessen.

Wie wir erfahren, trägt der Schwimmverein Blau-Weiß am Sonntag, 10. Dezember, in der städtischen Badeanstalt einen Klubkampf gegen den Schwimm-Club Altenessen aus. Der SV. Blau-Weiß tritt mit dieser Veranstaltung in die Wintersaison ein. — Der Klubkampf sieht 5 Staffeln, ein Kunstspringen und ein Wasserballspiel vor.

Um dem Bochumer Damen-Schwimmverein Gelegenheit zu geben, das Können seiner ziemlich gut in Schwung gekommenen Mannschaft unter Beweis zu stellen, wurde auch gleichzeitig ein Klubkampf der Altenessener Damen gegen die Bochumerinnen festgemacht. Dieser Kampf erstreckt sich über 3 Staffeln.

Fußball.

Reichsbahn-Tus Bochum — Langendreerholz 3:3 (1:2).

Der Gast entpuppte sich als ein äußerst harter und robuster Gegner. Dank der ausgezeichneten Leitung des Unparteiischen kam es nicht zu ernsten Zwischenfällen. Der Platzverein zeigte sich anfangs etwas überlegen und erzielte durch den Mittelstürmer in der 20. Minute den ersten Treffer. Nun drängte der Gast stark, und der Ausgleich ließ auch nicht lange auf sich warten. Bei einem Zusammenstoß des Reichsbahn-Torwarts und Langendreers Linksaußen mußte der Linksaußen vom Platz getragen werden, trat aber bei diesem Zusammenstoß trotzdem noch das zweite Tor für den Gast. Nach der Pause hatte der Gastgeber den Wind im Rücken und wurde immer drückender überlegen. Ein Elfmeterball führte zum Ausgleich und 10 Minuten später hieß es bereits 3:2 für den Platzverein. Der Sturm verstand es jedoch nicht, weitere Gelegenheiten auszunutzen. Durch ein Mißverständnis zwischen Verteidigung und Torwart fiel 2 Minuten vor Schluß der Ausgleich für Langendreerholz.

3. Kreisklasse.

DJK. Wattenscheid-Neustadt — DJK. TuS. Wiemelhausen 1:2 (1:1). Die Wiemelhauser hatten in Wattenscheid keine leichte Aufgabe zu lösen und nur mit dem Einsatz allen Könnens gelang ihnen der Sieg. Durch ein Mißverständnis der Hintermannschaft ging der Gastgeber in Führung. Später aber setzten die Bochumer alles daran und schufen einen knappen, aber verdienten Sieg. Die heftigen Angriffe der Wattenscheider fanden bei dem guten Wiemelhauser Torwart ihr Ende.

DJK. Sp. Fr. TuB. Bochum — Schl. u. Eisen Langendreer 4:4 (4:2). Beide Mannschaften hatten gleichviel vom Spiel. In jeder Hälfte kam einer Mannschaft der starke Wind zur Hilfe. Die Gastmannschaft hatte in diesem Spiel sehr viel Glück. Schon in den ersten Minuten kam sie zu zwei Ueberraschungstoren. Hamme stellte dann das Resultat bis zur Pause auf 4:2. In der 80. Minute der zweiten Spielhälfte trat der Gast ein zweifelhaftes Tor und kurz vor Schluß gelangte er durch ein Selbsttor zum Ausgleich.

Germania Kaltebardt — Post-SV. Bochum 4:1 (4:0). Kaltebardt spielte im ersten Gang dauernd überlegen, während die Gäste nach der Pause zeitweise aufkamen, ohne dabei aber den Germanen gefährlich zu werden. Der Sieg von Kaltebardt ist durchaus verdient.

DJK. Jugendsport 06 — DJK. Westfalia Günnigfeld 2:6 (1:3). Die Jugendsportler konnten sich auch Sonntag wieder nicht zu einer einheitlichen Spielweise aufraffen und mußten den Gästen einen hohen und verdienten Sieg überlassen.

Aufnahmeklasse.

SC. 26 Werne — DJK. Linden-Dahlhausen 4:1 (1:1). Die Vereinigten mußten das Spiel mit zehn Mann und dabei noch mit Ersatz durchführen. Unter diesen Umständen war an einen Sieg nie zu denken, wenn sie sich auch tapfer schlugen. Sie gingen zuerst in Führung. Bei diesem Erfolg sollte es aber auch bleiben, denn später stellte der Gastgeber durch vier Tore seinen Sieg sicher.

DJK. Rasensport Weitmar 09 — Sp. Fr. Bergen 9:0 (1:0). Den Rasensportlern hatte man einen Sieg wohl zugetraut, daß er aber so hoch ausfiel, kommt überraschend. Die gesamte Elf zeigte in der 2. Spielhälfte ein technisch hochstehendes Spiel. Auch nicht ein Versager war festzustellen.

DJK. Rot-Weiß Bochum — Schwarz-Weiß Bochum 5:2 (0:2). Nach dem Tabellenstand hatte man Schwarz-Weiß als Sieger erwartet. Doch kam es anders, denn die Rot-Weißen zeigten sich von der besten Seite, so daß der Gast eine verdiente Niederlage einstecken mußte. Der Platzverein spielte zunächst gegen Wind, trotzdem zeigten sie die besseren Leistungen, wenn auch der Gast zwei Treffer anbrachte. Die zweite Hälfte stand ganz im Zeichen der Rot-Weißen, die durch fünf Tore einen sicheren Sieg errangen.

Bochumer Verein — DJK. Schwarz-Weiß Laer 5:3 (2:2). Dieses Spiel litt sehr unter der einseitigen Leitung des Schiedsrichters. Die Mannschaft des Bochumer Vereins hatte es nicht leicht und mußte das ganze Können einsetzen, um zum Sieg zu kommen. Nachdem der Gastgeber schon in der 2. Minute das Führungstor anbrachte, holte kurz darauf Laer den Ausgleich. Fünf Minuten später stand die Partie schon 1:2 für Laer, doch unmittelbar vor der Pause erzielte der Platzverein das Remis. Nach dem Wechsel kämpften beide Mannschaften erbittert um den Sieg. Erst nach zwanzig Minuten war der Bochumer Verein glücklicher und erzielte das 3. Tor. Laer holte dann wieder ein Tor auf, um sich aber nachher noch ein 5. Tor gefallen lassen zu müssen.

Handball.

TG. Bochum-Ehrenfeld — DJK. Jugendsport 06 3:10 (3:4). Reichlich hoch mußten sich die Gastgeber geschlagen bekennen. Bis zum Seitenwechsel hielten sie sich noch, um aber danach den Jugendsportlern das Feld völlig zu überlassen.

Schneewittchen und die sieben Zwerge.

Bochum, den 5. Dezember.

Es ist sicherlich ein glücklicher Gedanke, der Jugend vom zartesten Alter an den deutschen Märchenschatz nahezubringen, wie es ja in Erzählungen und illustrierten Kinderbüchern immer geschieht. Weit stärker aber ist der Eindruck, wenn das Märchen den Kleinen auf der Bühne lebendig vor Augen geführt wird, wobei noch sehr in die Wagschale fällt, daß die Kleinsten Illusion und Wirklichkeit noch nicht unterscheiden. Daher auch dien Zwischenrufe, die aus dem jungen Publikum, zuweilen ertönten: die Kleinen lebten noch ganz in dem Banne des Bühnenspiels, das mit seinen grellbunten Bildern und phantastischen Figuren das Märchen zur Wirklichkeit machten. Das waren selige Stunden für die Jugend! Aber nicht bloß das Märchen an sich, sondern die grotesken kindlichen Späße, mit denen die Handlung umrankt war. Wie mußten die Kleinen jedesmal herzlich lachen, wenn da urgelungene Gestalte wie der dicke, immer müde und gähnende Haushofmeister, der faule, immer hungrige und essende Kellermeister auftauchten, und der vertrunkene Fußbekleidungskünstler und der pfiffige, flinke Schneider vor einander erschraken und sich dann lachend erkannten! Wie manches der Kleinen mag in dem großen, schwarzen Bären an sein geliebtes Spielzeug, den Bären zu Hause gedacht und sich gefreut haben, ihn jetzt groß und lebendig zu sehen, wie er so gut gegen Schneewittchen war und ihm aus dem Walde sogar Holz für den Ofen brachte!

Das Märchen, das vor neun Jahren hier zum ersten Mal gegeben und in der gleichen Bearbeitung (von Heinrich Römer) auch jetzt wieder erschien, ist bühnentechnisch geschickt und mit feiner Kenntnis des kindlichen Gemütes bearbeitet. Vor allem sind die einzelnen Vorgänge nicht zu lang ausgesponnen. Dr. Heinz Wildhagen hatte als Spielleiter für eine wirksame Darstellung gesorgt. Prächtige bunte Bilder von Heinrich Holste umrahmten die Szenen und geschmackvolle Tänze, einstudiert von Gisela Schröder, belebten das Spiel. Den Massenszenen war möglichst breiter Raum gegeben. Die Pausen wurden ausgefüllt durch schöne Volks- und Straußsche Walzermelodien: auch sonst wurde von dem kleinen Orchester unter Emil Peeters Direktion noch manches gut gewählte Stück gespielt, einmal verrannte sich sogar Schuberts Erlkönig dorthin, um aber bald seinen Irrtum einzusehen und rasch wieder zu verschwinden.

So wurde in allem beim jugendlichen Publikum ein starker Eindruck erzielt, der uns aus vielen leuchtenden Augenpaaren entgegenstrahlten. Dazu kam noch die weihnachtliche Stimmung, die jetzt allmählich anhebt und die Herzen der Kinder schon lebhaft beschäftigt. Der Weihnachtsbaum am Schluß mit dem zart-innigen Lied „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit" brachte den schönsten und lieblichsten Ausklang des Märchenspiels. So lebt das Kinderherz in freudiger Erwartung, bis der erträumte Zauber an den Festtagen zur Wirklichkeit wird.

Dr. B.

*

Stadttheater Bochum.

Drei Stunden, wie sie nicht angenehmer gestaltet werden können, ausgefüllt mit den Klängen einer wohllautenden Musik, übersprühend von Laune und Temperament, verschafft sich der Besucher des heiteren Opernabends heute abend im Stadttheater. Von 20 bis 23 Uhr wird das bewährte Programm abgewickelt, das die „Regimentstochter" von Donizetti und die „Nürnberger Puppe" von Adam umfaßt. Da es die letzte Wiederholung der beiden Werke ist, bedarf es keines weiteren Anstoßes mehr, den Abend für sich in Anspruch zu nehmen. Vormieter sind die Mitglieder des Anrechtes C. Frei verkäufliche Karten jeder Art stehen in den Preislagen von 0,75 bis 5,00 RM zur Verfügung.

Die für Freitag in Aussicht genommene Erstaufführung der neuen Komödie von Fritz Schwiefert „Marguerite durch drei", die dem Braunen Ring versprochen wird, wird von folgenden Mitwirkenden getragen: Hilde Heinrich (Marguerite), Willi Schröder (Ludwig), Curt Bartz (Karl), Willy Mayenknecht (Lorenz), Hans Grell (Jean). Die Spielleitung liegt bei Dr. Heinz Wildhagen.

In neuer Einstudierung und Einrichtung erscheint am Samstag erstmals die dreiaktige Oper von Chr. W. Gluck „Orpheus und Eurydike". Die Premiere geht im Rahmen der Vormiete B vor sich. Der Vorverkauf der freien Karten (Preise von 0,75 bis 5,00 RM) fängt heute an. Zu „Marguerite durch drei" ist er bereits im Gange (Preise von 0,50 bis 3,50 RM).

Die nächste Wiederholung des Märchenspiels „Schneewittchen und die sieben Zwerge" wurde für den Nachmittag des kommenden Sonntag angesetzt. Der Sonntag abend bringt die beliebte Zeller-Operette „Der Vogelhändler" zu ermäßigten Preisen.

Reichsbund der Körperbehinderten.

Die Ortsgruppe Bochum-Stadt (Mitgl. d. NSV.) konnte sich eines glänzenden Besuches ihres Werbe- und Unterhaltungsabends erfreuen. Der große Saal des Ev. Vereinshauses war bis auf wenige Plätze gefüllt. Den Kernpunkt des Abends bildete der Werbevortrag des Pg. im Spring-Essen, Landesführers des R.B.K. Der Bund habe eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen: Sämtliche Körperbehinderten müßten von ihm erfaßt werden. Man rechne dazu alle, die seit ihrer Geburt, seit früher Jugend oder durch Unfall bezw. Krankheit mit körperlichen Schäden behaftet seien. Die Körperbehinderten fordern in Zukunft für die Jugendlichen eine ausreichende Ausbildung, die ihren körperlichen resp. geistigen Leistungsfähigkeiten entspricht, ferner kostenlose ärztliche Behandlung und Lieferung der notwendigen Behelfsmittel, dazu Versorgung der arbeitsunfähigen Körperbehinderten mit einer Rente oder Unterbringung in einem Pflegeheim, endlich Gleichstellung der Schwererwerbsbeschränkten bei der Arbeitsbeschaffung mit den Kriegsbeschädigten und Unfallverletzten. Erst die jetzige Regierung hat sich der Sache wieder energisch angenommen. Sind die Körperbehinderten bei tüchtiger Ausbildung einmal dem normalen Arbeitsprozeß eingeordnet, so wird damit auch das drückende Gefühl, nur Almosen zu empfangen, von ihnen genommen sein. Der Reichsbund der Körperbehinderten arbeite mit den Behörden in engster Verbindung und die Ortsgruppen betreuten ihre Mitglieder im Verkehr mit den Behörden. Der Leiter der städt. Krüppelfürsorge, Duisberg, betonte die Bereitwilligkeit der Behörden, mit den Organisationen der Körperbehinderten zusammenzuarbeiten. Umrahmt war der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag von musikalischen Darbietungen der Gesangabteilung der R.B.K. Essen unter Leitung von Hans Brandis-Essen. Die Abteilung besteht erst seit drei Monaten, hat es aber schon zu sehr guten Leistungen gebracht. Sie verfügt durchweg über gutes Stimmaterial, besonders im Sopran. Der Dirigent hat seine Leute fest in der Hand, alles erklang durchgehends rein und präzis. Vorläufig sang der gem. Chor mittelschwere alte, aber erstklassige Chöre, wie z. B. „Die Sonn' erwacht" von C. M. von Weber. Als Solistin wirkte Frl. Sträter-Essen mit. Auch ihr Organ besitzt Kraft und Fülle, dazu einen sehr weiten Tonumfang nach oben und unten. Wenn sie auch Sopranpartien singt, so scheint doch ihre natürliche Lage mehr in Althöhe zu liegen. Sie bot herrliche Gaben, wie „Aufenthalt" von Fr. Schubert und „Ich grolle nicht" von Schumann. — Zum Schluß ermahnte der Ortsgruppenführer Kirchner alle Körperbehinderten zu starkmütigem Ertragen ihrer Leiden und gab den sicher zutreffenden Trost, daß auch ihnen manche Freude winke, die sie genießen dürften. Mit der Veranstaltung war eine kleine Ausstellung verbunden, deren Gegenstände von Körperbehinderten angefertigt sind. Es waren sehr geschmackvoll und sorgfältig gearbeitete Muster, Stickereien und Holzarbeiten.

Walter Gieseking spielt im morgigen Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters. Das Programm des nächsten städtischen Symphonie-Konzertes am Donnerstag, dem 7. Dezember, abends 8 Uhr im Stadttheater ist ganz auf ältere und neuere deutsche Romantik eingestellt. Der Pianist Walter Gieseking wird Werke der beiden Hauptvertreter der deutschen romantischen Schule spielen: Das Klavier-Konzert in a-moll von Robert Schumann und vier Klavierstücke von Johannes Brahms. Eingeleitet wird der Abend durch eine Novität, die cis-moll-Symphonie von Hans Pfitzner; das letzte größere Orchesterwerk dieses Tonschöpfers, der allgemein unter den heute noch wirkenden Romantikern als der bedeutendste betrachtet wird. Beschlossen wird der Abend mit einem sich seit vielen Jahrzehnten der größten Beliebtheit aller Musikfreunde erfreuenden Werke: der unvollendeten Symphonie von Franz Schubert. Leitung: Städtischer Kapellmeister Professor Leopold Reichwein. — Eintrittspreise: 75 Rpf. bis 4,00 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10—2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Häßler, Kortumstr., Verkehrsverein, Rathausplatz, und Musikhaus Marks, Kortumstr. zu haben. Für die Mitglieder der Deutschen Bühne findet der Vorverkauf in der Geschäftsstelle im Lueg-Haus, Kortumstr., statt. Schülerkarten zum Preise von 50 Rpf. bis 2,00 RM gegen Vorlegung eines entsprechenden Ausweises nur an der Konzertkasse. Vorbestellungen werden unter Nr. 686 51 entgegengenommen. (S. Theateranzeige.)

Städtischer Musikverein. Heute, Mittwoch, 6. Dezember, findet im Haus Rechen eine Chorprobe statt. Die Probe beginnt für Damen um 7,30 Uhr und für Herren um 9 Uhr abends. Leitung: Professor Leopold Reichwein.

K.K.V. „Constantia". Heute abend 8 Uhr findet in der Kaiseraue unsere Nikolausfeier statt. St. Nikolaus wird mit seinem Knecht Rupprecht erscheinen, um Gericht im Verein zu halten. Auch sonstige schöne Ueberraschungen sind vorgesehen. Der Saal der Kaiseraue ist behaglich geheizt. Alle Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen. Ebenso dringend ergeht auch die Einladung zur gemeinschaftlichen hl. Kommunion am kommenden Sonntag 8 Uhr morgens im Marienstift.

Der Sieg des Glaubens, der Reichsparteitagfilm 1933.

Ab Freitag, den 8. Dezember, in den Tonhallen-Lichtspielen, Bochum.

Die Landesfilmstelle West hat die Aufgabe, diesen Film der nationalsozialistischen Bewegung und damit auch des deutschen Volkes zu den Volksgenossen aller Stände und Stämme hinauszutragen, um ihnen allen das grandiose Bild zu vermitteln. Durch das Bildwerk soll jeder Deutsche Teilnehmer sein am Erleben jener Tage und noch einmal die Worte unseres Volkskanzlers und sein Bekenntnis zu Deutschland hören. Nicht weniger als 16 000 Meter Filmmaterial mußten gesichtet werden, um einen abendfüllenden Film von etwa 2000 Metern zusammenzufassen. Die Bildstreifen mußten immer wieder durchgesehen werden, um aus dem gewaltigen Material das Allerbeste und Wirksamste herauszuwählen. In der Kopieranstalt von Tesch war Leni Riefenstahl zwei Monate an der Arbeit, um den Befehl des Führers, den Tagen von Nürnberg, ein filmisches Denkmal zu setzen, zu verwirklichen. Man sieht in dem Film das erwachende Nürnberg, die anmarschierende SA und SS, die begeisterten Einwohner der Stadt. Adolf Hitler hat seine Hand über das braune Meer der Hitlerjugend gestreckt. Kein Gruß mehr, sondern das Symbol des Segens. Man hört die großen Worte: Ihr werdet dann einmal sein ein Volk, genau so festgefügt, wie ihr es jetzt seid als deutsche Jugend, als unsere ganze Hoffnung, als unseres Volkes Zuversicht und unser Glaube. Stücke der Ereignisse auf der Zeppelinwiese, im Luitpold-Hain, in der Kongreß-Halle werden sichtbar. Ein ausgezeichneter Künstler, Herbert Windt, hat den Film musikalisch untermalt. Der Film wurde hergestellt von der Reichspropagandaleitung, Hauptabteilung Film, unter Leitung von Arnold Raether und wird den Beweis erbringen, daß endlich nach den Jahren des Niederganges eins geworden sind Führer und Volk.

Lichtspielhaus. „Der Champ!" In dem Film mit dem Untertitel: „Der Weltmeister", hat ein Kind von 8 Jahren die Hauptrolle. Jackie Cooper, ein äußerst talentierter Junge, der seine Rolle so wahrheitsgemäß und natürlich spielt, daß dem Zuschauer die Gedanken kommen, wie kann ein Kind so spielen. Herzergreifend ist die Abschiedsszene von seinem sterbenden Freund, Wallace Beery, einem alten, aber herzensguten Haudegen. Dazu läuft die Operette: „Der Bettelstudent!" mit Hans Heinz Bollmann und Fritz Schulz in den Hauptrollen. Bekannt sind ja die Schlager: „Uns ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt" und „Nur das eine bitt ich dich, liebe mich!" Die Texte werden an der Kasse gratis abgegeben. Täglich ab 3,30 Uhr. Erwerbslose 50 Pfg.

Weitmar
Annahme von Zeitungs- und Anzeigen-Bestellungen
für die **Westfälische Volkszeitung**
Verkauf von Einzelnummern bei
Buchhandlung Schmidt, Hattinger Str. 200
Buchhandlung Thöne, Hattinger Str. 367

Schutz der Gas- u. Wassermesser gegen Frostgefahr
Wir raten allen Abnehmern dringend, die Gas- und Wassermesser vor Frost zu schützen, damit unnötige Reparaturen, sowie aus ihnen entstehende, zu Lasten der Abnehmer gehende Kosten vermieden werden. Es empfiehlt sich daher, die Kellerfenster zu schließen und die Messer mit Sägemehl, Holzwolle usw. zu umhüllen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Wasserabsperrhähne zu prüfen sind, ob diese noch vollständig schließen, damit bei starkem Frost das Wasser abgesperrt werden kann.
Städtische Beleuchtungs- und Wasserwerke Bochum
Verbands-Wasserwerk G.m.b.H. Bochum-Weitmar

25 Jahre Engel-Drogerie
AUG. WALGER, Dibergstr. 1
Werbe für Deine Zeitung, denn sie setzt sich für Dich und die Interessen Deiner Freunde ein. Treue um Treue!

Ifakotee Nr. 1
Blasen- und Nierentee
beeinflußt in wohltuender Weise die Vorgänge in Blase u. Nieren. Pf. 0,80 und 1,50 Mark.
J. Kneiber, Progerie, Bochum, Grche Beckstraße 11.

Kein Aerger
mehr, wenn Sie Ihre Fußböden mit
Flaggenlack
streichen. Steinhart über Nacht.
Carl Bohlmann
— Farben —
Nortumstr. 107
Das Haus mit dem Farbenstern

Fahrradhaus Röl am Rathaus
Ecke Bongard- und Mühlenstraße

Größtes Fahrrad-Spezial-Geschäft am Platze

Privatdetektiv
O. Hänin, Kriminal-Wachtmeister a. D. Bochum, Viktoriastraße 35.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24.

Ach — wie so trügerisch
sind jene Hoffnungen, ohne Werbung zu Umsätzen gelangen zu können. Jeder Käufer ist gewohnt, sich vor dem Kauf zu informieren, er liest sehr aufmerksam seine Zeitung, prüft alle Angebote, um dann seine Entscheidung zu treffen. Das gilt insbesondere jetzt in den Wochen vor Weihnachten. Vergessen Sie nicht, was die Westfälische Volks-Zeitung, das älteste Bochumer Heimat- und Familienblatt, Ihnen bietet: Die Möglichkeit, künftige Käufer zuhause zu umwerben. In der häuslichen Ruhe entscheidet sich mancher schneller.

Perwachs
hält was es verspricht: bohnert glänzend, glättet nicht
...Auch zum Polieren aller Möbel, Leder, Stein- und Marmorsachen unübertroffen
Hersteller: Thompson-Werke G. m. b. H., Düsseldorf

Rundfunk

Mittwoch, den 6. Dezember.

3.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Chorgesang: Aus hartem Weh von Weber. 2. Spruch des Tages.
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert.** 1. Melodien aus Lortzings Opern. 2. Sinfonische Walzerkette von Meslichar. 3. Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner. 4. Ballgeflüster von Meyer-Hellmund. 5. Spatzenparade von Rathke. 6. Tanz der Nymphen von Birch.
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen (1)**
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2)**
7.00 Von Frankf.: **Zeitangabe, Frühmeldungen**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht**
7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Frühkonzert.** Wiederholung des Morgenrufs. 1. Sechs deutsche Tänze von Mozart. 2. a) Ewig liebe Heimat, b) Wohin mit der Freud. 3. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß. 4. Zwei Balladen v. Loewe, a) Des Glockentürmers Töchterlein, b) Heinrich der Vogler (Wilhelm Robde, Bariton). 5. Der Rosenkranz von Carste. 6. Zwei Walzer von Johann Strauß, a) Wiener Bonbons, b) Morgenblätter. 7. Karneval in Venedig von Benedict. 8. Finale des zweiten Aktes aus der Operette „Die Fledermaus von Johann Strauß. 9. Tanzendes Hola von Vauchant. 10. Harmonika-Polka von Nörschmann.
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen**
8.25 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen**
8.40 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Für die Frau**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht**
Anschl. von Köln: **Wasserstandsmeldungen**
10.10 Von Köln: **Wir und die Welt**
11.00 Von Köln: **Musikalischer Schulfunk** für Schüler v. 12. Lebensjahre an. **„Es kommt ein Schiff gefahren"** (Adventsmusik)
11.40 Von Köln: **Funkwerbung mit Schallplatt.**
11.55 Von Köln: **Wetterbericht**
12.00 Von Köln **(nach Frankfurt und Stuttgart): Unterhaltungskonzert.** Die „Fröhlichen Fünf" (Saxophon, Akkordeon, Schlagzeug) 1. Zigeunerliebe von Lehar. 2. Erinnerungen an Sorrento von Curtis. 3. Valse caprice von Vido-Vivo. 4. An der Weser von Pressel. 5. Java-Träume von Eysoldt. 6. Blumengeflüster von Blon. 7. Servus Wien von Dostal. 8. Tanzfantasie von Robrecht. 9. Fensterpromenade von Mohr.
13.15 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten**
13.25 Von Köln: **Nachrichten und Wetterbericht**
13.35 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Mittagskonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter, Solist: August Schreiber (Cello) 1. Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell" von Rossini. 2. Romanze für Cello-Solo und Orchester von Ramrath. Solist: August Schreiber. 3. Amerikanische Waldidyllen von Dowell. 4. Norwegischer Künstler-Karneval von Svendsen.
14.30 Von Stuttgart: **Jugendstunde.** Meister deutscher Klassik und Romantik. Ausführende: Chor und Orchester des Königin-Charlotte-Gymnasium Stuttgart, Dirigent: Pfohl. Leitung: Otto Seyfert. Dazwischen: Musiker-Anekdoten von Theodor Brandt.
15.30 Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen**
15.50 Von Köln: **Stimme der Bewegung**
16.00 Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert** I. Konzert in D-moll von W. Fr. Bach für Klavier und Kammerorchester von Willy Renner. Ausführung: Das Rundfunkorchester, Solist Willy Renner (Klavier), Leitung: Hans Rosbaud
II. Lieder und Geschichten von Hermann Löns. Vertonungen von Hans Finken
1. Aus d. „Kleinen Rosengarten", a) Wegewarte, b) Leonore, c) Vogelorakel. 2. Aus „Mein grünes Buch". 3. Aus dem „Kleinen Rosengarten" (Zwiegesänge). a) Die Nachtigall, b) Verspruch. 4. Aus Forst und Flur. 5. Aus dem „Kleinen Rosengarten", a) Das bittersüße Lied, b) Das Fensterlein, c) Das stille Wasser. Ausführung: Anita Franz (Sopran), Hans Bäppler (Bariton), Hans Finken (Klavier)
III. 1. Rokoco-Ouvertüre op. 76 v. Keler-Béla. 2. Menuett von E. Elga. 3. Orientalische Marsch-Szene (aus op. 84) von Fr. Holdwart. 4. Bilder aus Irland von J. Ansell. 5. Fraureuther-Porzellan-Püppchen, Intermezzo von P. Lincke. 6. Gabriele-Walzer von Fr. v. Suppé. 7. Sommerabend, Orchesterskizze op. 66 von Fr. Holdwart. 8. Neapolitanisches Lied von A. d'Ambrosi. 9. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" von Fr. v. Suppé. 10. Trifolien, Walzer von Joh. Jos. und Eduard Strauß. 11. Lustiger Marsch von M. Roland. Ausführung: Das Rundfunkorchester, Leitung: Fritz Holzwart
18.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Deutsch für Deutsche.** Univers.-Lektor Dr. M. Weller. Sprecherziehung. Der Gedichtvortrag
18.20 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Rasse ist entscheidend**
18.35 Von Köln: **Der deutsche Mensch.** Lebensdokumente deutscher Meister: Aus Albrecht Dürers Gedenkbuch. Sprecher: Kandner.
18.45 Von Köln: **Meldungen**
19.00 Reichssendung: **Stunde der Nation**
Von Stuttgart: **Der Nikolaus kommt.** Eine bunte Stunde für Jung und Alt. Mitwirkende: Der Nikolaus und viele Kinder, u. a. das Kinderorchester, Walter Holle, die Sing- und Spielgruppe Else Holle-Hellmund, Die Handharmonika-Kindergruppe Geibel. Das Südfunk-Orchester, Dirigent: Gustav Görlich, Leitung: Fritz Ganß
20.00 Von Frankfurt: **Griff ins Heute**
20.10 Vom Deutschlandsender (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Großes Philharmon. Konzertb.** Das Berliner Philharmonische Orchester, Leitung: Edwin Lindner, Solisten: Rosalind von Schirach (Sopran)
1. Ouvertüre zur Oper „Oberon" v. Weber. 2. Mitas. Gesang aus der Oper „Der Friedensengel" von Wagner. 3. Les Preludes von Liszt
In der Pause: aus Köln: **Fabeln alter Meister.** Sprecher: Apel
4. Befreites Deutschland, von Recznicek. 5. Duett. 6. G'schichten aus dem Wiener Wald von Strauß
22.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten**
22.20 Von Stuttgart: **Du mußt wissen . . .**
22.30 Von Köln: **Nachrichten, Wetter und Sportbericht**
22.45 Von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik auf Schallplatten**
23.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Beim Kölner Sechstagerennen.** Sprecher: Dr. Ernst — Probst
23.15 Von Stuttgart: **Banjo und Marimba.** Feurige Musik aus Südamerika. Schallplattenplauderei von Karl Köstlin
24.00 Von Stuttgart: **Nachtmusik**

Donnerstag, den 7. Dezember.

6.00 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenruf.** 1. Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König"; 2. Spruch des Tages.
6.05 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Morgenkonzert:** 1. Militärmarsch von Schubert; 2. Es lebe die goldene Jugendzeit; 3. Ballettreigen von Carste; 4. Die Hochzeit der Winde, Walzer von Hall; 5. An der schönen blauen Donau von Joh. Strauß (Comedian Harmonists); 6. Launische Ywette Intermezzo von Schmalstich; 7. Czardas aus „Der Geist des Wojewoden" von Großmann; 8. Glückliche Reise, Marsch aus der gleichnamigen Operette von Künnecke.
6.30 Von Stuttgart: A. Glucker: **Leibesübungen (1).**
6.45 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hans Jacob Reinarz: **Leibesübungen (2).**
7.00 Von Frankfurt: **Zeitangabe, Frühmeldungen.**
7.10 Von Köln: **Wetterbericht.**
7.15 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Wiederholung des Morgenrufs.**
Anschl.: Von Köln: **Frühkonzert:** 1. Triumphmarsch aus der Oper „Aida" von Verdi; 2. Blumenwalzer von Tschaikowsky — Emmy Bettendorf (Sopran) mit gemischtem Chor; 3. Ouverture zur Oper „Der Freischütz" von Weber; 4. Drei Lieder von Brahms: a) O wüßt ich doch den Weg zurück b) Sonntag, c) Meine Liebe ist grün — Julius Patzak (Tenor); 5. Melodien aus der Oper „Die toten Augen" von d'Albert; 6. a) Herbstlied von Tschaikowsky, b) Humoreske von Dvorak; 7. Aus der Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß: a) Von des Tajo Strand, b) Ja, das Schreiben und das Lesen — August Griebel (Bariton); 8. Farbenspiele, Intermezzo von Siede; 9. Walzer aus der Operette „Die lustige Witwe" von Lehar; 10. Teddy-Bärs Picknick von Bratton.
8.15 Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**
8.25 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): Hilde Bremus: **Gymnastik für Frauen.**
8.40—8.50 Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Für die Frau.**
10.00 Von Frankfurt: **Frühbericht.**
Anschl.: Von Köln: **Wasserstandsmeldungen.**

Stadttheater Bochum
Mittwoch, 6. Dez. 20—23 Uhr. Zum letzten Male! C 10
Die Regimentstochter
Komische Oper von Donizetti.
Hierauf:
Die Nürnberger Puppe
Komische Oper von Adam.
Donnerstag, 7. Dez. 20—22 Uhr. Vormiete 5. Veranst.
Symphonie-Konzert
Werke von Pfitzner, Schumann, Brahms, Schubert.
Solist: Walter Gieseking. (Klavier).

Mehrere gute, gebrauchte
Pianos
unter günstigen Bedingungen zu verkauf.
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Darlehn
gegen Mündelsich., lang fristig Hypotheken. Entschuldungskredite durch
Brandenburgische Darlehnskasse
Bez.-Dir. Hölterhoff. Bochum, Marktscheidestraße 18.
Rückporto. D. Reichsbanner-Kl.

Rechtsbüro Ermeling

mikrofilm service münster
g. gutt KG essen + köln
gerd gutt kg, otto hahn straße 21, postfach 41 02 49, 4400 münster (west)

Der kleine Volksvereins-Prozeß.

Dessauers Beziehungen zu Muehlon.

× **M.-Gladbach**, 5. Dezember.

Am Dienstag begann die Verhandlung mit der Besprechung der Angelegenheit Muehlon. Muehlon war ein Schulfreund von Dr. Dessauer, der Offizier wurde und später ins Auswärtige Amt gelangte. Dort erregte er die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers Bülow, und dieser empfahl ihn Herrn Krupp von Bohlen, dessen Privatsekretär er wurde. Später war er Mitglied der Direktion der Firma Krupp, aus der er während des Krieges plötzlich ins Ausland verschwand. Muehlon gab eine Hypothek auf die Carolus-Druckerei, da in Deutschland sich nach Ansicht von Professor Dessauer kein Mensch gefunden hätte, der im Jahre 1928 der Carolus-Druckerei weiter Geld zur Verfügung gestellt hätte. Als sie es nämlich sehr nötig brauchte, habe er Muehlon darum angesprochen. Muehlon ist Schweizer Staatsbürger geworden. Er hat in seinem Tagebuch, das in der Ententepresse angeblich gegen den Willen des Verfassers veröffentlicht wurde, Ausführungen über Deutschland gemacht, aus denen im Versailler Vertrag die Kriegsschuld Deutschlands konstruiert wurde. Professor Dessauer erklärte heute, daß er die Ausführungen Muehlons kaum jemals gelesen habe. Jedenfalls erinnere er sich daran nicht. Er bilige diese Ausführungen ganz und gar nicht, habe aber geglaubt, von Muehlon alles zu wissen, weil 1918 im Reichstag dieser Fall behandelt worden ist. Muehlon habe in furchtbarer Depression gehandelt, habe später tiefste Reue gezeigt und erklärt, daß die Tagebuchnotizen eine Fälschung darstellten. Er habe sich Dessauer gegenüber in noch schärferer Weise über die Franzosen geäußert, habe den Versailler Vertrag als das größte Verbrechen der Welt bezeichnet und ihn selbst (Dessauer) veranlaßt, mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen Versailles zu führen. Das habe er auch getan. In der Schweiz habe Muehlon das Hilfswerk für deutsche Kinder organisiert. Bei allem Abscheu über das unglückliche Vorleben Muehlons habe er, da er die aufrichtige Reue Muehlons sah, keine Bedenken getragen, ihn zu bitten, der Carolus-Druckerei Geld zu geben. Wenn Muehlon jemals in seinem Verkehr mit ihm etwas über Deutschland Ungünstiges geäußert hätte, hätte er sich von ihm genau so zurückgezogen wie von F. W. Förster.

Im Anschluß daran äußerte sich Professor Dessauer über eine Reihe weiterer Vorwürfe hauptsächlich politischer Art, die in der Anklageschrift einen großen Raum einnehmen, so

sein Verhalten zur Redaktion der „Rhein-Mainischen Zeitung"

Dessauer erklärt, daß er der Redaktion genaue Anweisungen über die Haltung des Blattes gegeben habe, die seinen Gedanken in seinen Reden und seinen Aufsätzen entsprochen haben. Daß er, wenn diese Richtlinien nicht eingehalten wurden, scharf zugegriffen habe, beweise die Entlassung eines Mitarbeiters in einem bestimmten Falle. Bezüglich seiner

Stellung zu den Juden

wird Dessauer vorgeworfen, daß er sie sehr stark bevorzugt habe. Professor Dessauer erwidert, daß er sie niemals weder bevorzugt noch Freundschaft zu ihnen gepflogen habe, sie aber auch niemals zurückgestoßen habe. Gegenüber der Behauptung, daß er die Einbürgerung der Juden besonders lebhaft betrieben habe, nimmt Professor Dessauer Stellung zu den sieben namentlich angeführten Fällen. Diese Vorwürfe der Einbürgerung von Juden erstrecken sich auf einen Zeitraum von sieben Jahren. Das bedeutet also für jedes Jahr einen. Zwei Fälle müssen allerdings überhaupt ausscheiden, weil es sich zweifellos dabei um Arier handelte. Dann blieben noch fünf übrig. Die Mehrzahl von ihnen sind hervorragende Wissenschaftler, von denen man wußte, daß sie bei Ablehnung ihrer Einbürgerung ins Ausland gehen würden. Sie waren meist Dozenten an Hochschulen und Mitarbeiter an wissenschaftlichen Instituten. Einer, dessen Aufnahme in Deutschland abgelehnt wurde, ist jetzt am Institut Pasteur in Paris tätig. Der Verlust von wirklich bedeutenden Gelehrten durch Ablehnung des Staatsbürgerrechts sei für ihn außerordentlich schmerzlich. Aber nicht nur er, sondern auch andere unbestritten national gesinnte Männer hätten sich für den einen oder anderen dieser Leute eingesetzt. Er selbst habe sich immer genau nach jedem Einzelnen erkundigt, ehe er ihre Aufnahme als deutsche Staatsbürger empfohlen habe. Dann werden Professor Dessauer

16 Zitate

zur Last gelegt, die seine besondere Verbindung mit den Juden dartun sollen. Professor Dessauer ging all diese Vorwürfe im einzelnen durch. Bezeichnend ist z. B. der Fall eines Dr. Bing. Dieser kam zu Dessauer und erklärte ihm, daß er zur katholischen Kirche übertreten wolle. Er war bisher Jude und hatte zu Dr. Dessauer besonderes Vertrauen. Dieser nahm sich seiner an. Als Dr. Bing nach seiner Konversion Schwierigkeiten wegen der Unterbringung seiner Kinder hatte, sorgte Professor Dessauer dafür, daß sein Sohn in der Sortimentsbuchhandlung der Carolus-Druckerei angenommen wurde. „Wenn ich einem Mann, der mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche übertreten will, helfe, so ist das einfach meine Pflicht als Katholik", sagt Dr. Dessauer. Auch daß er von einem jüdischen Komitee zu einer Sitzung eingeladen wurde, wird ihm heute von der Staatsanwaltschaft zum Vorwurf gemacht. Dessauer erklärt, die Einladung abgelehnt zu haben; im übrigen könne man von ihm nicht verlangen, daß er an seiner Wohnungstüre eine Bekanntmachung anschlage, daß jüdische Briefe ihm nicht geschrieben werden dürften. Richtig sei, daß er

Mitglied des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus

gewesen sei. Dazu stehe er. Aber er habe nie mitgearbeitet, sondern nur seinen Namen dafür hergegeben. Zu den Vorwürfen, daß er Verkehr mit einem Herrn Liesegang hatte, stellte Professor Dessauer fest, daß diese Familie arisch ist, daß sie seit 30 Jahren mit ihm bekannt sei, heute sei der Herr sogar Nationalsozialist. Im Zusammenhang mit dem Vorwurf, daß er

Linkspolitik getrieben

habe, bemerkt Professor Dessauer u. a.: „Man macht mir zum Vorwurf, daß ich links gestanden hätte. Ich war links, d. h. arbeiterfreundlich, ein Freund der kleinen Bauern, trat immer für die Wirtschaftsschwachen ein. Wenn man aber mit der Bezeichnung links sagen will, ich sei kein Patriot gewesen, so weise ich das mit aller Entschiedenheit als eine bis in die Wurzeln meines Seins treffende Verleumdung zurück." Die Anklage steht auch in Dessauers Buch „Versuchung des Priesters Anton Berg" einen Beweis dafür, daß Dessauer jeden deutschen Empfindens bar sei. Dessauer weist darauf hin, daß Generalleutnant Staubwasser über das Buch sich sehr lobend geäußert habe. Er schrieb u. a., daß ein solches Buch nur aus deutscher Seele entstehen könne. Daß er als Zentrumsabgeordneter ein Gegner des Nationalsozialismus war, bestreitet Professor Dessauer nicht, er stehe zu der Vergangenheit. Daß die Zeit über dem Zentrum hinweggeschritten sei, sei richtig. Aber eine Schuld liege nicht vor. Die Staatsanwaltschaft rollte an Hand eines Briefes, der plötzlich eingetroffen ist, die Frage des

Konkurses einer bayrischen Firma

auf, die Verwandten von Professor Dessauer gehörte. Dessauer soll bei diesem Konkurs sein eigenes Vermögen gerettet haben, während andere Leute alles verloren. Nach der Darstellung Dessauers liegt die Sache so: Er habe die Familie noch retten wollen und eigenes Geld hineingesteckt, allerdings gegen Sicherheit, wegen des Valutaverlustes während der Inflation. Er habe dieses Geld nach längerer Zeit aus dem Konkurs auch wieder zum größeren Teil herausbekommen. Aber es könne kein Mensch von ihm verlangen, daß er noch sein eigenes Vermögen opfere, zumal er infolge des Konkurses acht Personen aus seiner Verwandtschaft unterstützen muß, die mittellos geworden waren. Die Staatsanwaltschaft macht Professor Dessauer auch zum Vorwurf, daß er in die Carolus-Druckerei eingetretenes sei, um die „Rhein-Mainische Zeitung" (die frühere „Frankfurter Volkszeitung") als politische Plattform für seinen Aufstieg zu benutzen. Demgegenüber wird geltend gemacht, daß das Organ der kleinen Frankfurter Zentrumspartei für eine solche Plattform besonders ungeeignet gewesen sei, weil sie damals keinen Einfluß besaß und im Wahlkreis Hessen-Nassau andere Zentrumsblätter, z. B. in Fulda, Limburg, Wiesbaden und Mainz, viel bedeutungsvoller gewesen seien. Professor Dessauer habe aber garnicht versucht, bei diesen irgendwie anzukommen.

Dann folgt die

Vernehmung des angeklagten Geschäftsführers der Carolus-Druckerei, Dr. Knecht,

über die Verhältnisse und die in der Anklage mehrfach erwähnten Finanzgeschäfte der Carolus-Druckerei. Er wurde u. a. gefragt, ob er einen politischen Ehrgeiz bei Dessauer habe feststellen können. Das verneinte Dr. Knecht sehr entschieden, wohl habe Dr. Dessauer einen wissenschaftlichen Ehrgeiz gezeigt; er habe sich ganz besonders darüber gefreut, daß er als erster deutscher Professor nach dem Kriege nach Spanien und nach den Vereinigten Staaten berufen worden sei, um dort Vorlesungen zu halten. Die Verhandlung wurde auf Mittwoch vertagt. Voraussichtlich werden der Freitag und der Samstag verhandlungsfrei sein.

Neue Beweise für Sabotage-Vorbereitungen der KPD.

Bekundungen über Funktionärsitzungen.

w **Leipzig**, 5. Dezember.

In der Dienstagssitzung des Reichstagsbrandprozesses wird als erster Zeuge der Arbeiter Hermann Felix aus dem Gerichtsgefängnis Prenzlau vorgeführt. Der Zeuge wohnt in Bad Freienwalde und war dort Mitglied der KPD. Der Zeuge macht Bekundungen über Funktionärsitzungen, die in Freienwalde und in Neuenhagen bei Freienwalde am 28. Februar, also am Tage nach dem Reichstagsbrand stattgefunden haben. Zu den Sitzungen kam ein gewisser Jessel, der ebenfalls als Zeuge geladen ist, aus Berlin nach Freienwalde. Jessel war Verbindungsmann der Partei und hatte die Waffenbeschaffung zu betreuen. In einer Versammlung habe Jessel gesagt,

wenn am 5. März die Konterrevolution den Marsch auf das rote Berlin halte und die Kommunisten dem roten Berlin helfen wollten, dann sei es notwendig, im Rücken der Konterrevolution, genau wie 1917 das russische Proletariat es getan haben, Partisanenkämpfe zu schüren.

Ueber die Ausführungen Jessels bekundet der Zeuge weiter, Jessel habe gesagt, das Verbot der KPD würde die erste Phase des Bürgerkrieges herbeiführen. Dann wären Sabotageakte gegen die staatlichen Machthaber zu unternehmen. Man müßte Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerke und andere lebenswichtige Betriebe stillegen. Um den Vormarsch der Konterrevolution aufzuhalten, müßten auch Eisenbahnbrücken gesprengt werden. Ueber einen Sprengstoffdiebstahl bekundet der Zeuge, daß der gestohlene Sprengstoff erst im Walde versteckt und dann schließlich in einem Erbbegräbnis untergebracht worden ist. Auch Waffen wurden in dem Erbbegräbnis verborgen. Der Oberreichsanwalt fragt, ob der Zeuge die Erklärung Jessels so aufgefaßt habe, daß man auf dem Wege über die Bekämpfung des Marsches nach Berlin zur Aufrichtung der Diktatur des Proletariats gelangen würde? Der Zeuge erwidert, das sei selbstverständlich und es sei seine heutige Auffassung. Auf die weitere Frage, wer gegebenenfalls den Befehl zum Ausbruch der Partisanenkämpfe gegeben hätte, verweigert der Zeuge die Aussage, weil er sich selbst dadurch belasten würde.

Aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis vorgeführt, erscheint dann als Zeuge der kommunistische Agitator Max Jessel, der Ende Februar etwa 10 Tage lang in den Dörfern um Freienwalde agitiert hat. Er gibt an, er habe sich bei seinen Ausführungen an die Anweisungen gehalten, die ihm von Berlin mitgegeben worden seien. Demzufolge

sollte der Weg über Kleinstreiks zum Massenstreik und weiter zum Aufstand und bewaffneten Aufstand als vorläufige Revolution führen.

Die entscheidende Voraussetzung sei die Sympathie der breiten Masse und die Einheitsfront der Arbeiter, ohne die ein bewaffneter Aufstand unmöglich sei. Vor der Wahl im März sei daran nicht zu denken gewesen. Der Vorsitzende verweist auf die Aussage des Zeugen Felix, wonach Jessel gesagt habe, bei einem Verbot der KPD wäre die erste Phase des Bürgerkrieges gegeben und dann müßte man zur Sabotage schreiten. Der Zeuge Jessel bestreitet, von Sabotage gesprochen zu haben. Als der Vorsitzende ihm die von Felix angegebenen Einzelheiten vorhält, sagt der Zeuge, er habe dabei an die Abwehr von gegnerischen Angriffen gedacht. Er habe seine Anweisungen von einer Frau Krüger in Berlin bekommen, die ihrerseits wieder mit der Partei-Zentrale in Verbindung stand. Jessel bestreitet, daß die Beschaffung von Waffen und Sprengstoff seine spezielle Aufgabe gewesen sei. Im Gegensatz zu der Aussage des Zeugen Felix bestreitet Jessel, daß er aufgefordert habe, im Falle eines nationalsozialistischen Marsches nach Berlin einen Partisanenkrieg zu entfesseln.

Der nächste Zeuge, Arbeiter Erich Hannemann, der aus dem Gerichtsgefängnis Prenzlau vorgeführt wird, macht ebenfalls Bekundungen über die Versammlungen in Freienwalde. Nach seiner Aussage hat Jessel dort erklärt, daß

die Revolution der KPD kurz bevorstehe und daß man jetzt dazu übergehen müsse, in den einzelnen Orten mit den sozialdemokratischen Funktionären und Arbeitern zusammenzukommen, um die Einheitsfront zu bilden, Streiks zu organisieren und die Arbeiter zu bewaffnen. Der Tag sei gekommen, um die Regierung zu stürzen und die Kommunisten an die Macht zu bringen.

Man müsse abwarten, was Berlin beginne; dort sei alles vorbereitet. Der Zeuge erklärt, er habe aus Jessels Rede den Eindruck bekommen, daß von der KPD, und zwar von Berlin aus, in allernächster Zeit ein gewaltsamer Kampf gegen die Regierung losgehen würde.

Nach der Mittagspause wird der Melker Meyer, gleichfalls in Untersuchungshaft, als Zeuge vernommen. Er war Vorsitzender der kommunistischen Ortsgruppe im Dorfe Neuenhagen und hat der Sitzung beigewohnt, in der Jessel sprach. Er sagt, bei ihm und seinen Genossen habe nach dem Bekanntwerden des Reichstagsbrandes die Meinung bestanden, daß dieser Brand nicht von Kommunisten angelegt worden sei. Als dem Zeugen seine frühere Aussage vorgehalten wird, gibt er zu, daß er selbst den größten Teil des gestohlenen Sprengstoffes auf dem Friedhof in Neuenhagen in einer Gruft in einem Zinksarg versteckt habe. Dimitroff: macht dann längere Ausführungen, die in einer Verteidigung der Dritten Internationale gipfeln. Schließlich schneidet ihm der Vorsitzende das Wort ab.

Als nächster Zeuge wird Robert Otto aus Bad Nauheim vernommen. Der Zeuge war früher Funktionär der KPD. Von dem Augenblick des Reichstagsbrandes ab hat er sich passiv eingestellt, weil, wie er erklärt, er diese Vorgänge nicht gutgeheißen habe. Etwa Mitte März, bekundet der Zeuge, sei die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Franziska Kessel zu ihm gekommen und habe erklärt, es müßten Flugblätter gegen den Reichstagsbrand herausgegeben werden. Der Zeuge fragte, was das für Flugblätter sein sollten und ob sie dann der Meinung sei, daß die Kommunisten den Reichstag angesteckt hätten. Daraufhin habe Frau Kessel gesagt:

„Wir müssen das unbedingt sagen. Da ist nichts dran zu machen, sonst kostet es Torgler den Kopf. Der Zeuge erklärt, nachdem ihm das von Frau Kessel gesagt worden sei, habe er sich von dieser Partei getrennt. Er habe gleich geäußert, das sei doch eine Gemeinheit und Niedertracht, wenn derartiges von den kommunistischen Genossen gemacht worden sei. Darauf sagte Frau Kessel: „Das verstehst Du nicht, Genosse. Bist Du Kommunist oder nicht? Es werden auch manchmal Fehler gemacht."

Es wird festgestellt, daß Franziska Kessel wegen Hochverrates in Darmstadt zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Sie soll auch zu der Aussage des Zeugen Otto gehört werden, hat aber die Aussage verweigert. Dem Beweisantrag des Oberreichsanwalts und des Angeklagten Dimitroff entsprechend wird dann ein Aktenauszug über das von dem in der vorigen Woche vernommenen Kriminalkommissar Brosig erwähnten Giftmordverfahren gegen Düsseldorfer Kommunisten verlesen. Das Verfahren schwebt jetzt beim Reichsgericht. Die Anklage ist schon eingereicht, aber ein Termin ist noch nicht angesetzt. Das Ergebnis der Voruntersuchung geht dahin, daß

die von den Kommunisten gestohlene und versteckte Giftmenge zur Tötung von 18 000 Menschen ausgereicht haben würde.

Die Düsseldorfer Polizei habe erfahren, daß die Kommunisten in Düsseldorf im Falle eines Bürgerkrieges auch mit Gift arbeiten wollten, indem sie die Speisen der SS-Männer vergiften wollten.

Die Weiterverhandlung wird auf Mittwoch vertagt.

Das friedliche Rußland.

Erklärungen Litwinows vor der Weltpresse.

w **Rom**, 5. Dezember.

Litwinow verlas heute mittag vor der ausländischen Presse eine Erklärung, in der er alle „Vermutungen und Kombinationen" der Presse über den Zweck seiner Romreise und den Inhalt seiner Besprechungen mit dem italienischen Regierungschef in Abrede stellte. Mit seinem Besuch habe er in erster Linie der Genugtuung über die zwischen Sowjetrußland und Italien seit langem bestehenden Beziehungen Ausdruck geben wollen, die Rußland weder ändern noch durch andere ersetzen wolle. Seit Bestehen dieser Beziehungen habe sich kein Konflikt und fast keine Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Ländern eingestellt, da sie aus ihrer wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit nur Nutzen ziehen könnten. Es sei nur natürlich, wenn die Vertreter der Außenpolitik Sowjetrußlands und Italiens in einen Gedankenaustausch über diese Probleme und die entsprechende Haltung ihrer Regierung eintraten, wie das gerade jetzt bei seiner Begegnung mit Mussolini geschehen sei. Ausgehend von dem gemeinsamen Wunsch der Sicherstellung des allgemeinen Friedens und von der Notwendigkeit einer dahinzielenden Internationalen Zusammenarbeit haben sich bei diesen Besprechungen von neuem eine Menge Berührungspunkte in der Politik der beiden Länder ergeben. „Alles, was den Frieden fördert oder garantiert, kann mit Sicherheit auf die Zustimmung Sowjetrußlands rechnen, während es alle zweifelhaften Kombinationen, und alles, was nicht zur Vermehrung der Sicherheit des Friedens dient, ablehnt." Die Besprechungen über die internationalen Probleme, die er in den letzten Wochen mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour, mit dem Präsidenten Roosevelt und dem italienischen Regierungschef Mussolini gehabt habe, hätten, einzeln wie gemeinsam genommen, nicht nur den Beziehungen zwischen den entsprechenden Ländern, sondern auch der Sache des allgemeinen Friedens gedient. Er könne deshalb nur seiner lebhaften Genugtuung über seine ganze Reise Ausdruck geben.

Auf einige Fragen antwortete Litwinow u. a., daß er noch keine endgültige Entscheidung über seinen Reiseweg getroffen habe. Sollte er über Berlin fahren, so werde sein Aufenthalt nur vorübergehend und ohne amtlichen Charakter sein, auch wenn er einen Vertreter der Reichsregierung treffen sollte. Für das Scheitern der Abrüstungskonferenz sei von ihm in Newyork weder Japan noch Deutschland genannt oder gar verantwortlich gemacht worden. Ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei eine Frage ohne aktuellen Wert. Was eine Aenderung der Beziehungen der Kleinen Entente zu Sowjetrußland betreffe, so habe die russische Regierung immer den Wunsch und sei auch bereit, mit allen Regierungen in guten Beziehungen zu stehen. Es hänge von der Kleinen Entente ab, einen entsprechenden Wunsch einzubringen. Mit dem Vatikan schließlich habe er in Rom keinerlei Fühlung gehabt.

Litwinow in Berlin.

CNB **Rom**, 5. Dezember.

Litwinow verläßt heute abend Rom und trifft Donnerstag vormittag zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

Die Nachricht, daß Litwinow über Berlin zurückreisen wird, hat in Paris das an sich schon große Interesse für die Gespräche zwischen Mussolini und Litwinow noch erhöht. Die Vermittlungsaktion Mussolinis hat damit, so erklärt der „Matin", unzweifelhaft einen greifbaren Erfolg erzielt. Mussolini scheine einen deutsch-russischen Pakt zustandebringen zu wollen, und er habe Litwinow auch wirklich so weit von den ehrlichen Absichten Deutschlands überzeugt, daß sich dieser bereit erklärt habe, sich persönlich in Berlin über die Lage zu unterrichten. Der „Matin", der aufs entschiedenste für die deutsch-französische Verständigung eintritt, fügt mit deutlicher Spitze gegen die allzu zögernde Haltung der französischen Regierung hinzu: „Wir stehen also schon mitten in den aktivsten zweiseitigen Sonderverhandlungen."

Mildes Urteil im großen Hippel-Prozeß.

w **Königsberg**, 5. Dezember.

Vor der Königsberger Korruptionskammer wurde seit einem Monat der bisher größte Prozeß gegen den Generallandschaftsdirektor von Hippel geführt. Bei diesem Strafverfahren handelte es sich um eine Kreditgewährung im Betrage von rund 1,4 Millionen Mark, die von der Ostpreußischen Landschaft der damals finanziell schon sehr unsicheren Baugesellschaft Simon u. Grabe gewährt wurde. Da die verantwortlichen Leiter der Landschaft bei der Hergabe des Kredites wissen mußten, daß das Geld gefährdet sei, wurde ihnen der Vorwurf der fortgesetzten Untreue gemacht. Ebenfalls mitangeklagt war der Generallandschaftssyndikus Helmer. Er verkaufte das Grundstück seiner Schwägerin an Simon u. Grabe und erhielt 20 000 Mark in bar, obwohl das Geschäft nicht endgültig geregelt wurde. Das Grundstück blieb schließlich im Besitze der Voreigentümer. Hieraus wurde den Angeklagten der Vorwurf der aktiven bezw. passiven Beamtenbestechung gemacht.

Am Dienstag vormittag wurde ein wider Erwarten mildes Urteil gefällt. Es wurden verurteilt der Angeklagte von Hippel wegen Beamtenbestechung unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 200 Mark, der Angeklagte Hellmer wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Angeklagten Grabe und Simon wurden freigesprochen. Die gegen die Angeklagten von Hippel und Hellmer erkannten Strafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt, und zwar bei dem Angeklagten von Hippel mit der Maßgabe, daß die erkannte Strafe als durch einen Monat der Untersuchungshaft abgegolten gilt.

Die Folge des Kälteeinbruchs in Europa.

w **Dresden**, 5. Dezember.

Infolge des starken Eisganges erklärten die Elbe-Reedereien mit dem heutigen Tage den regelmäßigen Schiffsbetrieb auf der Elbe für beendet.

★

tu **Mailand**, 5. Dez. Die Kältewelle hat sich auch auf die italienische Riviera ausgewirkt. Die Temperaturen sind stellenweise unter null Grad gesunken. An der Küste herrscht starker Sturm mit Schnee und Eisregen. In Genua fiel der erste Schnee. Auch von der Adria-Küste werden heftige Stürme und starke Kälte gemeldet. Triest ist völlig vereist. Bei Venedig wurden zwei Matrosen eines Fischdampfers vom Sturm ins Meer geschleudert und ertranken.

★

w **Sofia**, 5. Dez. Die Kältewelle über Europa hat nunmehr auch auf dem Balkan zu einem erheblichen Temperatursturz geführt. In ganz Bulgarien herrscht große Kälte; in Nordbulgarien wurden minus 32 Grad gemessen. Ueberall sind starke Schneefälle niedergegangen. In den mazedonischen Bezirken griffen große Wolfrudel die Viehherden an und richteten große Schäden an.

Der Schiffsverkehr auf dem Schwarzen Meer ist infolge heftiger Schneestürme völlig lahmgelegt. In den Hafenstädten Warna und Burgas wurden drahtlose Hilferufe mehreter in Seenot befindlicher Schiffe aufgefangen.

Verlag Dumont-Schauberg.

Köln, 5. Dezember.

In den letzten Monaten sind Verhandlungen zwischen dem Verlag Dumont-Schauberg und maßgebenden Stellen der NSDAP geführt worden mit dem Ziel, die „Kölnische Zeitung", den „Stadtanzeiger", die „Kölnische Illustrierte" und den „Sonntagmorgen" in den Besitz des nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachters" zu überführen. Der Vertrag sollte in Kürze unterzeichnet werden. Der Verlag Dumont-Schauberg veröffentlichte hierzu eine Erklärung, daß gegenüber allen Gerüchten die Verhandlungen mit dem Verlag des „Westdeutschen Beobachters" in kein entscheidendes Stadium getreten seien und daß man die Verhandlungen abgebrochen habe. Zu diesen Erklärungen nahm der „Westdeutsche Beobachter" in längeren Ausführungen Stellung, die nähere Einzelheiten über die geplante Zeitungstransaktion enthielten. Der „Westdeutsche Beobachter" wies zunächst darauf hin, daß die „Kölnische Zeitung" im Laufe ihres Bestehens ihre Haltung sehr oft wesentlich geändert habe und eine „fanatische Bekämpferin" der nationalsozialistischen Bewegung gewesen sei. Was wäre gerechtfertigter gewesen, so schrieb der „Westdeutsche Beobachter", als eine völlige Beseitigung solcher Zeitungsunternehmungen durch den nationalsozialistischen Staat? Partei und Gauverlag des „Westdeutschen Beobachter" seien dennoch weitherzig und großzügig genug gewesen, daran mitzuhelfen, einen Zusammenbruch des Verlags Dumont-Schauberg zu verhindern. Gauleiter Grohé habe einen Vorschlag gemacht, der die Firma Dumont-Schauberg gerettet und Entlassungen unnötig gemacht hätte. Als die Firma Dumont-Schauberg später um erneute Verhandlungen nachsuchte, die in den letzten vierzehn Tagen in ein tatsächlich akutes Stadium getreten waren, herrschte grundsätzlich Uebereinstimmung darüber, sämtliche in diesem Verlag erscheinende Zeitungen nebst Gebäuden und technischen Druckereieinrichtungen pachtweise mit späterem Vorverkaufsrecht dem „Westdeutschen Beobachter" abzutreten. Die Firma Dumont-Schauberg habe sogar die Pachtsumme genannt und ihre Bewertung der Gebäude, der Einrichtungen usw. bekanntgegeben. In beiderseitigem Einvernehmen wurden Sachverständige des „Westdeutschen Beobachters" beauftragt, die Zahlen nachzuprüfen. Der beabsichtigte Vertrag sollte am 1. Januar 1934 in Kraft treten. Sämtliche Zeitungen sollten weiter erscheinen, und die „Kölnische Zeitung" sollte sogar ihr früheres Format wieder erhalten als eine Voraussetzung, die inzwischen verloren gegangene außenpolitische Bedeutung wiederzuerlangen. In diesem entscheidenden Stadium der Verhandlungen habe die Firma Dumont-Schauberg nun plötzlich die Verhandlungen abgebrochen.

Die gesamte Ausgabe der „Kölnischen Zeitung" und des „Stadtanzeigers" vom 5. Dezember wurde Dienstag früh beschlagnahmt. Gegen Mittag wurde die Beschlagnahme wieder rückgängig gemacht.

Tausende von Kindern brauchen Kleidung und Schuhe!

Tausende von Kindern warten auf eine Weihnachtsfreude!

Darum: Das beste Geschenk eines jeden Deutschen ist die Weihnachtsfreude für seine notleidenden Volksgenossen.

Statt besonderer Anzeige

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr meinen herzensguten Mann, unsern treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Köllermann

im 74. Lebensjahre, durch einen sanften Tod zu sich in die ewige Heimat aufzunehmen.

In tiefer Trauer:

Liesel Köllermann geb. Forwick
Anton Ketteler und Frau
Else geb. Köllermann
Wilhelm Köllermann und Frau
Sigmunde geb. Lamers.

Bochum, den 5. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. Dezember, nachmittags 2.45 Uhr, vom Trauerhause, Hellweg 12, aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

K. K. V.
„Constantia"
Bochum.

Heute Mittwoch abend 8 Uhr findet in der Kaiserau unsere

Nikolausfeier

statt. St. Nikolaus mit Knecht Ruprecht haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Mitglieder mit ihren Damen sind herzlich eingeladen

Der Vorstand.

Mk. 1 000,–

für 3 Monate gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht.

Wo, sagt die Gesch.

Weihnachtswunsch

Frl., 33, 165 gr., schl., mit gut. Vergangenh. u. Vermögen, wünscht Herren in gef. Stellg. kennen zu lernen zw. Heirat. An. u. B. N. 232 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

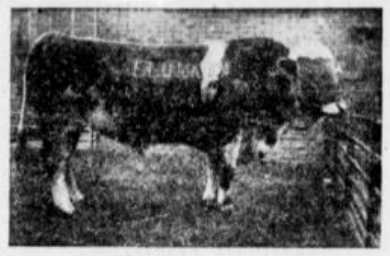
Küche

zurückgesetzt, sehr billig

E. Strauch, Bochum, Brückstr. 4.

Gebr., gut erhalten. **Kleiderschrank** und Schreibtisch zu kaufen gesucht.

Angebote u. B. W. 242 an die Geschäftsst.



(Ein Bulle aus Bayern)

Dieses
Prachtexemplar
Lebendgewicht ca. 20 Zentner
wurde von der
Großschlachterei
Ernst Flümann
Bochum, Große Beckstraße 19, Ruf 61295
im hiesigen Schlachthof geschlachtet.

---

25 Jahre Farben-Walger
Dibergstraße 1

Lernt fahren: Kuhnert, Bochum, Wittener Straße — Gegr. 1919



Stichelhaar in allen Modefarben, ca. 100 cm breit.... 2,60

Bouclé mit Stichelhaar, die elegante Kleiderware, ca. 130 cm 3,85

Matt-Crêpe gute Qualität, in allen modernen Farben . . . 1,95

Reversible Wolle mit K'seide, die schöne Kleiderqualität 2,80

Bouclé der mod. Mantelstoff, in allen Modefarben . . 3,95, 4,95

Duchesse in allen Futterfarben 0,85 1,25

WEISER
Bongardstr. Tel. 61300

3-Zimmer-Wohnung

(Neubau) mit einger. Bad, in der Nähe der Christkönig-Kirche zum 1. 1. 34 zu vermieten.

Näheres zu erfragen Am Gerichtsamp 22.

Sehr gut möbliert. **Wohn-Schlafzimmer** an Dame oder Herrn per 15. 12 evtl. früher zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Gesch.

Abgeschlossene **Etagen-Wohnung**

4 Zimmer, Küche, Mansarde, Baderaum, in ruhigem Hause guter Lage, zum 1. April 1934 gesucht.

Ang. mit Preis u. B. U. 241 a. d. Gesch.

Möbliertes **Wohn-Schlafzimmer**

fließ. Wasser, Heizbar, sep. Eingang, im herrschaftl. Hause zu verm.

Allestr. 40a.

Ausschneiden! Einsenden!

Auch Sie erhalten 1 Füllfederhalter in Perlmutterfarben oder in schwarz mit 2 Reservefedern, garant. 14 kar. Gold plattiert sowie 1 elegant. Drehstift in gleicher Farbe zusammen für nur Mark 1.60 und Nachn. Füllfederhalterversandhaus R. Baberein, Nürnberg N. 733 Schmausenbuckstraße 99

Ich bin bereit, Allen, die an **Rheumatismus, Gicht od. Ischias** leiden kostenlos mitzuteilen, in welcher Weise viele Leidensgefährten ihre Schmerzen m. Gutetin linderten oder sich ganz davon befreiten.

Fa. Max Reissner Berlin-Halensee 44a

Versuchen Sie bitte jetzt mal meine große Matratzen-Auflage in allerfeinst. Qualität. Ich liefere Ihnen eine Matratze, die Sie noch nach 10 Jahren mit Freude benutzen werden. Ich bitte um Ihren Besuch. Ich bin gern bereit, Ihnen meine Ware zu zeigen, auch wenn Sie nicht kaufen wollen.

Salzheringen
Wehlefeldplatz und Kaiser-Friedrich-Platz.
Jos. Pickröder.

Dem Heiland eine Krippe im hohen Norden

Um einen Baustein von 1.— Mk. für die Herz-Jesu-Kirche in Gudenburg bittet im Namen der kleinen armen Gemeinde Gudenburg

Bischof Dr. Johannes Erich Müller von Schneiden.

Kirchl. Bauverl.-Büro bei Köln, Postscheckamt Köln Nr. 866 37.

Frische Tafelbutter

in 6—9-Pfd.-Postpaketen, 1.30 ℳ pro Pfd. Tilsit, Postkiste 0.70 Mk. 4 Pfd., frische, lauber gerupfte Hafermastgänse, 12—18 Pfd., 0.70 Mk. 4 Pfd., Brustgänse — Enten 0.55 bis 0.60 Mk. 4 Pfd. frische Körner-Hahn im Fell 0.40 Mk. gegen Nachnahme.

P. Gugat, Obalin bei Gr. Friedrichsdorf (Ostpreußen).

Waschbenzin

reinigt mühelos, schadet und preiswert Ihre Kleidungsstücke.

Drogerie J. Kuether, Bochum Große Beckstraße 11.

Nikolaus-Kostüme
in allen Preislagen / leihweise
Bochum, Neustraße 5 — Ruf 61514.

---

25 Jahre Photo-Walger
Dibergstraße 1

Umformen von Damenhüten
nur bei **Theo Robe.**
A-B-C-Straße 3
Neueste Formen! Billigste Preise!

Ohne Diät

monatlich 5–6 Pfund leichter durch Entfettungskur nach Dr. med. Rheinländer. Kein Abführmittel sondern diätetische Verdauungshilfe gegen die fettbildenden Bestandteile der Nahrung. Zu haben bei Erich Plattfaut, Reform- und Kräuterhaus, Bochum Dibergstr. 48.

Blinden-Verein
Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Kreuzstr. 10, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrleger Hamblock, Bochum, Rottstr. 13 Spar.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:
A. Pucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65497
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline Ia.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Pagn, Bochum, Elisastr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rottstr. 13
Lischewski, Harpen, Grüner Weg 11
Frl. Deiß, Vor-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:
Hoffmann, Westmar Hattinger Straße 196a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art Kreuzstraße 11 Telefon 11 1

Statt jeder besonderen Anzeige!



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 10.45 Uhr, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die

Wwe. Anna Hautkappe

geb. Cornelius

im Alter von fast 81 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet bitten!

Die trauernden Angehörigen.

Bochum und Hamm, den 4. Dezember 1933.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 7. Dezember 1933, vormittags 9.30 Uhr vom Sterbehause, Wittener Straße 78 aus statt.

Das Levitenamt ist am gleichen Tage 8.30 Uhr in der Christ-Königkirche.



Erfolg liegt in den Inserate Bedeutung
die besten Kunden „kommen durch die Zeitung"

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unsers guten Vaters, sagen wir unsern

herzlichen Dank.

Frau Wilhelmine Steinhoff
und Kinder.

Bochum-Havkenscheid, im Dezember 1933

Trauer-Drucksachen
in bester Ausführung bei kürzester Frist liefert

Danksagungs-Karten + Trauerbriefe Totenzettel etc.

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746

Ludwig Humborg
Bettfedern / Daunen
Bettstoffe
jetzt: Kortumstraße 128
Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen

Tanzschule Diel
Neustr. 5 (am Neumarkt) Ruf 61514
Eigener großer Unterrichtssaal

Der neue Winterkursus
beginnt Donnerstag, den 7. Dezember, 20 Uhr.
Honorar pro Monat Mk. 5,–.
Einzelunterricht — — — Gelehl. Zirkel
Anfragen und Anmeldungen erbeten

Ankauf guterhaltener Bücher
aller Art Romane, Klassiker, Reiseerzählungen wissenschaftliche Werke.
Antiquariat
Bochum, Marienstraße 2, Ecke Humboldtstraße

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 7. Dezember, 11 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Morjan, hier, Allestr. 54, folgende Gegenstände meistbietend gegen bar versteigern: 1. 1 Dauerwalon, bestehend: Sofabank, Tisch, 6 Sesselstühle, 1 Salonschrank und 1 Schreibtischchen, mehrere elektr. Kronleuchter, 1 Stehlampe, mehrere Teppiche und Verbindungsstücke, 1 Serviertischchen, zwei kleine Ledersessel, einige Bilder, mehrere Bücher, 1 Radiogerät u. a. m. 2. 1 Schrankgrammophon (Hanau), 1 verlenkb. Nähmaschine (Singer), 1 Radio-Empfangsgerät (Schneider-Opel), 1 Lautsprecher. 3. 1 Zimmerspringbrunnen (Nautilus-Pelz), 1 Standuhr, 1 Schreibtisch, 1 Klavier u. a. m.

Der Verkauf zu 1 findet bestimmt statt.

Wolf, Obergerichtsvollzieher, Gr. Beckstr. 13.

Zwangsversteigerung
14 K 43/33

Gemarkung Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen, Band 25, Blatt Nr. 1438, bebauter Hofraum, Hugo-Schulstr. 45. Gebäudesteuernutzungswert: 3170.— RM. Eigentümer: Ehefrau Gutsinspektor **Siegmund Glois**, Anna geb. Brünner auf Schloß Beichlingen in Thüringen bei Cölleda Nr. 9. Versteigerungstermin am 20. Dezember 1933, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 45/33.

Gemarkung: Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen, Band 12, Blatt Nr 707, Wohnhaus m. Hofraum, Grottenstraße 17. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 26200 — RM. Eigentümer: **Klempnermeister Artur Biendara** in Lautenburg in Westpreußen. Versteigerungstermin am 7. Februar 1934, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 37/32

Gemarkung Wiemelhausen, Grundbuch von Wiemelhausen, Band 7, Blatt Nr. 366, Wiese bzw. Acker, Hunscheidtsfeld, bebauter Hofraum, Friedrichstr., Acker. Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 13700 — RM Eigentümer: **Schmied Bernhard Laudoff** in Bochum. Versteigerungstermin am 31. Januar 1934, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 1/33.

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 40, Blatt Nr 2011, Hofraum, Wiemelhauserstraße. Eigentümer: **Wirt Heinrich Fischedick** in Weitmar. Versteigerungstermin am 31. Januar 1934, 10.15 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Bühnenvolksbund Theatergemeinde Bochum e. V.

Die ehemaligen Mitglieder des B. V. B. werden, soweit sie nicht ordnungsgemäß gekündigt haben, zur diesjährigen

General-Versammlung

im **Hotel Monopol, Ecke Luisen- und Bottropstraße** eingeladen. Sie findet statt am **Donnerstag, dem 14. Dezember 1933, 18.30 Uhr.** Die Tagesordnung hängt in der Geschäftsstelle der „Deutschen Bühne" aus. Falls die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein sollte, findet um 18.45 Uhr eine neue Generalversammlung statt, die auf jeden Fall beschlußfähig ist.

Bochum, den 5. 12. 1933.

Der Vorstand.

Kath. Gesangbücher
in guten bauerhaften Einbänden
Schott, das Meßbuch der heiligen Kirche
Brockmeyer, Bongardstr. 4, am Rathaus
Weitere Geschäfte Marienstr. 14, Präparierstr. 8

Großer, gut erhalt. **Puppenwagen** billig zu verkaufen.

Näh. Hermer Str. 59, 2. Etage links.

Fast neues **Stabil-Baukasten**

Zu erfr. i. d. Gesch.

Oberbett

neu, mit 2 Kissen, für 17,50 Mk. zu verkauf. Lager Dibergstr. 4 II. Toreingang links.

Umzug?
Möbelwagen
Scharpey fragen, Bochum, Hattinger Str. 233, Ruf 611 11

Die Zeitungs-Anzeige vermittelt Angebot und Nachfrage bei allen Gelegenheiten.

ZU NIKOLAUS!

Haselnüsse neue Ernte . . . Pfd. 52	38 Pfg.	Spekulatius . . . . . ¼ Pfd. 17	11 Pfg.
Erdnüsse . . . . . Pfd.	20 Pfg.	Spitzkuchen . . . . . ¼ Pfd.	22 Pfg.
Paranüsse . . . . . Pfd.	35 Pfg.	Printen . . . . . ¼ Pfd.	20 Pfg.
Pfeffernüsse . . . . . Pfd. 54	44 Pfg.	Dominosteine . . . . . ¼ Pfd.	25 Pfg.
Apfelsinen . . . . . Pfd.	18 Pfg.	**Hill's** beliebte aromatische Kaffeesorten	
Tafeläpfel rotwangig . . . . . Pfd.	22 Pfg.	¼ Pfd. **75, 65, 60, 55, 50** Pfg.	
Für die Weihnachtsbäckerei:		Weihnachtsschokolade sortiert . . . . . 3 Tafel	65 Pfg.
Hill's Biskuitmehl . . . . 2 Pfd.	50 Pfg.	Vollmilchschokolade in Weihnachtspackung . . . 100 gr. Tafel	20 Pfg.
Hill's Spezialmehl . . . 2 Pfd.	38 Pfg.	Weihnachtsmänner, Schok-Puppen	
Rosinen . . . . . ¼ Pfd.	10 8 Pfg.	Glücksmäuse, Lebkuch.-Häuschen	
Corinthen . . . . . ¼ Pfd.	12 Pfg.	Schokoladen-Herzen und Bretzel	
Backpulver, ger. Cocosnus, Mandel- u. Citronenöl, Citronen usw. billigst.			

5% Hill 5%

---

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln

Aus Westdeutschland.

Von 10 Meter hohem Gerüst gestürzt.

⊙ **Wiedenbrück,** 5. Dez.

Bei Gerüstbauarbeiten für die Errichtung eines neuen Fabrikschornsteins einer Möbelfabrik, verunglückte der Zimmermann Heinrich Kathöfer. K. trat unglücklicherweise auf ein Fabrikdachfenster, das er infolge des aufliegenden Schnees nicht bemerkt hatte und stürzte aus etwa 10 Meter Höhe auf den Betonboden des Fabrikraumes. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Oberschenkelbruch. Der Besinnungslose wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne zum St.-Vinzenz-Krankenhause gebracht, wo er inzwischen an dem Schädelbruch verstorben ist ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Umfangreicher Devisenschmuggel aufgedeckt.

ZU **Köln,** 4. Dezember.

Der hiesigen Zollfahndungsstelle gelang es, in Zusammenarbeit mit den Zollbeamten an der Grenze bei Aachen hinter einen umfangreichen Devisenschmuggel, der sich mit Registermark abspielte, zu kommen. Ein Kaufmann aus Heerlen hatte Ausflugsfahrten nach Köln organisiert, an denen junge Leute teilnahmen, die neben dem kleinen Grenzausweis auch einen Reisepaß besaßen. Auf den Reisepaß konnten sich die jungen Leute in Holland einen Reisescheck über 100 RM. ausstellen lassen, der in Köln bei verschiedenen Banken eingelöst wurde. Sofort danach wurde dann die Rückfahrt angetreten. Die holländischen Reisepässe verblieben in Köln bei einem Mittelsmann, während der Grenzübertritt auf Grund des kleinen Grenzscheins erfolgte. Der Heerlener Kaufmann, der am Sonnabend bei Aachen bei der Rückkehr aus Köln in Gesellschaft von 5 jungen Leuten verhaftet wurde, hat zugegeben, daß in etwa 100 Fällen der Schmuggel bereits geglückt ist. In Köln wurden bei einer Haussuchung dann auch etwa 100 holländische Reisepässe aufgefunden.

Groschen-Grundkarten-Tarif bei der Kölner Straßenbahn.

Köln, 5. Dezember.

Am 1. Januar wird in Köln ein neuer Straßenbahntarif eingeführt, den man kurz den „Groschen-Grundkarten-Tarif" nennen kann. Jeder Fahrgast ist nach Einführung dieses neuen Tarifs in der Lage, bei Vorzeigen einer Grundkarte, die 2 bezw. 3 RM je Monat kostet, einen 10-Rpf.-Fahrschein zu lösen. Mit diesem 10-Rpf.-Fahrschein und einer Grundkarte zu 2 RM. können beliebig weite Strecken ohne Umsteigeberechtigung gefahren werden. Der 10-Rpf.-Fahrschein in Verbindung mit einer Grundkarte zu 3 RM. berechtigt zum zweimaligen Umsteigen. Der 15-Rpf.-Fahrschein für zwei Teilstrecken ohne Umsteigerecht bleibt bestehen. Ferner werden die Monats-Netzkarten von 30 auf 18 RM. für das Stadtnetz und von 35 auf 25 RM. bei Mitbenutzung der Vorortbahnen gesenkt. Für Erwerbslose wird in diesem neuen Straßenbahntarif die Grundkarte, die zum Umsteigen berechtigt, für 25 Rpf. verkauft. Den gleichen Vorteil genießen die Randsiedler während der Bauzeit. Ebenso fahren SA-, SS- und Stahlhelmleute usw. in Uniform, jedoch nur bei Dienstfahrten, bei einer Grundkarte von 25 Rpf. mit einem einfachen oder Umsteigefahrschein zu 10 Rpf.

Adolf Kolpings 120. Geburtstag.

tt **Köln,** 5. Dezember.

Am 120. Geburtstage Adolf Kolpings wurde im Hause des Gesellenvereins in Köln das Stammbuch der deutschen Kolpingsfamilie errichtet.

Bei dem feierlichen Errichtungsakt sagte der Leiter des Stammbuches, Theodor Hötter: „Nachdem die Reichsführung der deutschen Kolpingsfamilie am 18. September 1933 alle Kolpingsöhne aufgefordert hatte, sich zur Eintragung ins Stammbuch zu melden, wird am Kolpingsgedenktage 1933 dieses Stammbuch feierlich errichtet. Durch diese Urkunde wird bestätigt, daß diese Stammitglieder gewillt sind, dem deutschen Kolpingswerke und seinen Führern Treue zu halten und Gefolgschaft zu leisten. Sie wollen dienen Adolf Kolping und seinem Werk und damit zugleich ihrer Kirche und ihrem Volk."

Reichspräses Dr. Nattermann führte aus: „Die Namen der alten und jungen Kolpingsöhne, die in diesem Buche verzeichnet sind, künden von getreuer Hingabe an Adolf Kolping und sein Werk. Mehr noch als bisher sollen von nun an alle, die in diesem Buche verzeichnet sind, zusammenwachsen zu einem einigen Stamm, dessen Wurzeln tief hineinreichen in den Boden des Volkes, dessen Blätter sich freuen in der Sonne des Herrn. Stark und fest nach außen möge dieser Stamm da stehen. In ihm aber blühe unerschöpfliches Leben damit Geschlecht, von Geschlecht aus ihm erwachse und ein Kolpingsstamm festgewurzelt am deutschen Rhein. Mehrer sei deutschen Volkes, Träger sei der Kolpingsfamilie auf der Welt."

Generalpräses Msgr. Th. Hürth erklärte zum Schluß: „Das Stammbuch der deutschen Kolpingsfamilie ist der Ausdruck der Einigkeit und Kraft des Werkes des Gesellenvaters in seinem Heimatlande im deutschen Reich. Als Nachfolger des Gesellenvaters ist es meine heilige Pflicht, sein Erbe zu wahren und zu mehren in allen Ländern, in denen es fruchtbar geworden ist. Es ist mein Wunsch, daß die deutsche Kolpingsfamilie Segen bringe dem deutschen Volk, daß sie aber gleichzeitig aus der Kraft der alles umfassenden katholischen Liebe mithelfe, Kolpings Werk nicht nur in Deutschland, sondern überall in der Welt zu stärken und zu mehren."

Vorangegangen war diesem feierlichen Errichtungsakt ein Gottesdienst mit Generalkommunion der Kolpingsöhne in der Kölner Minoritenkirche, die bekanntlich die Grabstätte Adolf Kolpings birgt. Zu gleicher Zeit waren in ganz Deutschland alle Mitglieder der großen Kolpingsfamilie in ihren Gotteshäusern versammelt, um im Geiste an dieser Feierstunde teilzunehmen. Nach der hl. Messe fand am Grabe Kolpings eine Huldigung statt mit einem Gebet um die Seligsprechung des Gesellenvaters. Im Laufe des Tages wurde die Bittschrift an den Papst um die Seligsprechung des Gesellenvaters am Grabe Kolpings offengelegt. Als erste große Organisation trug sich der Katholische Akademikerverband, vertreten durch Prälat Dr. Münch, in die Bittschrift ein.

Treibeis auf der Mosel und dem Main.

tu **Koblenz,** 4. Dezember.

Infolge der scharfen Kälte hat sich hier und da auf den Nebenflüssen des Rheins Treibeis gebildet. So trieb der Main am Montag Treibeis bei Schweinfurt, Würzburg und Lohr. Durch das Niederlegen der Wehre ist der Obermain auch plötzlich stark gefallen. Die Mainschiffahrt ist daher schon teilweise eingestellt worden. Auch für die Lahn und dem Neckar besteht jetzt die Gefahr, daß sie über Nacht Treibeis führen werden. Vor vor ihrer endgültigen Vollendung stehenden letzten Betonarbeiten an der neuen Moselbrücke in Koblenz können bei der empfindlichen Kälte nicht mehr weitergeführt werden. In den Montagabendstunden führte auch die Mosel leichtes Treibeis. An verschiedenen von der Strömung nicht stark erfaßten Stellen hat sich bereits Saumeis festgesetzt. An der Schiffsbrücke wurden in den späten Abendstunden etwa 7 Grad Kälte festgestellt. Von der Nahe wird gemeldet, daß auch dort leichtes Treibeis besteht. Bei dem seit niedrigen Wasserstand hat sich auch dort schnell an beiden Ufern Saumeis gebildet. In der Nähe der Drususbrücke bei Bingen ist das Saumeis so weit in den Fluß vorgedrungen, daß nur noch eine schmale Wasserrinne vorhanden ist.

Zur Deutschen Front übergetreten.

w **Saarbrücken,** 5. Dezember.

Das Presseamt der deutschen Front teilt mit: Auch in Mittelberbach (Saarpfalz) sind die sozialdemokratischen Gemeindevertreter zur Deutschen Front übergetreten. In St. Ingbert haben von vier sozialdemokratischen Stadträten drei ihren Uebertritt zur Deutschen Front erklärt. Sie haben eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Wir sehen in der Deutschen Front die Zusammenfassung der Kräfte, die ihre Heimat achten und ehren. Deshalb soll es an unserer Mitarbeit nicht fehlen.

Teilweise Stillegung der Schiffahrt nach den ostfriesischen Inseln.

Auch auf dem Dortmund-Ems-Kanal Einstellung des Verkehrs.

tu **Emden,** 5. Dezember.

Der strenge Frost hat die Unterbrechung der Schiffahrt nach einigen ostfriesischen Inseln zur Folge gehabt, die dadurch bei Anhalten der gegenwärtigen Witterung in eine schwierige Lage kommen. Während der Verkehr nach Borkum heute noch aufrecht erhalten werden konnte, mußte man für Norderney bereits ein stärkeres Schiff einsetzen, um durchzukommen. Am Montag mußte der Dampfer nach Juist wiederumkehren, ohne daß er die Insel erreichen konnte. Ebenso sind Baltrum, Langeoog und Spiekeroog ohne Schiffsverkehr. Bei diesen Inseln wird man, wenn der Frost auch nur noch einen Tag anhält, wieder Flugzeuge für den Transport der lebensnotwendigsten Güter einsetzen müssen. Auf Norderney haben der Frost und das damit verbundene Niedrigwasser bewirkt, daß das Wrack des 1905 in der Nähe des Leuchtturms gestrandeten Schiffes „Hilte Horn" völlig freigelegt wurde. Die Inselbewohner haben sich zu dem Wrack begeben, um dies soweit als möglich abzurüsten. Die Schiffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal sowie der Fährverkehr auf der völlig brückenlosen Unterems ist ebenfalls eingestellt worden.

Großfeuer bei Karstadt in Lüneburg.

Die Innenräume ausgebrannt.

tu **Lüneburg,** 5. Dezember.

In der Nacht zum Dienstag entstand in einem Schaufenster des Warenhauses Rudolf Karstadt in Lüneburg durch eine Heizsonne ein Brand, der rasch auf den Verkaufsraum übergriff. Das Feuer fand in den Kleider- und Stoffvorräten reiche Nahrung. Das Erdgeschoß ist vollständig ausgebrannt und die darin enthaltenen Waren sind entweder verbrannt oder durch Wasser beschädigt worden. Das gesamte Versicherungsobjekt beläuft sich auf 330 000 RM. Der Schaden, der durch Versicherung gedeckt ist, dürfte etwa 250 000 RM. betragen. Die Firma hofft im Interesse der beschäftigten Angestellten, die Wiederherstellungsarbeiten so beschleunigen zu können, daß binnen verhältnismäßig kurzer Zeit das Geschäft wieder in Betrieb genommen werden kann.

Seltener Rekord eines Kriminalkommissars.

:: **Frankfurt a. M.,** 5. Dezember.

Der bekannte Frankfurter Kriminalkommissar H. Denicke, der nach mehrjähriger Tätigkeit in Frankfurt jetzt nach Berlin versetzt worden ist und dem Berliner Polizeipräsidium zugeteilt wurde, hat einen seltenen Rekord zu verzeichnen. Rund 650 Jahre Zuchthaus und Gefängnis erhielten die durch mittelbare oder unmittelbare Hilfe Denickes gestellten Verbrecher. Die vor wenigen Jahren noch berüchtigte Frankfurter Verbrecherwelt, die die Bevölkerung lange Zeit in Unruhe hielt, ist durch die unermüdliche Tätigkeit und umfangreichen Aktionen unter Leitung Denickes fast ganz vernichtet. Einen Großteil des Materials für den in kurzer Zeit beginnenden Prozeß gegen den ungetreuen Kriminalkommissar Wien ist ebenfalls durch Denickes Nachforschungen an das Tageslicht gekommen.

Wie Adolf Höh gemeuchelt wurde.

Kaptur und Kaulisch vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 5. Dezember.

Genau vor drei Jahren, am Morgen des 5. Dezember 1930 erfuhr die Stadt Dortmund, daß am Abend vorher wieder einmal ein heimtückischer Ueberfall im Dortmunder Norden verübt worden war. Das Opfer war der SS-Führer Adolf Höh, der in der Heckenstraße-Ecke Zimmerstraße von roten Banditen durch einen schweren Kopfschuß niedergestreckt wurde. Wenige Tage später starb Adolf Höh an den Folgen der Verwundung im Dortmunder Brüderkrankenhaus als eins der Hunderte von Opfern, die im Kampfe um die Befreiung Deutschlands von der roten Herrschaft gefallen sind. Er starb in treuester Pflichterfüllung, als er zwei Kameraden, die von den kommunistischen Mordgesellen bedroht wurden, mit einer Abteilung von Freunden das Geleit bis zur Wohnung in der Zimmerstraße gegeben hatte, getreu dem Grundsatze der SA, daß die Treue und Kameradschaft über alles steht.

Das Schwurgericht wies alle Anzeichen einer wichtigen Verhandlung auf. Polizeibeamte regelten das Eintreten der Zuschauer, die sich zahlreich zur Verhandlung drängten. Auf den Zeugenbänken nahmen auch eine Anzahl von Kameraden des Ermordeten Platz, unter ihnen der Bruder Adolf Höhs. Um 9.15 Uhr wurden die beiden Angeklagten in den Saal geführt und nahmen, von zwei Schupowachtmeistern flankiert, auf der Anklagebank Platz. Gleich darauf erschien das Gericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Eckardt, der die Geschworenen vereidigte. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungierte Assessor Wiebecke, zum Pflichtverteidiger der Angeklagten hatte das Gericht Rechtsanwalt Forschbach bestimmt.

Der Vorsitzende stellte zuerst kurz die Personalien der beiden Angeklagten fest. Hauptangeklagter ist der 26jährige erwerbslose Elektromechaniker Stefan Kaptur aus Dortmund, Burgmundastraße 20. Kaptur ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit dem Februar d. J. befindet er sich in Untersuchungshaft. Er ist in den Jahren 1930 und 1931 wegen schweren Diebstahls und Hehlerei mit Gefängnisstrafen vorbestraft worden. Der zweite Angeklagte ist der 24 Jahre alte erwerbslose Arbeiter Hermann Kaulisch aus der Danewerkstr. 5 in Dortmund. Auch er ist verheiratet und hat zwei Kinder, lebt aber von seiner Frau getrennt. Kaulisch wurde aus dem Konzentrationslager in Brauweiler, wo er in Schutzhaft gesessen hat, vorgeführt. Kaulisch ist seit dem Jahre 1926 verschiedene Male wegen Unterschlagung und verbotenen Waffenbesitzes verurteilt worden.

Aus dem dann zur Verlesung kommenden Eröffnungsbeschluß vom 29. September 1933 geht hervor, daß

Kaptur wegen vorsätzlicher und mit Ueberlegung ausgeführter Tötung des SS-Führers Adolf Höh, also wegen Mordes, Kaulisch wegen versuchten Mordes angeklagt sind.

Der Vorsitzende forderte Kaptur auf, kurz seinen Werdegang zu schildern. Der Angeklagte erklärt mit leiser Stimme, er habe nach dem Besuch der Volksschule das Mechanikerhandwerk gelernt und dann die Fortbildungsschule besucht. Mit 15 Jahren trat er in die Kommunistische Jugend ein und begann damals schon seine politische Tätigkeit. Nach zwei Jahren sei er wieder ausgetreten, um 1928 wieder in die KPD einzutreten. Er wurde Agitations- und Propagandaleiter bis zum Januar 1932. Er hatte mit dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Adler Differenzen bekommen und sollte vor das Parteigericht zitiert werden, er zog aber vor, aus der Partei auszutreten. Der Vorsitzende stellte dazu noch fest, daß Kaptur der Polizei wohl bekannt war. Schon 1925 war er Mitglied des Roten Jungsturms und später auch des Rotfrontkämpfer-Bundes. Der Angeklagte bestritt, Waffenmeister bei der Partei gewesen zu sein, gab aber zu, Leiter des Nachrichtenwesens gewesen zu sein. Im Jahre 1932 verzog er nach Selm, um, wie er behauptet, einmal Ruhe zu haben.

Kaulisch besuchte bis 1923 die Volksschule; er hat keinen bestimmten Beruf erlernt, war zuerst bei einem Fuhrunternehmer angestellt und arbeitete später in einem Dortmunder Blumengeschäft. Im Januar 1932 will er in die Kommunistische Jugendabteilung eingetreten sein, ohne eine Funktion zu bekleiden. Mit Waffen will er nichts zu tun gehabt haben, den Abkauf eines Revolvers habe er bei Gelegenheit abgeschlagen, weil er nicht gewußt habe, was er damit anfangen sollte.

Der Angeklagte Kaptur erzählt seine erste Einlassung.

Auf Aufforderung des Vorsitzenden gibt dann Kaptur eine Schilderung der Vorgänge des Abends der Tat. Der Vorsitzende begann die Vernehmung mit den Worten: „Genau heute vor drei Jahren ereignete sich die Tat. Sie sind etwa zehnmal bisher vernommen worden. Eigentlich haben Sie immer wieder andere Aussagen gemacht, haben dann widerrufen, neue Aussagen gemacht und abermals widerrufen. Ich nehme an, daß Sie uns sagen was die Wahrheit ist. Ich muß Ihnen anheimstellen, sich so zu verteidigen, wie Sie es für richtig halten." Weiter stellte der Vorsitzende fest, daß Kaptur als Waffenmeister des Rotfrontkämpferbundes galt, er habe sich sehr viel mit Schußwaffen beschäftigt. Stets habe er 2—3 Pistolen mit sich geführt, auch seinen Genossen soll er Schußwaffen angeboten haben. Er sei auch ein sehr guter Schütze gewesen und habe häufig Schießübungen auf Blechbüchsen angestellt.

Kaptur schilderte etwa folgendermaßen den Verlauf des Abends: Nach einer Parteiversammlung in der Wirtschaft Meier in der Schützenstraße habe er sich mit einigen Genossen auf den Heimweg gemacht. Einem Bekannten habe er unterwegs eine Schußwaffe zum Kauf angeboten. Er habe an der Ecke Zimmer- und Heckenstraße den Nationalsozialisten Berger gesehen, der einen Vers des dem Angeklagten damals noch unbekannten Horst-Wessel-Liedes gepfiffen habe.

Gleich darauf hätten Nationalsozialisten ihn und seine Freunde angegriffen. Allen voran sei Adolf Höh mit einem blitzenden Dolchmesser in der Hand auf ihn losgegangen. Als dann auch noch der Ruf ertönte: „SA .. ran" habe er seine Pistole gezogen und geschossen.

Der Angeklagte wollte also Notwehr einwenden.

Der Vorsitzende bemerkte dazu trocken: „Sonst nichts. Das wäre also die elfte Lesart, die Sie bis jetzt gegeben haben." Der Vorsitzende stellte fest, daß Kaptur, der mit einer 7,65 mm-Pistole geschossen haben will, damit das Vorhandensein der dritten Pistole zugab.

Der Vorsitzende verlas eine Vernehmung Kapturs vom 10. Juli, in der der Angeklagte die Tat folgendermaßen geschildert hatte: Ich stand 2 Meter von Höh entfernt und gab aus einer belgischen 9,1 mm-Pistole zwei Schüsse ab, ein anderer Kommunist feuerte noch drei Schüsse ab. Weitere Schüsse sind nicht gefallen. Er habe in Notwehr gehandelt, denn Höh sei an der Spitze von 7—8 Nationalsozialisten mit einem Messer auf ihn eingedrungen. Mit einem seiner Schüsse habe er Höh getroffen, der dann zu Boden fiel. Darauf habe er (der Angeklagte) sich davon gemacht. Er sei der Ansicht, daß die Nationalsozialisten einen Ueberfall auf ihn geplant hätten. Kaptur antwortete auf die Frage des Vorsitzenden, wer denn der zweite Schütze gewesen sei, nicht, hat aber früher einmal angegeben, er wolle den Namen noch nicht nennen. Den Angeklagten Kaulisch habe er nicht gesehen.

Der zweite Angeklagte Kaulisch erklärte auf die Frage des Vorsitzenden kurz und bündig: Ich habe mit der ganzen Sache nichts zu tun.

Vorsitzender: „Also alle Ihre früheren Geständnisse stimmen nicht?" Ang.: „Nein". Vors.: „Sie sind also nicht in der Heckenstraße gewesen?" Ang.: „Nein." Vors.: „Bei zwei von sieben Vernehmungen haben Sie Geständnisse abgelegt?" Ang.: „Die stimmen aber nicht." Vors.: „Sie haben damals fast genau den Fleck bezeichnet, auf dem Sie gestanden haben." Ang.: „Ich habe nicht geschossen."

Kaulisch hatte bei einer dieser Vernehmungen eingestanden, er habe zwei Schüsse blindlings abgegeben, er wisse nicht, ob Höh von ihnen getroffen worden sei. In der Verhandlung erklärte er seine Geständnisse dahin, er habe das alles erzählt, um ein Unterkommen zu bekommen, denn der Untersuchungsrichter habe von höchstens einem Jahr gesprochen.

Medizinalrat Dr. Wollenweber hatte die Leiche des erschossenen Höh obduziert. Der Tod ist auf den schweren Kopfschuß zurückzuführen; es war ein Einschuß am linken und der Ausschuß am rechten Ohr zu sehen, die Verletzung des Gehirns war die Ursache des Todes.

Die Zeugenvernehmung.

Darauf begann die Beweisaufnahme mit der Vernehmung der zahlreichen Kameraden Höhs, die alle den Marsch in den Norden mitgemacht hatten. Die beiden SA-Männer Grothe und Wenzel wollten sich an jenem Abend nach Hause begeben. Ihre Wohnung lag in der Zimmerstraße und es war ihnen wegen des roten Terrors nicht möglich, heimzukommen. Für diese täglich vorkommenden Fälle lagen dauernd Trupps von SA- und SS-Männern in Bereitschaft, um den Kameraden Schutz zu gewähren. Sämtliche SA-Männer, die sich zur Begleitung Grothes und Wenzels zusammengefunden hatten, bekundeten übereinstimmend etwa folgendes: Sie gingen über die Münsterstraße, den Steinplatz durch die Zimmerstraße bis zu den Wohnungen der Freunde, die unbehelligt in ihren Häusern verschwanden. Die Begleiter, es waren etwa 15 Mann, hatten die Absicht durch die Heckenstraße auf die Münsterstraße, die hell beleuchtet ist, zu kommen und ebenfalls den Heimweg anzutreten. Als die Nationalsozialisten aus der Zimmerstraße in die Heckenstraße einbogen, nachdem sie im Augenblick vorher eine verdächtige Gestalt an der Straßenecke gesehen hatte, die offenbar Signale gab,

fielen mehrere Schüsse, im ganzen ungefähr 6—8. Einer der ersten Schüsse traf Adolf Höh, der noch beide Arme nach dem Täter ausstreckte und dann zusammenbrach.

Sämtliche Nationalsozialisten bestritten energisch, Waffen bei sich gehabt zu haben bis auf einen Zeugen, der einen Stock mit sich führte. Höh selbst hatte noch unterwegs auf eine Warnung gesagt: „Wir brauchen keine Waffe, wir wehren uns mit den Fäusten." Obendrein bestand damals striktes Waffenverbot für Parteimitglieder, Zuwiderhandlungen wurden mit Ausschluß bestraft. Höh wurde von seinen Kameraden allgemein als ein ruhiger, besonnener Mann geschildert, der ein beliebter und lieber Kamerad war. Alle als Zeugen auftretenden SA-Männer erklärten unter Eid, es sei Lüge, wenn der Angeklagte Kaptur behaupte, Höh sei mit „blinkendem Dolchmesser" auf den Angeklagten losgegangen.

Als die Kommunisten verschwunden waren, erschien ein Ueberfallkommando am Tatort, das aber nicht die flüchtenden Kommunisten verfolgte, obwohl die Nationalsozialisten ihnen den Weg zeigten, den die Kommunisten genommen hatten. Die Anweisung der Beamten lautete damals ganz anders, denn Lübbring regierte noch in Dortmund. Statt die Täter zu verfolgen, wurden die SA-Männer festgenommen und nach Waffen durchsucht, ohne daß man etwas finden konnte. Adolf Höh wurde ins Brüderkrankenhaus geschafft, seine Kameraden wurden zur Steinwache transportiert, wo sie bis zum nächsten Morgen auf dem Flur warten konnten.

Zwei Belastungszeugen sehr schlimmer Art waren der Bergmann Blau und der Klempner Waller. Sie waren wie auch die Angeklagten in der Schützenstraße bei Meier in der Versammlung gewesen. Kaptur hatte wie gewöhnlich zwei Pistolen bei sich. Blau erklärte, er habe später dem Angeklagten auf den Kopf zugesagt, er (Kaptur) habe Adolf Höh erschossen. Kaptur erwiderte, wenn der Zeuge etwas verrate, komme er auch „auf die Bleiche". Dieser Zeuge gab auch eine eingehende Erklärung ab über die Schießkunst Kapturs, der auf verhältnismäßig große Entfernung mit jedem Schuß eine kleine Konservenbüchse traf.

Waller bekundete unter Eid, er habe genau gesehen, wie Kaptur schoß und daß bei seinem zweiten Schuß Höh umsank. „Wehe wenn Du was sagst, dann lege ich Dich auch um", hatte Kaptur später zu diesem Zeugen gesagt. Schon auf dem Wege zur Heckenstraße hat Kaptur dem Zeugen eine Pistole in die Hand drücken wollen mit den Worten: „Wenn wir Nazis treffen, dann draufhalten." Auf dem Wege zur Steinwache drohte Kaptur den Zeugen Blau und Waller abermals: „Wenn Ihr jetzt das sagt von der Pistole, dann sorge ich dafür, daß Ihr auch ein Jahr kriegt." Auch später drohte Kaptur diesen Zeugen noch häufig.

In der Nachmittagsverhandlung traten eine große Reihe von ehemals kommunistischer Zeugen auf, die mit ihren Aussagen gegenüber ihren früheren polizeilichen Vernehmungen stark zurückhielten. Verschiedene zogen sich scharfe Verwarnungen seitens des Vorsitzenden zu, einige wurden wegen dringenden Verdachts der Begünstigung nicht beeidigt.

Der Hauptzeuge des Nachmittags war der Zeuge Edmund Kensy. Er bekundete: Ich war auch in der Versammlung bei Meier in der Schützenstraße. Ich klebte gerade mein letztes Flugblatt an einen Zaun am Hause Heckenstraße 10, da kam ein Haufen Leute an und Kaptur, der mitten auf der Straße stand, feuerte aus einer Pistole etwa 5—6 Schüsse auf eine Gruppe von etwa 15 bis 20 Menschen ab, die rund 5 Meter entfernt standen. Ich lief davon. Kaptur sagte mir, als er mich traf, ich solle die Schnauze halten, sonst würde ich ebenfalls erschossen. Nach etwa 2—3 Schüssen sei ein SA-Mann mitten auf der Straße gefallen. Kaptur habe zwei Pistolen bei sich getragen. Der Zeuge wagte zuerst aus Furcht vor dem Angeklagten nichts zu sagen. Erst als Kaptur verhaftet worden war, erschien Kensy freiwillig bei der Kriminalpolizei und machte diese Angaben.

Nach der Vernehmung von verschiedenen unwesentlichen Zeugen wurde die Verhandlung bis Mittwoch morgen 10 Uhr ausgesetzt. Es sollen die restlichen und einige neu geladenen Zeugen vernommen werden, dann folgen die Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers.

Kölner Sechstagerennen.

In der vierten Nacht

ist die erwartete Sprengung des Feldes nicht erfolgt. Eine nach den Wertungsspurts um 22 Uhr angezettelte Jagd zog sich zwar über eine Stunde hin, aber eine grundlegende Aenderung des Ergebnisses brachte sie nicht. Die Franzosen Broccardo—Guimbretiere konnten ihre alleinige Führung nicht behaupten und mußten vier weitere Paare aufschließen lassen. Bei dieser Jagd kam der Dortmunder Kilian schwer zu Fall und konnte nach fast einstündiger Neutralisation schwer bepflastert das Rennen wieder aufnehmen. Um 6 Uhr hatte das Feld nach 79 Stunden 1980 km zurückgelegt und der Stand war:

1. Pijnenburg — Wals 258 Pkt., 2. Goebel—Schön 233 Pkt., 3. Charlier—Ippen 150 Pkt., 4. Rausch—Hürtgen 115 Pkt., 5. Broccardo—Guimbretiere 79 Pkt.; eine Runde zurück: 6. Zims—Küster 100 Pkt.; drei Runden zurück: 7. Siegel—Thierbach 120 Pkt., 8. Vopel—Kilian 88 Pkt.; sieben Runden zurück: 9. Ofsmella—Schorn 93 Pkt., 10. Clignet—Koumans 82 Pkt.

Am Dienstagnachmittag war die Adolf Hitler-Halle in Köln recht gut besucht. Gleich zu Beginn der ersten Wertung kam Ippen zu Fall, setzte aber das Rennen fort. Bei der ersten Spurtserie gingen Goebel, Schön, Siegel, Guimbretiere, Schön und Charlier als Sieger über das Zielband. In der zweiten Abteilung der Nachmittagswertung liegten Ofsmella, Pijnenburg, Goebel, Schön, Goebel und Hürtgen. Nach 90 Stunden waren 2150 km zurückgelegt; der Stand des Rennens blieb unverändert.

Ippen—Charlier führen wieder.

Köln, 5. Dezember.

Am Abend brachten Temporunden Goebel—Schön 26 Punkte, sodaß sich das Paar an die Spitze des Feldes setzte. Während des zweiten Spurts der Abendwertung ging Ippen auf und davon und entfesselte eine größere Jagd. Der junge Kölner fuhr ein ganz großes Rennen und mit Charlier als Partner überrundete er zweimal das Feld. Da Goebel—Schön, Clignet—Koumans, Siegel—Thierbach, Ofsmella—Schorn und Vopel—Kilian nur je eine Runde gewannen, bildeten Ippen—Charlier gegen 11 Uhr die Spitze. Der Stand:

1. Ippen — Charlier 183 Pkt.; eine Runde zurück: 2. Goebel—Schön 307 Pkt.; zwei Runden zurück: 3 Pijnenburg—Wals 283 Pkt., 4. Rausch—Hürtgen 132 Pkt., 5. Broccardo—Guimbretiere 122 Pkt., 6. Zims—Küster 118 Pkt.; drei Runden zurück: 7. Siegel—Thierbach 148 Pkt., 8. Vopel—Kilian 97 Pkt.; fünf Runden zurück: 9. Ofsmella—Schorn 111 Pkt., 10. Clignet—Koumans 100 Pkt.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Mittwoch:

Nach kalter Nacht in den Morgenstunden vielfach Dunst oder Nebel, Temperaturen allmählich ansteigend, jedoch tagsüber noch unter 0 Grad, im allgemeinen Aufkommen von Bewölkung, schwache Winde aus westlichen Richtungen. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weitere Bewölkungszunahme, aber immer noch Frost, verbreitet dunstig bis nebelig.

HANDEL - WIRTSCHAFT - BÖRSE

Umwandlung von Dollaranleihen in Reichsmarkanleihen.

Deutsche Gesellschaften schlagen Dollar zu 2,80 vor.

In den letzten Wochen haben auf Anregung von privater Seite Besprechungen mit der Golddiskontbank stattgefunden über die Umwandlung von Dollaranleihen in Reichsmark-Obligationen. Die in Frage kommenden Unternehmungen beabsichtigen, die Umwandlung nach einheitlichen Grundsätzen anzubieten. Für jeden Dollar (Nennwert) der umzutauschenden Dollarbonds sind 2,80 Mark Nennwert der neuen Reichsmark-Obligationen in Aussicht genommen.

Der Normalzinssatz der Reichsmark-Obligationen soll betragen bei einem Umtausch von 6proz. Dollarbonds 4,5 v. H., von 6,5proz. Dollarbonds 4,75 v. H., von 7proz. Dollarbonds 5 v. H.

Für die Besitzer der Dollarbonds entstände bei dieser Regelung neben der günstigen Anrechnung des Dollarkurses der Vorteil, daß sie vor weiteren Valutaschwankungen gesichert und von der Transferregelung befreit werden. Für die Anleiheschuldner ergäben sich außer der Ermäßigung der Zinslasten bilanzmäßige Vorteile.

An den Rechtsverhältnissen aus den bestehenden Anleiheverträgen würde unmittelbar nichts geändert werden, vielmehr würden die zum Umtausch eingereichten Stücke mit allen ihren Rechten als Sicherheit für die neuen Reichsmark-Obligationen verbleiben und bei einem deutschen Treuhänder hinterlegt werden. Die Deutsche Golddiskontbank hat sich bereit erklärt, die Funktionen des Treuhänders zu übernehmen und als Umtauschstelle mitzuwirken. Gesellschaften und Institute, welche sich an dieser Aktion beteiligen, würden die Einzelangebote an die inländischen Inhaber ihrer Dollarbonds in den für ihre Unternehmungen zuständigen Blättern veröffentlichen.

In Frage kommen voraussichtlich zunächst die folgenden Firmen: AEG., Berlin; Berliner Städtische Elektrizitätswerke Akt.-Ges., Berlin; Deutsche Landesbankenzentrale Akt.-Ges., Berlin; Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank), Berlin; Elektrowerke Akt.-Ges., Berlin; Essener Steinkohlen-Bergwerke Akt.-Ges., Essen (hinsichtlich der im Umtausch gegen die Gelsenkirchener Dollarnoten-Anleihen auszugebenden Dollarbonds); Hamburger Hochbahn-Akt.-Ges., Hamburg; Ruhrgas-Akt.-Ges., Essen; Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen Akt.-Ges., Dortmund; Vereinigte Industrie-Unternehmungen Akt.-Ges., Berlin; Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges., Berlin; Wasserwirtschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet (Ruhrkohlenbezirk) GmbH., Essen. Eine größere Anzahl weiterer Unternehmungen würe sich voraussichtlich dieser Aktion anschließen.

Berliner Börse.

Berlin, 5. Dezember.

Die schon gestern zu beobachtende Unlust für neue Aktienengagements hielt an, und das zum Angebot kommende nur mäßige Material traf auf keine rechte Aufnahmelust. Die heute begonnenen Transferverhandlungen mögen wohl auch etwas zur Zurückhaltung beigetragen haben. Demgegenüber bot der gut gehaltene Rentenmarkt der Gesamttendenz eine Stütze. Mit Interesse wurden auch die Pläne zur Umstellung der Dollar-Bonds auf Reichsmark besprochen. Für diese Werte trat eine nicht unwesentliche Besserung ein, weil man annimmt, daß die auf Reichsmark umgestellten Bonds später bessere Kurs-Chancen haben werden als heute. Dabei bleibt natürlich die künftige Entwicklung des Dollarkurses ein fraglicher Punkt.

Dollar in Berlin 2,71 RM gegen 2,695 vorher (Parität 4,198) RM
Dollar in London 5,11 Doll. gegen 5,06 vorher (Parität 4,866) für 1 £

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 5. Dezember 1933

	Geld 4. 12.	Brief 4. 12.	Geld 5. 12.	Brief 5. 12.
Buenos Aires 1 Pap. Pes.	0,863	0,867	0,863	0,867
Canada 1 Canad. $	2,732	2,738	2,742	2,748
Japan 1 Yen	0,824	0,826	0,828	0,830
Kairo 1 ägypt. £	14,24	14,29	14,175	14,215
Istanbul 1 türk. £	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 £	13,86	13,90	13,795	13,835
New-York 1 $	2,692	2,698	2,707	2,713
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,229	0,231	0,229	0,231
Uruguay 1 Gold-Pes.	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam Rotterdam 1 Gulden	168,71	169,12	168,78	169,12
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	58,24	58,36	58,27	58,39
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,57	81,73	81,52	81,68
Helsingfors 100 finn. M	6,129	6,141	6,104	6,116
Italien 100 Lire	22,03	22,13	22,09	22,13
Jugoslavien 100 Dinar	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno (Kaunas) 100 Lit.	41,71	41,79	41,71	41,79
Kopenhagen 100 Kr.	61,64	61,96	61,64	61,76
Lissabon-Oporto 100 Escudo	12,62	12,64	12,57	12,59
Oslo 100 Kr.	69,68	69,82	69,38	69,52
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag	12,41	12,43	12,425	12,445
Reykjavik 100 isländ. Kr.	62,69	62,81	62,44	62,56
Riga 100 Lats	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,17	81,33
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	34,29	34,35	34,29	34,35
Stockholm-Gthb. 100 Kr.	71,43	71,57	71,19	71,32
Tallin (Estl.) 100 estn. Kr.	76,17	76,33	76,17	76,33
Wien 100 Schilling	48,05	48,15	48,05	48,15

Verlängerung der Kraftfahrzeugsteuer-Ablösung für Altwagen beantragt.

Nachdem kürzlich aus Kreisen der Kraftverkehrs-Wirtschaft mit Rücksicht auf die Ende September abgelaufene Frist für die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer für Personenkraftwagen und -räder Forderungen auf Verlängerung der Ablösungsfrist und Aenderung der Abstufung hinsichtlich der Dauer der für die Ablösung in Betracht kommenden zugelassenen Fahrzeuge erhoben worden sind, hat nunmehr auch die Berliner Industrie- und Handelskammer ähnliche Wünsche geltend gemacht. In einer Eingabe an den Reichsfinanzminister hat die Kammer darauf hingewiesen, daß die bisherige Regelung der Kraftfahrzeugablösung den Interessen der Altwagenbesitzer nicht voll gerecht geworden ist. Insbesondere sei bisher den unbemittelten Kraftfahrzeugbesitzern nicht die Möglichkeit gegeben worden, an der Ablösung teilzunehmen, weil sie nicht die für die Vorauszahlung einer oder mehrerer Jahresraten erforderlichen Beträge besitzen. Neben dem rückläufigen Altwagenverkauf hat sich nach den Feststellungen der Kammer der Lagerbestand gelaufter Kraftfahrzeuge um durchschnittlich 10 Proz. erhöht. Eine volle Erfüllung des Grundgedankens der Kraftfahrzeugsteuerablösung werde nur durch eine Aenderung des Zahlungsmodus der festgelegten Ablösung erfolgen können, damit auch die wirtschaftlich Schwachen an der Steuerbefreiung Anteil nehmen können. Darüber hinaus ist nach Auffassung der Kammer eine völlige Steuerbefreiung älterer Kraftwagen nicht zu umgehen, weil bei diesen meist hochvolumigen Fahrzeugen eine Ablösung nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Frage kommt. Der durch die Steuerfreistellung eintretende Steuerausfall würde durch ununterbrochene Benutzung der sonst in den Wintermonaten stillgelegten Fahrzeuge und durch deren höheren Betriebsstoffverbrauch ausgeglichen werden. Die Kammer schlägt unter Berücksichtigung dieser Gedankengänge vor, das Kraftfahrzeugsteuer-Ablösungsgesetz vom 31. Mai d. Js. in folgender Weise zu ändern:

Die Kraftfahrzeugsteuer für Personenwagen und -räder soll, mit Ausnahme von Kraftomnibussen, bei Fahrzeugen, die erstmalig vor dem 1. April 1933 zugelassen worden sind, durch Zahlung der zurzeit festgesetzten Steuersätze nach bestimmten Fristen abgelöst werden können, wenn der Wagen bis zu diesen Fristen ununterbrochen in Betrieb ist. Die Freistellung von der Steuer soll erfolgen, wenn das Fahrzeug erstmalig zum Verkehr zugelassen ist: Innerhalb des ersten Jahres vor Antragstellung nach 36, innerhalb des zweiten Jahres vor Antragstellung nach 30, innerhalb des dritten Jahres vor Antragstellung nach 24, innerhalb des vierten Jahres vor Antragstellung nach 18 und innerhalb des fünften Jahres vor Antragstellung nach 12 Monaten. Fahrzeuge, die erstmalig vor mehr als 5 Jahren zugelassen worden sind, sollen mit sofortiger Wirkung von der Steuer befreit werden. Die Unterbrechung der Steuerzahlung soll mit dem Verlust der Anwartschaft auf Tilgung der Kraftfahrzeugsteuer verbunden sein. Beim Verkauf des Altwagens soll der Käufer den Rest der Steuerschuld ohne Unterbrechung entrichten. Nach der bisherigen Regelung galt als äußerste Abstufung für die Freistellung von der Steuer die dreijährige Zulassung der Fahrzeuge vor Antragstellung, für die das Anderthalbfache der Jahressteuer entrichtet werden mußte. Bis Ende September dürften schätzungsweise etwa 30 Mill. ℳ aus der Ablösung von Kraftfahrzeugsteuern vereinnahmt worden sein.

Ausgliederung der Stahlvereins-Konsumanstalten vollzogen.

Den Ausgründungen der Werkswohnungen bei den Vereinigten Stahlwerken ist nunmehr die Ausgründung der Konsumanstalten gefolgt. In Bochum wurde hierfür die Firma „Wehag", Westdeutsche Haushaltsversorgung AG., gegründet. Das Aktienkapital von 2 Millionen RM. ist von den Gründern übernommen worden: Vereinigte Stahlwerke AG., Düsseldorf, Vereinigte Werkswohnungs-AG., Duisburg-Hamborn, Westdeutsche Wohnhäuser AG., Düsseldorf, Rheinisch-Westfälische Werkswohnungs-AG., Essen, Eisenindustrie Menden und Schwerte AG. in Schwerte.

Selbstversorgung mit Treibstoffen?

Gründung einer Gesellschaft zur Entwicklung von Schweröl-motoren

Der bevollmächtigte Sachbearbeiter der Reichsleitung der NSDAP für Schwer- und Rohölmotoren hatte für Montag in die Industrie- und Handelskammer Augsburg die Gründungsversammlung der Studiengesellschaft zur Entwicklung von Schweröl-motoren eingeladen. Aus allen Teilen Deutschlands waren Vertreter erschienen, vor allem der Braun- und Steinkohlenindustrie sowie der Reichs- und Staatsbehörden usw.

Der Leiter der Versammlung betonte bei Darlegung der Gründe, die für die Errichtung der Gesellschaft maßgebend waren, daß parallel mit der Entwicklung des deutschen Treibstoffwesens auch der Weg gehe, Motoren zu bauen, die für den deutschen Treibstoff, der bisher brachliegen mußte, geeignet sind. Man ist bestrebt, einen Motor zu konstruieren, der es ermöglicht, daß mit deutschen Treibstoffen, also vor allem mit Braun- und Steinkohlenteerölen, der Bedarf der Volkswirtschaft gedeckt werden kann.

Es war bisher so, daß eine Reihe von Privatbetrieben sich mit dieser Frage beschäftigte. Nun ist man bestrebt, alle Kräfte, die bisher überallhin verzettelt waren und kaum eine wirklich produktive Arbeit leisten konnten, zusammenzufassen, um mit vereinten Kräften diese wichtige Frage zu lösen. Man rechnet damit, einen Motor herzustellen, der bei 1800 Umdrehungen pro Minute eine faktische Leistung von 50 PS je Zylinder garantiert. Damit wird sich erreichen lassen, daß möglichst wenig raffinierte Treibstoffe benutzt werden, daß Deutschland, das bisher 2 Mill. To. Raffinaden eingeführt, ohne die Hilfe des Auslandes mit seinen eigenen Treibstoffen eine Aufrechterhaltung, vor allem des Kraftverkehrs, garantieren kann.

Zum Ehrenvorsitzenden wurde der Stabsleiter der Reichsleitung, Seebauer-Augsburg, der enge Mitarbeiter von Staatssekretär Feder, gewählt. Die Gesellschaft stellt, wie betont wurde, in keinerlei Verbindung mit irgendeinem der großen deutschen Industriewerke, das aus der Erfindung der Konstruktion des gesuchten Motors irgendeinen Nutzen ziehen könnte.

Konservenindustrie hofft auf stabile Preise.

Die Fabrikation der restlichen Herbstgemüse ist wohl bei sämtlichen Fabriken abgeschlossen. Die unzureichenden Preise haben die Fabrikation eingeschränkt. Es wird im Verfolg der abgeschlossenen gesetzlichen Maßnahmen mit einer größeren Stabilität des gesamten Konservengeschäfts gerechnet, so daß voraussichtlich nunmehr der Handel aus seiner Reservestellung heraustreten und die noch zurückgehaltene Aufträge unterbringen wird. Dazu veranlaßt ihn auch weiterhin der Umstand, daß eine Reihe gängiger Sorten immer knapper wird und bei vielen Fabriken schon als geräumt gemeldet ist. Der Absatz von Obstkonserven war in der ersten Hälfte des Monats schleppend, hat sich aber auf die Mitteilung des Zwangszusammenschlusses merklich gehoben. Das Geschäft in Marmeladen und Pflaumenmus hat sich mit dem Einsetzen des winterlichen Wetters etwas belebt. Die Lagervorräte sind noch groß, denn der Abgang seit Beendigung der Ernte war im ganzen nur bescheiden. Die Preise gehen noch immer stark auseinander und Unterbietungen sind noch an der Tagesordnung.

Märkte.

Altenessener Schweinemarkt.

● **Altenessen**, 5. Dez. Auftrieb: Ferkel 400, Läufer 161. Es kosteten: Ferkel bis 6 Wochen alt bis 6 ℳ, 6—8 Wochen alt 6—10 ℳ, 8—12 Wochen alt 10—15 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 15—21 ℳ, 4—6 Monate alt 21—40 ℳ. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: sehr langsam.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

◇ **Hamburg**, 5. Dez. Auftrieb: Schweine 5481, Kälber 1047. Es kosteten: Schweine: a) 48—50, b) 46—48, c) 45—46, d) 42—44, e) 36—40, f) 28—34, g) 38—46; Kälber: a) —, b) 38—46, c) 30—36, d) 20—25, e) 12 bis 18. Marktverlauf: Schweine ruhig; Kälber mittel.

Berliner Schlachtviehmarkt.

⊙ **Berlin**, 5. Dez. Auftrieb: Rinder 1682, Ochsen 315, Bullen 512, Kühe 855, Kälber 2479, Schafe 3365, Schweine 14082. Es kosteten: Ochsen: a) 33—35, b) 30—32, c) 27 bis 29, d) 22—25; Bullen: a) 30, b) 27—29, c) 25—27, d) 20—24; Kühe: a) —, b) 29—23, c) 15—18, d) 10—14; Färsen: a) 31—32, b) 28—30, c) 25—27, d) 20—24; Freiser 16—22; Kälber: a) —, b) 43—46, c) 37—42, d) 24 bis 30, e) 16—23; Schafe: a) 39—40, b) 36—38, c) 33 bis 35, d) 24—32, e) 26—27, f) 23—25, g) 12—21; Schweine: a) 50—51, b) 48—49, c) 46—47, d) 43—45, e) 38—41, f) —, g) 43—45. Marktverlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälbern und Schafen mittelmäßig, Schweinen ruhig.

Molkereiprodukte.

Berlin, 5. Dez. **Butter** (Preise im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel): 1a Molkereibutter 1,26, 2a 1,20 und abfallende Ware 1,13 ℳ. Markenbutter auch höher. Preise unverändert.

Metalle.

Berlin, 5. Dez. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 46,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98/99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98/99 kg 305, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren 900 f 38,25—41,25.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 5. Dezember 1933

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualität)	75—77	191	191	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		**Erzeug preis**	**Erzeug preis**	**Handelspreis**	**Handelspreis**
Weizen II		179	179	—	—
Weizen III		182	182	—	—
Weizen IV		184	184	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualität)	72—73	158	159	—	—
Preisgebiet		**Erzeug preis**	**Erzeug preis**	**Handelspreis**	**Handelspreis**
Roggen II		149	145	—	—
Roggen III		148	148	180	—
Roggen IV		150	150	182	—
Braugerste, feinste, neue		—	187—193	—	179—184
Braugerste gute		181—186	181—186	172—177	172—177
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		173—179	173—179	164—170	164—170
Wintergerste, zweizeilig		172—181	172—181	163—172	163—172
Wintergerste, vierzeilig		153—160	153—160	157—160	157—160
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt		153—157	153—157	144—148	144—148
Durchschnittsqual. neu					

Mehl	in RM für 100 kg heute frei Berlin	in RM für 100 kg Vortag frei Berlin
Weizenmehl Auszugmehl (0-405 A.)	31 40.32 40	31 40.32 40
Vorzugsm. (0-425 A.)	30 40.31 40	30 40.31 40

Mehl	in RM für 100 kg heute frei Berlin	in RM für 100 kg Vortag frei Berlin
Roggenmehl (0-79 A.)	25 40 26 40	25 40.26 40
Roggenmehl (0-82 A.)	21.60-22.60	21.60-22.60

	Vortag	heute		heute	Vortag
Weizen-Kl.	12—13½	11.90 12 15	Seradella, neu	—	—
Roggen-Kl.	10.3—10.6	10.25-10.5	Leinkuchen Basis 37%	12.6 . 12.7	12.6—7
Raps	—	—	Erdnuß		
Leinsaat	—	—	Kuch. 50%	10.5 - 10.6	10.5—6
Vikt. Erbs	40—45	40—43	Mehl 50%	10.9 11	10.9—11
Kl. Speise-Erbsen	33—37	33—37	Trockenschn.	9.8—9.9	9.8—8.9
Futtererbs	19—22	19—22	Soya Extr.-Schr. 46%		
Peluschken	17—18.5	17—18.5	abl. amb.	9.1	9.1
Ackerbohn	17—19	17—18	ab Stettin	9.3	9.3
Wicken	—	—	Kartoffelflocken		
Lupinen blaue	—	—		14.2—3	14.2
Lupinen gelbe	—	—			

Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

Roggenstroh drahtgepreßt	0.55—75	bindfadengepr. Roggenstroh	0.60—80
Weizenstroh drahtgepreßt	0.40—55	Weizenstroh	0.40—55
Haferstroh drahtgepreßt	0.50—70	Häcksel	1.25—45
Gerstenstroh drahtgepreßt	0.50—70	Heu handelsüblich	1.40—70
Roggenlangstr.	0.70—80	Heu, gutes	2.40—80
		Timothee, lose	3.10—3.80
		Kleeheu	3.00—3.40
		Heu drahtgepreßt	40

Weizenausfuhrscheine	Dezember	146½ Wert
Weizenausfuhrscheine	Januar	147½ Wert
Weizenausfuhrscheine	Februar	148½ Wert
Roggenausfuhrscheine	Dezember	124½ Geld
Roggenausfuhrscheine	Januar	125½ Geld
Roggenausfuhrscheine	Februar	126 Geld

Rechtsstudent und Gesetzgebungskunst.

Von

Rechtsanwalt Felix Joseph Klein, Bonn.

Im Leben eines jeden deutschen Volksgenossen bedeutet das Dritte Reich ernste Pflicht zu vielfacher Neuorientierung. Diese Pflicht besteht in besonders hohem Maße für die Funktionäre der Rechtspflege. Der ältere Jurist muß weitgehend umlernen. „Das Werden des Juristen im Dritten Reich" muß gegenüber der Vergangenheit sehr veränderte Züge zeigen. Ihm gelten Darlegungen aus berufenster Feder, nämlich des Staatssekretärs im Preußischen Justizministerium: Dr. jur. Roland Freisler, des juristischen Schriftleiters des amtlichen Organs des Preußischen Justiz-Ministers „Deutsche Justiz", (1933 Dunker und Dünnhaupt Verlag, Berlin). Ihr 1. Teil behandelt das Hochschulstudium. Sein Ziel ist, „einen volksverbundenen sittlich starken, zur Feststellung der Forderungen des Gewissens der Nation im Einzelfalle tauglichen Juristen heranzuziehen." Die Freisler'sche Schrift trägt mit der gesunden Frische und extrenlichen Großzügigkeit ihrer Gedanken viel zur klareren Erkenntnis des eigentlichen Endzweckes des Hochschulstudiums des jungen Juristen bei.

Was Freisler vorträgt, gibt auf jeder Seite Anlaß zum Nachdenken und läßt uns, verständigerweise von uns keinen kritiklosen Beifall erheischend, weitgehend freudig zustimmen. Auf Freislers Darlegungen wird allenthalben zurückzugreifen sein. Hier sei ein Punkt aus ihnen herausgegriffen.

Freisler will im Studenten die Fähigkeit juristischen Arbeitens durch Uebungen geweckt sehen. Sie können sehr verschiedenartig sein. Freisler wünscht u. a. Uebungen, „in denen Probelme gesetzgeberisch bearbeitet werden" und hält sie für eine „Schulung rechtspolitischer Art von erheblicher Bedeutung." Dieser Auffassung ist vollauf beizupflichten. Es wirkt überzeugend: „Selbst wenn der Jurist im Einzelfall in seinem späteren Leben nie dazu kommen sollte, rechtspolitisch, sei es Gesetze entwerfend, sei es propagandistisch in rechtspolitischem Sinne, tätig zu sein, wird eine solche Betätigung in seiner Studentenzeit ihm wohltun, weil sie eine gedankliche Arbeit auf seinem Berufsgebiet bedeutet, die ungefesselt ist, und weil sie deshalb den Studenten auch mit davor behüten wird, bei Anwendung gegebener Gesetze diese als Fessel seiner Entscheidungsfreiheit zu betrachten und sich in diesen angeblichen Fesseln zu verstricken, statt die Gesetze als Aeußerungen der vom Volk durch den Gesetzgeber gewünschten Einwirkungsrichtung des Staates auf das völkische Geschehen zu betrachten."

Der Jurist soll den Paragraphen, nicht der Paragraph den Juristen meistern. Der junge Jurist kann nicht früh genug erfahren, wie Gesetze entstehen, — wie sie bearbeitet werden sollten. Er muß restlos davon überzeugt werden, daß nicht einseitig — wirtschaftliche oder gar reinbegriffliche Spekulationen dem Volkswohl dienende Gesetze schaffen können, daß diese vielmehr aus dem Mutterboden des sittlichen Rechts kommen müssen, zu dem die deutsche Volksseele sich in bester Stunde gemeinnützigen Denkens bekennt. Diese Ueberzeugung unumstößlich zu schaffen ist eine besonders wichtige Erziehungsaufgabe im Dritten Reich. Der Rechtsstudent muß recht oft vor die Frage gestellt werden: Warum hat der Gesetzgeber eine bestimmte Vorschrift erlassen und pflichtest du seiner Erwägung bei oder wie anders würdest du als Gesetzgeber angeordnet haben, und warum? Wird diese Frage in Uebungen zur gesetzgeberischen Bearbeitung von Problemen gründlich erörtert, so wächst die Erkenntnis der außerordentlichen Bedeutung der Gesetzgebungskunst. Die Schwierigkeit der Arbeit des Gesetzgebers, die Wohlfeilheit mancher Kritik an ihr wird mehr erkannt. Mehr erkannt werden aber auch die unvermeidlichen Schwächen aller menschlichen Gesetzgebung gegenüber er unendlichen Verschiedenartigkeit der durch sie zu regelnden Einzelfälle des täglichen Lebens. Der Zweck aller Gesetze, die Ehre des Gesetzgebers verlangt allgemein die Unterstellung, daß mit einer gesetzlichen Vorschrift möglichst das höchste Ziel aller Gesetzgebung, das Wohl und die Befriedigung des Volksganzen, der Sieg des Gemeinnutzes erstrebt wird.

Ein bekannter Rat erfahrener Juristen geht dahin: Wenn man an die Lösung eines Rechtsfalles herantrete, so solle man sich zunächst einmal fragen, wie man ihn ohne näheres Studium der Gesetze nach Recht und Billigkeit lösen würde. Die so gefundene Lösung sei meist die richtige. Gelange man nach Prüfung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu einer anderen Entscheidung, zur Bejahung eines anderen Willens des Gesetzes, so liege der Fehler des Urteilens überwiegend in der Art der Erforschung des Willens des Gesetzgebers. Diese Meinung hat vieles für sich. Aber wie das gesunde Rechtsgefühl des Volkes allgemein verschiedene Grade der Stärke und Ueberzeugungskraft zeigt, so ist das unbefangene Urteilsvermögen der Juristen sehr verschiedenwertig. Von einem pflichtbewußten Gesetzgeber darf man im Zweifel annehmen, daß er von einem besonders geläuterten Rechtsempfinden ausgeht. Um seinen von ihm geleiteten Willen schon durch eigenes Nachdenken über Recht und Billigkeit instinktiv zu ahnen, bedarf es eines fein herangebildeten Gefühls für den Weg der Auslegung des Gesetzeswillens, der zu einem vom sittlichen Recht anerkannten Ergebnis führt. Dieses Fingerspitzengefühl für die dem Gesetzgeber vom Recht gebotene und deshalb, wie zu unterstellen ist, vom Gesetzgeber gewollte Entscheidungsrichtung will dem Rechtsstudenten beigebracht werden. Hierfür sind die von Freisler empfohlenen Uebungen besonders wertvoll. Der junge Jurist mag sich in ihnen als uneingeschränkter Gesetzgeber fühlen, um einmal das Ideal freier Gestaltungsmöglichkeit, selbständigen Aufbaues auf eigene Verantwortung kennen zu lernen. Das stärkt die Fähigkeit zu unvoreingenommener, lebenswahrer Entscheidung, mehrt die eigene schöpferische Kraft zu einer Auslegung der Gesetze, die nicht mit subalterner Aengstlichkeit an dem buchstäblichen Sinne eines Ausdrucks haftet.

Und noch ein anderes lernt der Rechtsstudent schon durch solche Uebungen: Wenn noch so gründliche Auslegungskunst dem Gesetz keine das Rechtsempfinden der sittlich hochstehenden Volksgenossen befriedigende Entscheidung ermöglicht, — ein gewiß immer seltenerer und nur nach reiflichster Ueberlegung anzunehmender Fall —, dann muß das vom Volksempfinden als richtig Angesehene zur Geltung gebracht werden. Das ist keine Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Gesetz, vielmehr Gehorsam gegenüber dem, was schon im Hochschulstudium als Legitimation des Machtanspruchs des Gesetzes und als sein eigener höchster Wille erfaßt werden muß, dem Recht und nur ihm zum Siege zu verhelfen.

Uebungen, in denen Probleme gesetzgeberisch bearbeitet werden, fördern schließlich noch eine besonders wichtige Fähigkeit für den Juristenberuf: Sehr oft hat der Richter, der Rechtsanwalt usw. mit Parteien zu tun, die aufrichtig einen gesunden Vorschlag der Regelung ihres Streites nach Recht und Billigkeit, Treu und Glauben erwarten und diese Erwartung auch zum Ausdruck bringen. Die Frage des Juristen, die ihm im Dritten Reich aus dem Geist der Volksgemeinschaft heraus mehr denn je Herzensangelegenheit sein muß, — ob nicht eine gütliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten möglich sei, beantworten die Parteien oft genug ehrlich dahin, sie seien einem verständigen Vergleich nicht zugänglich. Ihren Wünschen ist dann aber häufig weniger damit gedient, daß der Jurist sich durch eine minutiöse Prüfung der Rechtslage an der Hand aller einschlägigen Gesetzesparagraphen zu seinem Vergleichsvorschlag hindurchringt. Meist wünschen die Parteien in solchem Falle einen Vorschlag aus frischer Lebenserfahrung und intuitivem Blick für die angemessene, eine dauernde Befriedung schaffende Regelung heraus. Der Jurist muß natürlich diesen Willen der Parteien klarstellen und darf nicht etwa einen solchen nach Vergleichsfindung unter vorheriger genauer Prüfung der Rechtslage nach den positiven Gesetzesvorschriften übersehen. Aber er soll nicht zögernd, sondern freudig die Rolle des Friedensstifters auf Grund eigener die beste Rechtsgestaltung anstrebender Gedankenarbeit übernehmen, zu der ihn die hier mehrfach geforderten Uebungen besonders wirksam rechtzeitig heranbilden können.

mikrofilm service münster
g. gutt KG essen + köln
gerd gutt KG otto hahn straße 21 postfach 4102 49 4400 münster (westf.)

Aus Welt und Wissen

Tägliche Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 6. Dezember 1933.

Eine deutsche Kaiserpfalz in Kärnten.

Von Hermann Berger.

Es ist ein zauberhaft schönes, offenes und doch wieder geheimnisvolles Land.

Von den gewaltigen Eisriesen im Westen strömen Flüsse und Bäche herunter und senden ihre gesammelten Wasser nach Osten in Ungarns unendliche Ebenen. So ist das ganze Land ein riesiges Tal, allseitig bewacht von den ewigen Bergen, deren Häupter aus Wolkenhöhen wie aus mystischen Fernen hereingrüßen zu den freundlichen Hügeln, Tälern und Seen der Mitte.

Heiliger, geschichtlicher Boden ist das Land. Wer die Urbewohner waren, wissen wir nicht. Die erste schwache Kunde haben wir von den illyrischen Venetern, deren Sprache hier seit Jahrtausenden verklungen ist und nur noch tief unten in Albanien von seltsam ursprünglichen Menschen gesprochen wird.

Ueber sie kamen die nordischen Kelten als Eroberer und Herren. Sie gründeten sogar ein mächtiges Königreich in den Ostalpen, das Jahrhunderte hindurch bestand. Bis noch viel Mächtigere kamen, die Römer, und aus dem Lande ihre Provinz Noricum machten. Und nun herrschten Jahrhunderte lang lateinische Sprache und Kultur, Friede und Wohlstand, bis das Römerreich dem Ansturme der Germanen erlag.

Und hier war es, wo Zimbern und Teutonen zum ersten Male Roms eiserne Legionen zerbrachen.

Dann zogen die gewaltigen Goten durch das Land und beherrschten es von Ravenna aus. Heute noch zeugt so mancher Bauernhof hoch oben in den Bergen von gotischer Bauweise.

Hunnen heerten im Lande und später die Awaren mit ihren Verbündeten, den wilden Slovenen. Diese schonten nichts und zerstörten auch die letzten Reste römischer Zivilisation und gaben dort, wo sie hinkamen, Bergen, Flüssen und Orten neue, unerhörte Namen. Bis der große Karl Slawen und Awaren zwang und das Land zu Bayern schlug und dem Reiche einverleibte.

Und nun war der Weg frei für die letzten und bleibenden Einwanderer, die Bayern. Als Christen kamen sie zu den slowenischen Heiden in ein dünn besiedeltes, teilweise auch menschenleeres Land, gründeten Städte, Burgen, Klöster und Kirchen, brachten Handwerk, Künste und neue Gesittung, rodeten Wälder und errichteten ihre germanischen Höfe bis hoch hinauf in die wildesten, unwegsamsten Berge.

Aber sie vollbrachten noch viel mehr, denn sie waren es, die dem Reiche deutscher Nation eine neue Mark schenkten, das Herzogtum Kärnten, jenes wundervolle österreichische Bundesland, dessen Bewohner als aller treueste Wächter die südlichsten Grenzen deutschen Seins behüten.

Einst war das Herz dieses Landes das stille hügelige Gebiet zwischen dem Wörthersee im Süden und dem Ossiachersee und dem Glantal im Norden. Und es war wohl berufen und geeignet für diese Rolle, denn die vielen Sümpfe und kleinen Seen, die die Talböden erfüllten und zum Teile noch erfüllen, mußten jedem Feinde das Vordringen sehr erschweren.

Wer die Ufer des Wörthersees in nördlicher Richtung verläßt, wird sich aus einem lauten Badeleben sehr bald in die wohltuende Einsamkeit versetzt fühlen. Nach kaum einer Viertelstunde hat er Hotels, Villen und allen Betrieb hinter sich, und es öffnet sich ihm eine neue Schau auf Felder, Wiesen, Teiche und Wälder und auf Hügel, von denen einzelne Burgen, Schlösser und Ruinen tragen. Diese Burgen umgeben im weiten Kranze das ganze Hügelland, denn sie waren Außenforts, der Schutzgürtel für die mächtige Burg in ihrer Mitte, für die Pfalz des Kaisers Arnulf von Kärnten, des letzten Karolingers.

Oberhalb Krumpendorf teilen sich die Wege. Einer führt in nördlicher Richtung an Teichen vorbei zur alten Veste Hallegg, der andere, den wir gehen wollen, zweigt links ab und geht aufwärts durch kühlen Nadelwald zum Schloß Hornstein und weiter zum Schloß Drasing. Von hier aus geht es weiter zwischen Hügeln, Wäldchen, Aeckern und Wiesen, vorbei an alten Bauernhöfen, bis wir im Tale unter uns hingebreitet ein ansehnliches Dorf erblicken. Das ist Moosburg, dessen große, typisch kärntnerische Vierkanthäuser dastehen wie kleine Schlösser.

Und merkwürdig: fragt man die Leute im Dorfe nach der Moosburg, so erfährt man, daß diese im Volksmunde gar nicht Moosburg heißt, sondern Etzelsburg. Aber niemand weiß, woher der Name stammt. Sollte König Etzel hier Hof gehalten haben, sollte der Schauplatz der Nibelungensage hier zu suchen sein? Welche Geheimnisse birgt dieses uralte Land?

Doch nun zur Pfalz. Wir gehen den Hügel hinan und stehen plötzlich vor einem großen Teiche, in dessen Fluten sich die alten Mauern spiegeln. Dunkle Fichten schließen den Hintergrund ab, den wir in kurzer Wanderung erreichen. Hier sehen wir, daß die dunkeln Fichten auf einer schmalen Landzunge stehen, jenseits welcher sich ein zweiter Teich erstreckt. Groß wie ein See erstreckt er sich noch kilometerweit nach Westen. Denkt man sich um ein Jahrtausend zurück, so kann man sich das damalige Bild dieser Landschaft sehr wohl vorstellen. Den ganzen Talboden erfüllt ein See, die Hügel bildeten eine Insel in seiner Mitte und diese geschützte Insel trug die stolze Kaiserburg. Eine Holzbrücke, bei Gefahr leicht zu entfernen, verband das Land mit der Veste. Der See mag vielleicht mehr Morast als See gewesen sein; woher sonst der Name Moosburg? Umso schlimmer für jeden Feind. Denn wer konnte dieser Moosburg vor die Mauern rücken, damals, als es noch keine Pioniere und keine Kanonen gab?

Heute führt ein Fahrweg zwischen See und Moor zu den Hügeln, deren einer die letzten Reste der Burganlage trägt. Riesenhaft, uralt und massig ragen sie zum Himmel als stumme und doch so sprechende Zeugen aus jener fernen und gewaltigen Zeit, da die Deutschen sich anschickten, ihr Reich für alle Zeiten zu zimmern.

Welch erschütternder und erhabener Gedanke! Hier lebte und wohnte ein deutscher Kaiser, der letzte seines großen Stammes. Hier regierte er sein karantanisches Lehen, von hier aus herrschte er über alle deutschen Stämme, über die halbe Christenheit, über das heilige römische Reich deutscher Nation. Hier wohl fand er auch bei Weib und Kind, bei Jagd und fröhlichem Gelage Erholung von Kampf und Streit, von den Geschäften und Händeln der großen Welt.

Diese zerbröckelnden grauen Mauern verbinden ihn, den großen Kaiser des frühen Mittelalters, mit uns späten Deutschen, den Kindern einer anderen und doch wieder so ähnlichen Welt. Wie die Tannen zu unsern Häupten rauschen, so raunen diese Mauern uns die uralte germanische Botschaft von Heldensinn und Treue und schöpferischem Wollen, von Kampf, Sieg, Untergang und Auferstehen zu neuem Kampf und neuem Siege für und für.

Ein blauer, südlicher Himmel überwölbt einsames, nordisches Land. Der See unten bespült leise den Fuß des Burghügels und des gegenüberliegenden Höhenrückens, dessen Tannen aus dem blauen Wasser steigen und zur Höhe schreiten. Und hoch über grünen Wiesen, blauen Seen und dunklen Wäldern grüßen die bleichen Felszinnen der Karawanken zu uns herüber.

Der dezemberliche Mai

War ich zur ew'gen Nacht dabei,
Der ersten, die ein Kind erhellt?
Jahrtausendlang dreht sich die Welt
Und jährlich wird die Nacht mein Mai.

War ich ein Lamm, ein Halm der Streu,
Ein Docht der Lampe dazumal?
Ein Hirt aus längst verwehtem Tal,
Ein Kind, in süßen Tränen scheu?

Ein Apfel in des Schäfers Hand?
Ein Faden in der Jungfrau Kleid?
Die Frage stirbt — zum Krippenrand
Reißt wieder mich die Ewigkeit.

Ruth Schaumann

St. Adelheid.

Am 16. Dezember begehen wir den Gedenktag der hl. Adelheid. Wir hörten schon in der Schule von dieser Fürstentochter, die, früh verwaist und jung verwitwet sich standhaft und stark bewährte gegenüber dem Drängen und der Grausamkeit eines Berenger, der sie zur Gemahlin für seinen Sohn begehrte. Wir kennen diese Frau als die mildtätige Kaiserin an der Seite ihres hohen Gemahls Ottos I. Wir wissen, daß sie nach dem Tode des Sohnes für den minderjährigen Enkel die Geschicke des Reiches weise lenkte.

Was macht diese Frau zur Heiligen und uns zur Schwester? — Adelheid lebte in einer Zeit jungen, freudigen Aufblühens deutscher Kraft, neuen nationalen Bewußtseins. Eine eigene Weihe liegt über dieser Zeit der Kaiserherrlichkeit, da das Deutschtum weit nach dem Osten getragen wird, da das Christentum in friedlichem Werben die Herzen der Deutschen durchdringt, da die Römerzüge Glanz und Bereicherung an Kunst und Wissen dem deutschen Wesen bringen, und das heilige römische

Freut Dich Dein Sattsein, wenn andere hungern?

Hilf durch Deine Gabe zum WHW., daß alle satt werden.

Reich deutscher Nation in unserer Heimat neu erblüht. Ist es da für die Fürstin schwer, aus der Fülle zu geben, für Klöster und Arme zu sorgen, Frieden zu stiften und gerecht zu herrschen? — Ihre jungen Jahre haben Drangsal und Nöte gebracht, die sie heldenhaft besiegte. Aber welche echte Frauenseele wäre nicht an großem Leid zu größerer Kraft emporgewachsen? Wir bewundern diese hehre Frau, wenn wir in Heiligenlegenden von ihrer Tugend lesen, wir verehren die Kaiserin, die uns das Ideal der deutschen Frau verkörpert in Starkmut und in gütigem Schwerschenken. Rührend klingen die Worte des Biographen, wenn er von der hohen Fürstin sagt: „In allem begleitete sie die Mutter aller Tugenden, die Bescheidenheit."

Durchblättern wir einmal die wenig gelesenen Seiten in der Chronik der Kaiserin, die Odilo, Abt von Cluny, ihr und ihres Enkels kluger Berater, niederschrieb. Er weiß um die Glanzzeit der hohen Frau, er sah aber auch die bitteren Zähren der alternden Fürstin. Der Chronist entrollt vor uns ein Fegefeuer, wie es manche Frau heute und immer wieder wird erdulden müssen. Nicht daß der Schmerz getragen, sondern wie er getragen wird, gibt die Krone des ewigen Lebens. Adelheid hat sie errungen.

Bald nach dem Tode des Gemahls bringt ihr Sohn Otto II. die griechische Prinzessin Theophano, deren Gebeine in der Pantaleonskirche in Köln ruhen, als seine Gemahlin an den Hof. Mit dieser herrschsüchtigen Fürstin ziehen Leichtsinn, Zwietracht und Verleumdung ein, wo ehemals unter Adelheid Schlichtheit, Frieden und Eintracht herrschten. Denn es ist ja stets die Frau, die das Haus innerlich aufbaut, oder die es zerstört. Für den älteren reifen Menschen ist es nicht leicht, ausgeschaltet zu werden durch den jüngeren. Adelheid durchkostete dies Schicksal in all seinen Bitterkeiten. Die Schar der Hofbeamten wendet sich der jüngeren, der fremden und daher interessanteren Fürstin zu. Schließlich wird Adelheid auch das Herz ihres Sohnes genommen; Mißtrauen wird zwischen sie gesät. Die Mutter zieht allein und entehrt in die Fremde. Wozu all die kleinen Bitterkeiten aufzählen, die der Fürstin Seele verwunden durch die Kälte der Schwiegertochter? Immer und immer wieder ringt sich Adelheid mit der Kraft des Glaubens, mit der Gewalt der Liebe dazu durch, nicht klein und böse zu werden am Leben und seinen Härten, seinen täglichen kleinen Widrigkeiten. Großes Leid schafft große Seelen, kleinliches tägliches Leid macht leicht bitter. Adelheid trug das kleinliche Leid starkmütig durch lange Jahre; daran ist sie zur Heiligen gereift. Der Abt schließt ihren Lebensbericht mit den Worten: Im Glauben hatte sie eine sichere Festigkeit, in der Hoffnung eine feste Sicherheit.

Dr. Käthe von Lassaulx.

Geheimnisse um Liane

Die Geschichte eines Kriminalfalles. Von Helmut Ketterer.

Original-Erstabdruck.

7) (Nachdruck verboten.)

„Mag sein! Für den Augenblick, Sie alter Halunke! Für den Augenblick!" entgegnete Klaus in tollster Erbitterung. „Wir werden später sehen! Ich weiß jetzt ja auch, warum ich vergebens um Liane fragte! Verstehe jetzt alles: Ihr Verhalten gestern abend im Parke und heute morgen mit dem Gewehr! Sie scheinen Ihre Schießeisen sehr locker sitzen zu haben! Aber auch das wird man Ihnen austreiben!"

„Meine Kugeln scheinen nicht lockerer zu sitzen als Ihre großen Worte, junger Mann!" grinste der Alte in teuflischem Hohn. „Nun", lachte er dann schallend, „über den Erfolg läßt sich nicht streiten."

„Befehlen Sie diesen beiden Strolchen, mich loszulassen" wetterte Klaus. „Wie können Sie es wagen, mich so zu behandeln, nachdem Sie mich erkannt haben!?"

„Das will ich Ihnen sagen, junger Mann: „Seitdem Sie es gewagt haben, mich in meinem Parke erst zu beschleichen und dann zu bestehlen!"

Klaus biß die Zähne aufeinander. „Ich habe nicht gestohlen, um mich zu bereichern."

„Aber um den Inhalt des Packens kennenzulernen, nicht wahr?" fuhr der Alte wütend fort. „Und das wird Ihnen teuer zu stehen kommen, Bürschchen! Sehr teuer! . . . Milche ich mich in Ihre Angelegenheiten, Sie Lümmel?! Habe ich mehr von Ihnen verlangt, als daß Sie mich ungeschoren lassen? Habe ich Sie nicht gewarnt? Gestern und heute, nachdem ich zuvor noch Ihren tätlichen Angriff ungerächt hingenommen habe?"

„Dafür werden Sie wohl triftige Gründe gehabt haben, Sie alter Gauner! Man kommt Ihnen hinter die Schliche! Seit fünf Jahren schon haben Sie die Gegend hier verpestet! Ich verstehe jetzt alles: Sowohl Lianens ängstliche Zurückhaltung wie auch Ihre Art. Lassen Sie mich los, Sie Teufel!"

„Man merkt doch, daß Sie noch ein grüner Junge sind, sonst würden Sie vor allen Dingen verstehen, daß ich Sie jetzt nicht mehr loslassen kann. Oder halten Sie mich für so blöde, mich jetzt noch Ihren Rachegelüsten preiszugeben? . . . Für das, was nun geschieht, können Sie sich vor allen Dingen bei Ihrem großen Maule bedanken. Ich denke, daß Sie nach der Kur, die ich für Sie in Aussicht nehme, ein klein wenig bescheidener werden, wenn Sie nicht die Sprache überhaupt verlieren sollten. Packt an!" schrie er erbost die Seeleute an, die sich darauf beschränkt hatten, Klaus mit eisernen Fäusten am Boden zu halten. „Wir bringen ihn in den Keller. Er wird schon sehen, wie ihm das behagt, haha!"

Klaus, der seine verzweifelte Lage erst jetzt erkannte, schrie laut um Hilfe.

„Steckt ihm einen Knebel in den Hals! Zum Donnerwetter! Der Kerl brüllt uns noch die ganze Nachbarschaft hier zusammen," befahl der Alte ergrimmt.

Schon bald war Klaus gefesselt und geknebelt. Er fühlte, wie harte Fäuste ihn packten und auf das alte Haus zutrugen. Sein Herz, das Furcht bisher nicht gekannt, begann zu erzittern unter dem Drohenden, das auf ihn eindrang. Bitter bereute er seinen Zorn, der ihn Worte hatte finden lassen, die den Alten gegen ihn unerbittlich machen mußten.

Die kleine Gruppe verließ den Park und strebte auf das Haus zu.

„Ihh!", grinste der Knecht erbost, als er, die Tür öffnend, in dem Gefangenen Klaus erkannte. „Sie wollen also bei uns Quartier nehmen? . . . Habe immer schon Ihre seltene Anhänglichkeit an unser Haus bewundert."

„Halt dein Maul, du Esel!" fuhr ihn der Hausherr unwirsch an. „Bringt ihn in das Verlieb! Schließt gut ab! Und Sie, Lammers, kommen wegen des Briefes gleich auf mein Zimmer. Es kann sein, daß der junge Herr bald Gesellschaft bekommt." Er lachte rauh. „Ich bin nicht so hartherzig. Sehe ein, daß es da unten für einen allein doch zu einsam ist." Er verschwand kichernd über den langen Flur in den Weiten des Hauses.

„Hier geht's herunter!" rief der Knecht und öffnete eine Tür, die zum Kellergewölbe führte.

Schwer hallten die Schritte der Männer die lange steinerne Treppe hinab. Klaus, der sich unsäglich elend fühlte, den die Schußwunde am linken Unterschenkel zu schmerzen begann, kämpfte mit letzter Willenskraft gegen die aufsteigende Ohnmacht. Er wollte die Augen offenhalten, um den Weg zu erspähen, den die Männer nahmen. Konnte er doch trotz seiner grauenhaften Lage die Hoffnung auf Flucht nicht aufgeben. Er sah entmutigend dicke Steinwände, die sich in drückender Enge um einen langen, finsteren Gang wölbten, der noch schaurigerer wirkte durch das Licht der Kerze, in deren Schimmer das modernd nasse Gestein düster blitzte. Jetzt gelangten sie an eine schwere eiserne Tür, deren Schloß sich knirschend löste.

Klaus wurde in einen Raum getragen, in dessen Ecke sich eine Liegestatt aus rod gezimmerten Brettern befand. Durch ein schmales, mit schweren Eisenstäben vergittertes Fenster, dessen Scheiben vor Schmutz grau und undurchsichtig waren, drang spärlicher Lichtschimmer nach innen.

Die Männer warfen ihn auf die Pritsche wie einen nassen Sack. Untersuchten ihm die Taschen. Nahmen ihm das Messer, die einzige Waffe, die er bei sich trug. Verließen klirrend und wortlos den finsteren Raum.

Nur der Knecht blieb noch zurück. Er betrachtete ihn grinsend. „Lassen Sie es sich hier gefallen, junger Herr! Die Ereignisse überraschen mich kaum. Ich ahnte fast mit Sicherheit, daß Sie hier landen würden. Und damit Sie über Ihr Schicksal nicht im Unklaren sind, erteile ich Ihnen meiner Pflicht gemäß folgende Instruktionen: Diese Schlinge hier", er wies auf einen Hanfstrick, der von der Decke in Manneshöhe herabhing, „ist für Sie da! . . . Sie haben hier alle Gelegenheit, das irdische Jammertal mit einem besseren Jenseits zu vertauschen . . ." Er packte mit der Linken die Schlinge und schüttelte sich lachend hin und her. „Und dieser Stuhl da dürfte Ihnen dabei behilflich sein. Wie Sie das weitere durchführen wollen, will ich gern Ihrem Scharfsinn überlassen." Er nickte dem Gefangenen, der still auf der Pritsche lag, gemütlich zu. Fuhr fort: „Wir haben heute den 17. Oktober! — Bis zum 17. November — merken Sie sich das Datum genau! — bekommen Sie bei uns Freitisch: Wasser und Brot natürlich! Sollten Sie uns bis zum 17. noch lästig fallen, helfen wir wenig nach! . . . ."

„Geh zum Teufel, du Lump!" schrie Klaus, der den kalten Zynismus der alten Halunken nicht mehr zu ertragen vermochte, jetzt wütend. „Gehen Sie, oder . . ." Er ließ sich in ohnmächtigen Zorn auf seine Pritsche zurückfallen.

„Nun? . . ." höhnte der Knecht kalt. „Sie scheinen sich noch Illusionen zu machen, was? . . . Ich will aber Ihre Zweifel zerstreuen: Seit fünf Jahren diene ich in diesem feinen Hause. Und jedes Jahr habe ich einen in diesen Raum bringen müssen. Der erste baumelte schon am dritten Tage. Er war klug genug, einzusehen, daß es von hier kein Entrinnen mehr gibt. . . . Die andern vier aber waren blöde Jungen! Sie bekamen von mir alle nach Ablauf der vier Wochen ein paar Revolverkugeln." Er lachte. Zeigte auf die Tür. „Durch jene Klappe da! Es ist kein Kraut dagegen gewachsen. Man kann von hier aus den ganzen Raum überschauen. Die machten seine Sprünge! . . . Na, es hat ihnen nichts geholfen. Sie mußten doch ran! Liegen jetzt alle fünf in der Ostsee mit einem Pack Steine am Hals . . ." Der Knecht lachte rauh. Ließ den Strick baumeln. Verschwand durch die Tür, deren Schloß sich knirschend drehte.

Klaus atmete erlöst auf. Er war am Ende seiner Kräfte. Seine Hände tasteten an sein linkes Bein herunter, in dem es seit einer Weile schmerzhaft zuckte und brannte. Als er die Hand zurückzog, war sie mit Blut überronnen. Erschrocken und kraftlos ließ er sich zurücksinken. Ueberdachte qualvoll seine traurige Lage. In seinem Herzen saß Hoffnungslosigkeit. Müde und verzweifelt irrten seine Augen von den massiven Wänden zu der schweren eisernen Tür. Dann umfing ihn barmherzig die schwarze Nacht.

Ich will dich nicht . . .

Finster ragten die hohen Tannen in den Nachthimmel empor, der sich in unbeschreiblich schöner Sternenpracht über Oeland breitete. Bleiches Mondlicht lag auf den Ruinen eines uralten Schlosses, dessen zerbröckelnde Wände einsam und märchenhaft traurig in die Luft zackten. In der Ferne rauschte die See.

An einsamer Stelle hoben sich die Umrisse zweier Männer klar vom Hintergrund ab. Leise Worte hallten durch die Nacht.

„Du kommst einen Tag später als verabredet, Lammers!" meinte Sörensen in herrischem Tone. Seine Blicke fielen hart und mißtrauisch auf den kleinen untersetzten Seemann, der in devoter Haltung vor ihm stand.

„Sind denn Brindeisen und der Rote noch nicht zurück?" fragte Lammers gespannt.

„Danach wollte ich dich gerade fragen."

Der Kleine erbleichte. Ein Fluch saß ihm zwischen den Lippen.

„Gib Antwort! Was hat das zu bedeuten? Habt ihr euch verloren unterwegs? . . ."

Lammers erzählte den Vorfall auf See.

„Und was sagte Hengsteg dazu?" Sörensens Stimme bebte vor Unruhe.

„Ich glaubte, er traut dem Roten nicht. Er fragte mich, ob er mit Ihnen Unstimmigkeiten gehabt hätte. Gab mir für Sie diese Post!" Er griff noch sprechend unter sein Lederwams und holte einen vielfach versiegelten Brief hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Kultur u. Geisteswelt

Zum Tage der Heiligsprechung der seligen Bernadette Soubirous.

Am 8. Dezember, dem Feste der Unbefleckten Empfängnis, wird zu Rom durch den Mund des hl. Vaters Pius XI. die Heiligsprechung der seligen Bernadette Soubirous vollzogen und verkündet, jenes einfachen Arbeitermädchens, dem die Gottesmutter achtzehnmal in der Grotte von Massabielle erschienen und sich ihr und damit der Welt als die „Unbefleckte Empfängnis" zu erkennen gegeben.

Wer war denn nur die neue Heilige?

In einem sehr ärmlichen Hause, das mit einer primitiven Wassermühle verbunden war, wurde am 7. Januar 1844 zu Lourdes den Eheleuten Franz Soubirous ein Mädchen geboren, das in der Taufe nach dem Namen ihrer Patin, Bernadette genannt wurde. Der Vater war von Beruf Müller, ein arbeitsamer, aber den Kunden gegenüber zu vertrauensseliger Mensch, so daß diese bei ihm und er dadurch tief bei seinen Viehkranken in der „Kreide" steckten. Die Mutter, eine geborene Luise Castérot, war eine schlicht-einfache, aber tief religiöse Frau. Zur kleinen Bernadette gesellten sich noch zwei Brüder und eine Schwester.

Gleich nach der Geburt Bernadettens erkrankte die Mutter schwer und die Kleine kam nach Bartrès in Pflege, woselbst sie, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, bis zu ihrem 14. Lebensjahr verblieb. Bernadette war sehr schwächlich und litt schon als Kind an Atembeschwerden, war also von Kind an mit Kreuz beladen. Lesen und Schreiben blieben ihr fremd und auch religiös war sie nach unseren heutigen Begriffen sehr zurück, weil in Bartrès kein Religionsunterricht erteilt wurde; sie konnte fast nichts anderes als den Rosenkranz beten, was sie aber oft und eifrig tat. Im Dorfe war sie der Liebling aller, da sie äußerst bescheiden und doch immer heiter und guter Dinge war.

Ende 1858 nahmen die Eltern ihre Tochter wieder nach Lourdes, damit sie dort auf ihre erste hl. Kommunion vorbereitet würde. Die Eltern hatten ihrer Schul den wegen die Mühle räumen müssen und als Notwohnung das frühere „Kachot", das ehemalige Gefängnis in Lourdes, bezogen, wo sie wegen ihrer Armut mietefrei wohnten; Not war in der Familie täglicher Gast. Bernadette besuchte nun die Elementarschule, die von Ordensschwestern aus dem Mutterhaus zu Nevers geleitet wurde.

Vierzehn Tage war Bernadette erst wieder zu Hause, als am Donnerstag, dem 11. Februar 1858, in der Höhle des „alten Felsens" die Gottesmutter zum erstenmal der kleinen Bernadette erschien, dem dann in weiterem noch siebzehn Erscheinungen folgten. Im Laufe dieser Erscheinungen hat die Gottesmutter der kleinen Seherin drei Geheimnisse anvertraut, von denen niemand, weder Eltern noch Geistliche, jemals etwas erfahren haben. Noch vor Schluß der Erscheinungen, am 3. Juni 1858 empfing Bernadette die erste hl. Kommunion. Bald darauf kam die Kleine, die von Brustbeklemmungen und den Anstrengungen durch die vielen Besucher sehr erschöpft war, nach Cauterets, einem Ort in den Hoch-Pyrenäen, wo sie drei Wochen bei einer Tante in völliger Einsamkeit verblieb. Nach Lourdes zurückgekehrt, erschien ihr am 16. Juli, abends 8 Uhr, die Muttergottes zum letztenmal und gab sich dabei als die „Unbefleckte Empfängnis" zu erkennen.

Am 17. November 1858 wurde Bernadette vor die kirchliche Untersuchungskommission geladen. Sie beschrieb ruhig und in aller Einfalt ohne jede Verwirrung die geschauten Erscheinungen, ohne sich auch nur im geringsten, trotz schwerster Examination, in irgend einen Widerspruch zu verwickeln.

Während über dem „alten Felsen" der Bau der Wallfahrtskirche begann, besuchte Bernadette die Schule, am Arme ihr kleines Strohkörbchen, in dem Strickstrumpf ein Stück Brot und eine abgegriffene Fibel, sich um den Platz stritten. Sie war in der Schule zwar aufmerksam, aber gar nicht besonders begabt, eine Durchschnittsschülerin, die sich an allen Spielen der übrigen Kinder beteiligte und mit ihnen sang und lachte.

Oft aber, wenn nur eben ihre Zeit es zuließ, eilte sie zur Grotte, verweilte dort lange im Gebet und trank jedesmal aus der wunderbaren Quelle. Wenn nicht gerade auf Bernadette aufmerksam gemacht wurde, hätte niemand in dem schlichten und einfachen Kind die Bernadette erkannt. Oft zwanzigmal mußte sie am Tage ihre Erlebnisse erzählen und, obschon man ihr das Peinliche der Befragung anmerkte, tat sie es doch jedesmal ohne Murren oder irgend welchen Widerwillen. Eine Tatsache darf aber nicht übergangen werden und zwar ihre vollständige und dauernde Uneigennützigkeit. Niemals hat Bernadette irgend ein Geldgeschenk oder nur etwas wertvolle Gabe angenommen, nicht mal von hohen weltlichen und kirchlichen Würdenträgern. Reiche Angebote wurden gemacht, alles wies sie von sich. Auch die Eltern haben, trotz angewandter Listen und Kniffe, niemals irgend ein Geldgeschenk angenommen, selbst Körbe mit Lebensmitteln mußten wieder zurückgenommen werden. Obschon die Eltern oft buchstäblich hungerten, keine Gabe wurde angenommen; Vater und Mutter arbeiteten, um ihre Kinder kümmerlich zu ernähren. Am 4. April 1864 wurde in der Grotte die kunstvolle Marmorstatue der allerseligsten Jungfrau aufgestellt. Bernadette fehlte, aber bei der Feier, sie lag schwer krank, bettlägerig darnieder. Um die Mitte des Jahres 1865, also 21 Jahre alt, bat sie um Aufnahme bei den Schwestern von Nevers. Freudig wurde sie aufgenommen und absolvierte dann ihr Postulantinnenjahr im Krankenhaus zu Lourdes, wo sie Kranken pflegte und Kinder unterrichtete. Als die Unterkirche, die jetzige Krypta, am 21. Mai 1866 eingeweiht wurde, nahm auch Bernadette im weißen Kleide der Kongregationinnen daran teil.

Am 4. Juli 1866 nahm sie von der Grotte, ihrem „Himmel auf Erden", demütig und unter Tränen für immer Abschied. Am 7. Juli 1866 des Abends langte Bernadette in Nevers an, wurde als schlichte Ordensschwester eingekleidet und opferte somit ihr ganzes weiteres Leben der Armen- und Krankenpflege. Sie erhielt den Ordensnamen „Maria-Bernard". Am 8. Dezember 1866, am Feste der Unbefleckten Empfängnis, starb Bernadettes Mutter. Sie entschlief sanft und selig im Herrn am Gnadentag, den ihr die Mutter der Gnaden sicherlich bei ihrem göttlichen Sohne erfleht.

Bernadette pflegte sieben Jahre die Kranken, immer fonig und heiter, immer pflichtbewußt und nie verzagt. Dann erkrankte sie und wurde ihr der leichtere Dienst einer Sakristanin angewiesen. Bernadette hat dem Blick absolut nichts Außerordentliches dar, nichts was ihre Mission zwischen Himmel und Welt verraten hätte. Ihre Krankheit nahm zu, öfters mußte sie ihr Lager hüten, aber alle Leiden trug sie mit Geduld und stiller Ergebung in Gottes heiligen Willen. Sie genas, erfüllte wieder ihre Berufspflichten, aber bald schon setzte erneut ein schweres körperliches Leiden ein. Selbst in den schlimmsten Schmerzen bewahrte sie eine engelgleiche Geduld, und in den langen und schlaflosen Nächten war ihr Freund — der Rosenkranz, den sie andauernd betete.

Mehrmals, weil man ihr Sterbestündlein für gekommen hielt, wurde sie mit der hl. Wegzehrung versehen, aber sie sagte dann jedesmal: „Ich werde noch nicht sterben." Am 22. September 1878 legte sie die ewigen Gelübde ab und dann kam ihre letzte, schmerzlichste Krankheit. Als dann der Pfarrer von Lourdes starb, sagte sie ganz ruhig und ergeben: „Jetzt wird auch bald die Reihe an mich kommen." Aber nur langsam nahte sich der Todesengel. Noch einmal begaben sich die beiden Bischöfe von Tarbes und Nevers zu der Sterbenden, um von ihr im Angesichte des Todes noch einmal die Wahrheit über das zu hören, was sie an der Grotte von Massabielle geschaut und vernommen. Die von den Bischöfen besonders zusammengestellte Kommission wurde von der Oberin des Klosters in das Krankenzimmer geleitet und wurde ihr dann mitgeteilt, worum es sich handelte. Ein lebhaftes Gefühl der Freude durchzitterte die Gestalt der so schwer Leidenden. Dann erzählte sie noch einmal den Hergang all der Erscheinungen, klar, deutlich, in stiller Freude. Nichts nahm sie zurück, nichts setzte sie hinzu und sie schloß bekräftigend ihre Erzählung mit den Worten: „Ich habe sie gesehen, — ja — ich habe sie gesehen!" Das war am 12. Dezember 1878. Am Freitag vor dem Passionssonntag 1879 wurde der Schwester Maria-Bernard" zum vierten Mal das Sakrament der letzten Oelung gespendet, wobei sie alle Hausgenossen noch einmal rührend um Verzeihung bat. Dann begann ein fast drei Wochen anhaltender, stiller Todeskampf. Am Karsamstag konnten ihre Hände das Bild des Gekreuzigten nicht mehr halten, aber sie hat, es ihr doch recht fest anzuheften, damit sie es immer fühlen könne. Als man ihr sagte, die Mitschwestern wollten beten, daß Gott ihre Leiden lindern möge, rief sie ängstlich und lebhaft: „Nein, nein, — erbittet mir nur Kraft und Geduld, keinen Trost, keine Erleichterung. Nichts hienieden, alles für dort oben!" Am Ostermittwoch, nachmittags gegen 3 Uhr, rief sie mehrmals mit heller Stimme: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für mich arme Sünderin!" Dann machte sie groß und feierlich das heilige Kreuzzeichen und — neigte ihr Haupt zur Seite.

Im Leidensfeuer geläutert war ihre Seele hinübergegangen zu derjenigen, die ihr das „große Glück" in der Ewigkeit versprochen. Sie starb 36 Jahre alt wie eine Heilige. Ihre Züge waren wie verklärt, sie weckten im Beschauer das Ahnen von der Schönheit des Himmels. Am dritten Tage wurde der Leichnam in der Josephskapelle des Klosters beigesetzt; Exequien und Leichenrede hielt der hochwürdige Bischof von Nevers.

Auffallend viele Gebetserhörungen auf ihre Anrufung hin wurden mitgeteilt, so daß am 20. 8. 1908 vom Bischof Gauthier das kirchliche Gericht eingesetzt wurde, um die heroischen Tugenden der Verstorbenen zu prüfen und die auf ihre Fürbitte hin gewirkten Wunder zu registrieren. Ehe man das umfassende Aktenmaterial der Ritenkongregation nach Rom übersandte, wurde im Beisein mehrerer Aerzte und des Bischofs das Grab geöffnet. Kein Modergeruch entstieg dem Sarg, sie lag genau noch so, wie am Tage ihres Begräbnisses. Ihre Haut war noch weiß, nur der Körper versteift. Als dann der Leib ein paar Stunden mit der Luft in Berührung gekommen, nahm er eine bräunliche Färbung an. Die Klosterfrauen wuschen den Leichnam, hüllten ihn in Seide, um ihn dann, in einen Zinksarg gebettet, erneut beizusetzen.

Am 13. August 1913 wurde durch das Dekret des Papstes Pius X. Bernadette als ehrwürdig erklärt.

Am 18. April 1925 öffnete man das Grab erneut, um dem noch immer unversehrten Leib zwei Reliquien zu entnehmen und am 14. Juni gleichen Jahres fand dann die Seligsprechung der „Seherin von Lourdes" statt. Im Kloster zu Nevers ruht sie seitdem in einem kostbaren Schrein, den Blicken aller Besucher sichtbar. Am 8. Dezember 1933, acht Jahre nach ihrer Seligsprechung schon, wird der heilige Vater unter dem Jubel des gläubigen Volkes nunmehr die Heiligkeit des schlichten Pyrenäenkindes, der „Seherin von Lourdes" verkünden. Frohen Herzens wollen auch wir die Hände falten und in unseren Nöten uns Anflehen die Fürsprache der jüngsten Heiligen der katholischen Kirche anrufen, damit auch wir gewürdigt werden, mit ihr in der Ewigkeit das Lob der Himmelskönigin zu preisen.

Heilige Bernadette, bitte für uns! F. A. Sch

Kleine Notizen aus der großen katholischen Welt.

Nach einer kurzen Unterbrechung in der Zeit der geistlichen Exerzitien hat Papst Pius IX. die üblichen Audienzen wieder aufgenommen. Für die nächsten Wochen wurden ferner große kirchliche Feierlichkeiten in der St. Peterskirche angekündigt. Am 8. Dezember findet die feierliche Heiligsprechung der seligen Bernadette Soubirous statt. Am 12. Dezember nimmt der Papst an einem Pontifikalamt zu Ehren der Mutter Gottes von Guadalupe teil. Für den 14. Januar ist die Heiligsprechung der seligen Thouret angesetzt.

*

Vor Ablauf des Heiligen Jahres werden voraussichtlich noch weitere Heilig- und Seligsprechungen vorgenommen werden.

*

Die Bundesleitung des Katholischen Akademikerverbandes bereitet für die Zeit vom 27. bis 29. Dezember 1933 für die Mitglieder und Freunde des Bundes „Tage religiöser Erneuerung und Vertiefung" vor. Die Veranstaltung soll im Ruhrgebiet stattfinden.

*

Das internationale Franziskaner-Kolleg St. Antonius in Rom ist durch die Heilige Kongregation der Studien zum Rang einer Universität erhoben worden, mit dem Recht, den Litentiaten- und Doktor-Titel in Theologie, Philosophie und Kirchenrecht zu verleihen. Das Recht auf Verleihung dieser akademischen Grade beschränkt sich jedoch auf Studierende die dem Orden des heiligen Franziskus angehören.

*

Nach La Croix sind aus dem Ort Bellecombe-en-Beauges in der Diözese Chambery, der nur rund 600 Einwohner zählt, nicht weniger als 14 jetzt noch lebende Priester hervorgegangen und vier aus dem gleichen Dorf studierende Seminaristen erwarten ihre Priesterweihe im Laufe der nächsten drei Jahre.

*

Nach einer Meldung aus Ting-Tschow ist P. Paly, ein schweizerischer Dominikaner, seit Juni dieses Jahres Gefangener der chinesischen regulären Truppen. Für die Freilassung von P. Paly hat der Armeeführer neuerdings ein Lösegeld von nicht weniger als 50 000 Dollar verlangt. Durch die kürzliche Niederlage der Truppen des Marschalls Lo erlangte ein chinesischer Weltpriester Pfarrer Wan seine Freiheit wieder. Kurz vorher war er gezwungen worden, noch Steuern für zwei Jahre zu entrichten, obwohl er seine Steuern bereits für 24 Jahre im voraus bezahlt hatte.

Der Papst schickt einen Sonderdelegierten ins Saargebiet.



Prälat Testa,
während des Ruhrkampfes päpstlicher Sonderlegat im Ruhrgebiet, wurde jetzt ins Saargebiet entsandt, um während der Abstimmungszeit die Sicherung der kirchlichen Interessen zu überwachen.

„Bald kommt Dein Heil, Emmanuel, Frohlock' und jauchze, Israel!"

(Adventsgedanken.)

Die liebe, traute Adventszeit, die Zeit des Hoffens und Harrens, die Zeit der Geheimnisse und Ueberraschungen, die Zeit der sinnigen und gebefreudigen Liebe ist wieder angebrochen. Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem großen Feste. „Weihnachten ist nahe!" Diese Botschaft gibt den kurzen Dezembertagen ihre Färbung. Die Kinder sagen es sich mit seliger Freude in der Schule, und die Kleinen träumen davon in stiller Nacht. Und am Tage schauen sie mit traumverlorenen Augen in die Schneeschleier der Luft und flüstern sich leise zu: „Das Christkind kommt bald!" Da geht auch uns Großen, den Dezembermenschen, das Herz wieder auf. „Er kommt!" Das ist die große, heilige Adventsbotschaft, die jedes Jahr wieder neues Leben annimmt. „Er kommt!" Wer kann sich Größeres denken und wünschen? Advent ist Vorbereitungszeit, heilige Arbeitszeit für den kommenden Weltheiland. Und das Arbeitsfeld? Deine Seele, dein Herz. Wie sollst du dich vorbereiten?

1. Warte auf ihn! Mit dem Glauben deiner Kindheit. In heiliger Ungeduld und Sehnsucht. Im Geiste sehe ich jetzt sehr viele Menschen. Sie stehen in der Fabrik, im Büro, vor den Hochöfen, wo die Maschinen brausen, die Hämmer stampfen, die Räder surren; sie stehen tief unten im Bergwerk und in der Grube, sie stehen als Arbeitslose auf den Straßen. Alle warten sie auf einen Erlöser. Nur nicht auf den einen und einzig wahren Erlöser, auf Jesus Christus. Sie sagen: „Wir, wir sind uns selbst Erlöser. Wir sind Tausende und halten zusammen gegen die ganze Welt!" Und in Wirklichkeit glauben sie doch an irgend etwas. Sie leugnen die Dogmen des Kredos und haben doch mehr Dogmen, als im Kredo stehen.

O diese Armen! Sie haben den Glauben der glücklichen Kindheit verloren. Verbittert sitzt ihnen das Grübeln in der Seele. Würden sie doch Weihnachtsmenschen!

Komm, du wartest auf ihn mit dem Glauben deiner Kindheit. Denke recht oft in diesen Tagen vor Weihnachten an das Sündenelend der Menschenkinder und an die Liebe des Heilandes, der die Menschen daraus erlöst hat. Denke auch an deine eigenen Sünden. Ein solches Nachdenken steigert in dir die Sehnsucht nach dem Erlöser. Verrichte in dieser Gesinnung und Stimmung jeden Tag ein kleines Gebetchen zum kommenden Weltheiland. Bete die eine oder andere Strophe aus einem Adventsliede.

„Tauet, Himmel, den Gerechten,
Wolken, rennet ihn herab!"
Rief das Volk in bangen Nächten,
Dem Gott die Verheißung gab:
Einst den Mittler selbst zu sehen
Und zum Himmel einzugehen;
Denn verschlossen war das Tor,
Bis der Heiland trat hervor.

Gott, der Vater, ließ sich rühren,
Daß er uns zu retten sann,
Und den Ratschluß auszuführen,
Trug der Sohn sich selber an.
Schnell flog Gottes Engel nieder,
Brachte diese Antwort wieder:
„Sieh ich bin des Herren Magd,
Mir geschehʼ, wie du gesagt."

In des Fleisches armer Hülle
Steigt herab nun Gottes Sohn;
Leben, Licht und Gnadenfülle
Bringt er uns vom Himmelsthron
Erde, jauchze auf in Wonne
Bei dem Strahl der neuen Sonne;
Fernhin bis zum Niedergang
Werde alles Lobgesang!"

2. Tu ihm auf. Ein Künstler hatte ein Bild des anklopfenden Christus gemalt. Er zeigte es einem Freunde und bat um dessen Urteil. Der hielt mit seinem Lob nicht zurück. „Nur eins", sagte er, „hast du vergessen. An der Tür fehlt die Klinke." „Nein", entgegnete der Maler, „ich habe sie nicht vergessen. Die Tür hat keine Klinke, sie muß von innen geöffnet werden." So ist es. Die Tür muß von innen geöffnet werden. Das Anklopfen ist des Heilandes Sache. Das Auftun ist unsere Sache. Hier liegt unsere Freiheit und zugleich unsere Verantwortlichkeit. Er geht weiter, wenn man ihm die Tür nicht auftut. Aber solche haben auch keinen Halt, denn mit dem Heiland schwinden auch Licht und Trost, Heil und Kraft und Hoffnung. Es steht so vieles vor der Türe deines Herzens und klopft an und will hinein. Die Welt mit ihrer Lust, ihrem Lachen und Licht und Liedern und Glanz. Die Sorge im grauen Gewande mit den todtraurigen Zügen. Die Forderungen der Arbeit, des Tages, der Pflicht. Der Heiland klopft leise, geheimnisvoll. Die anderen unruhig, hastig und laut. Zwinge dich in diesen Tagen zu stiller Sammlung und Selbstbesinnung, dann überhörst du das Klopfen des Heilandes nicht. —

3. Nimm ihn auf. Ich weiß, du wirst den Heiland nicht abweisen. Du wirst nicht mit den Bewohnern von Bethlehem sprechen: „Kein Platz mehr!" Nimm ihn aber auf in der richtigen Gesinnung. Nimm ihn auf, wie Maria, die begnadete, in Bethanien. Knie nieder an seiner Krippe und höre von dieser Weltkanzel aus seine Rede. Erkenne in der Niedrigkeit die Hoheit, in der Schwäche die Kraft, in der Armut den Gottesreichtum, in der Nacht das helle Licht. Nimm ihn auf mit Freude und Jubel, so wie ihn der fromme Greis Simeon in seine Arme nahm. Nimm ihn auf in Liebe. O selig Haus, in dem die Liebe auf ihn wartet. Aus dem Hause der Sorge macht er ein Haus in der Sonne. In solchem Hause offenbart er seine Herrlichkeit. —

4. Mach ihm ein Geschenk, mit dem du ihn erfreuen kannst! Ich will es dir sagen. Schenk ihm deine Sünden. Ja, da schaust du auf. Es ist so. Das wird ihn am meisten erfreuen. Mach's wie der heilige Kirchenvater Hieronymus. Er schreibt: „So oft ich den Ort anschaue, wo mein Heiland geboren ist, habe ich ein süßes Gespräch mit ihm. Ach mein Jesus, sage ich, wie hart liegst du da in deiner Krippe um meiner Seligkeit willen! Wie soll ich es dir entgelten? Da ist es mir, als ob das Kindlein spräche: Nichts begehre ich, als daß du singest: Ehre sei Gott in der Höhe! Da spreche ich weiter: Ach Geliebter, ich muß dir etwas geben. Ich will dir all mein Geld geben. Er aber entgegnet: Der Himmel ist mein und die Erde. Ich habe nichts nötig; gib es armen Leuten, das will ich annehmen, als wäre es mir gegeben. Ich aber rede weiter: Gern will ich es tun; aber dir selber muß ich auch etwas geben, oder ich muß vor Leid sterben. Da antwortet das Kind: Bist du so freigebig, dann will ich dir sagen, was du mir geben sollst. Gib her deine Sünden, gib her dein böses Gewissen, gib her deine Verdammnis. Ich sage: Was willst du damit machen? Und das Kindlein spricht: Ich will das alles auf meine Schultern nehmen. Denn das ist ja meine Herrlichkeit und meine Großtat, daß ich deine Sünden will tragen und wegtragen. Da fange ich alter Mann zu weinen an und sage: O Kindlein, ach liebes Kindlein! Wie hast du mir das Herz gerührt! Nimm hin, was mein ist, gib mir, was dein ist, dann bin ich meine Sünden los und der ewigen Seligkeit gewiß. —"

Wie schaut uns aus diesem lieblichen Zwiegespräch der tiefste Sinn des Weihnachtsfestes entgegen. Die Anwendung ist ja auch so leicht. Und es ist ja in gut katholischen Gegenden etwas Selbstverständliches, daß alt und jung in der Advents- oder Weihnachtszeit zur heiligen Beichte und Kommunion geht, denn Weihnachten in der Sünde ist kein Weihnachten. —

Und dann wird schließlich diese eine Wahrheit uns immer mehr beherrschen und begleiten: Das ganze Menschenleben ist, im Grunde genommen, nur ein Advent. Und Weihnachten, das ist die Ewigkeit. Und die Ewigkeit ist wohl eine solche kurze Adventszeit wert.

mikrofilm service münster + g. gutt KG essen + köln